Path.
86

<36608494940012

<36608494940012

Bayer. Staatsbibliothek

~~Jl 3 3375 1~~ Path. 86.
Med
Dict
[illegible]
~~16~~

Jl 5 3761 6

Abhandlung

Uber die wichtige Frage:

Welches sind die Haupt-Ursachen, daß so viele Kinder sterben?

und

Welches sind die leichtesten und sichersten Mittel, sie beym Leben zu erhalten?

R

ausgefertiget

von Herrn Jakob Ballexferd,
gelehrten Naturkündiger und
Burger zu Genf,

welcher

dieser geschickten Auflösung wegen von der königlichen Academie der Wissenschaften zu Mantua den Preiß einer goldenen Medaille im Jahr 1772. erhalten.

Extra Naturam error undique & damnum.

---

aus dem Französischen übersetzt.

Straßburg,
Verlegts Amand König, Buchhändler,
1776.

Mit obrigkeitlicher Erlaubniß.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Abhandlung

über folgende wichtige Frage:

Welches sind die Haupt-Ursachen von dem Tode so vieler Kinder, und welches sind die wirksamsten und einfachsten Verwahrungsmittel, um sie beym Leben zu erhalten?

Nichts bringt der Menschlichkeit mehr Ehre, als die Verbindung der tiefsten Einsichten mit der sanften und mitleidenden Güte, welche, wie es scheint, den schwachen Kindern einen eben so hohen Werth beylegt als solchen Personen, die dem gemeinen Besten nützlich seyn wollen. Da man nun von dieser Wahrheit überzeugt und bey sich selbst versichert ist, daß es wider die Ordnung der Natur seye, wenn so viele Kinder in ihrem frühesten Alter sterben, so hat die Akademie zu Mantua aus der Naturlehre diese Frage aufgegeben:

Welches sind die vornehmsten Ursachen von dem Tode so vieler Kinder, und welches sind die wirksamsten und einfachsten Verwahrungsmittel, um sie beym Leben zu erhalten?

Bey Untersuchung dieser zwiefachen und wichtigen Frage, wollen wir, ohne größere Weit-

schweisigkeit, gleich aufangs vier Haupt-Ursachen von dieser erstaunenden Verheerung, über die man sich betrüben muß, annehmen.

1. Eine angeerbte oder von den Eltern fortgepflanzte Schwäche.

2. Die Gewohnheit Säugammen zu miethen.

3. Das Einwickeln der Kinder in Windeln.

4. Die Eilfertigkeit Kinder zu entwöhnen, und ihnen statt der Muttermilch eine fremde Nahrung zu reichen.

Ich werde diese Ursachen in eben so vielen besondern Abschnitten abhandeln, und nach einer Abschilderung des Ubels die darwider anzuwendende Mittel bekannt machen. Da aber diese vier Ursachen nicht die einzigen von dem frühzeitigen Absterben der Kinder sind, worüber man sich beklagt, so werde ich in den Anmerkungen alles dasjenige beyfügen, was nur die gesundeste Theorie und die bewährteste Erfahrung sicheres und gewisses an die Hand geben, die Gesundheit und das Leben der Kinder zu erhalten.

I. Abschnitt.

Eine von den Eltern ererbte Schwäche, als die erste Ursache von dem Tode kleiner Kinder.

Unter allen Ursachen, die den Faden unsers Lebens in dem frühen Alter abschneiden, oder

es in der Folge der Zeit tausend Schwachheiten unterwerfen, ist keine grössere und gemeinere als die von unsern kränklichen Eltern angeerbte Schwäche. Alle Mängel des Körpers, ich könnte fast auch sagen alle Mängel der Seelen, werden durch die Zeugung fortgepflanzt und verewiget. Es mag der Keim der unzeitigen Frucht ein elastisches Küchelchen oder eine Verbindung von lebendigen organischen Theilchen seyn, oder er mag schon, ehe er fruchtbar gemacht worden, vor handen seyn, wie man dieses bisher mit mehrerer Wahrscheinlichkeit geglaubt hat, so ist es immer gewiß, daß er den Eigenschaften der zur Erzeugung tichtigen Lymphe nacharten muß, und da diese aus dem Geblüte entspringt, und gleichsam die Quintessenz davon ist, so muß sie nothwendiger Weise gleiche Natur mit ihm haben. Wenn nun das Blut mit einem besondern krankmachenden Gährungssafte angestekt ist, so muß der zur Erzeugung dienende Saft ebenfals verdorben seyn; folglich muß auch der Keim, der daraus entsprießt, oder vielmehr der dadurch fruchtbar gemacht wird, unfehlbar an der Verderbniß dieses Saftes Theil nehmen.

Dieser Keim kann zwar bey seiner Entwickelung in der Mutter eine neue Vollkommenheit erhalten, oder von neuen verschlimmert werden: da aber das Kind von seinem Vater den lebendigmachenden Geist, der in seinen Nerven fließt, bekommen hat, so wäre es etwas unmögliches, daß es nicht an den Fehlern der Bestandtheile des väterlichen Saamens Antheil nähme, noch unstreitiger müssen die Fehler

seiner Mutter, und die Vermischung oder die Einpflanzung, die bey der Vereinigung der Eltern geschieht, einen Einfluß auf dasselbe haben. Wir wollen mit wenigen sehen, ob man bey unsern itzigen Sitten, Gewohnheiten und Einrichtungen, aus welchen unsere Gebrechen entspringen, die Hoffnung haben kann, daß wieder einmal eine vollkommene, häufige und starke Lebenskraft bey uns entstehen werde.

Man kann die allgemeine Menge der Einwohner von Europa in drey Klaßen theilen, in der ersten sind die Großen und Reichen; die zweite wird von gemeinen Leuten und Künstlern besetzt, und die dritte wollen wir mehr aus Gewohnheit als aus einem gewissen Beweggrund den Bauren und armen Landleuten anweisen.

Was haben nun diese Stände für eine Lebensart und Nachkommenschaft?

Die Kinder der erstern sind eine schwache Frucht ausgearteter oder kaum vollkommen ausgebildeter Menschen, so die Mängel ihrer Eltern tragen, und für allerhand begangene Fehler büßen. Die Kinder der Eltern in der zwoten Klaße, die in einen engen Raum und unter ungesunden oder giftigen Dünsten auferzogen werden, werden schon schwächer gebohren; und diese Keime von Krankheiten, die sie mit auf die Welt bringen, nehmen in einer vergifteten Luft je länger je mehr zu. Was die armen Landleute betrifft, die man von allen Seiten

her

her mit allzuvielen Auflagen beschweret, und denen die Entrichtung ihrer Schuld, die mit unnöthigen Proceß=Streitigkeiten durchspicket ist, ihre physische Nothwendigkeit, und weit mehr die Ruhe des Gemüths entzieht, benetzen nur zu oft mit ihren Thränen ein Stück Landes, welches umzuakern ihre entkräftete Aerme nicht mehr vermögend sind: diese der Säfte beraubten Stämme können keine oder nur unfruchtbare und kranke Zweige treiben, welche nur zum Vorschein kommen um bald zu verschwinden. Es sollten also die Großen und Reichen auf eine einfachere und männlichere Art erzogen werden, ihre Ehen vielmehr auf Liebe und Unschuld, als Gleichheit und Wohlanständigkeit, womit man der thörichten Eitelkeit oder den geldbegierigen Eigennutz eine Farbe anstreicht, gründen. Unsere Städte sollten nicht von Leuten wimmeln, die übereinander liegen, und bey tausend geringen Handwerken eine gebogene Stellung annehmen, wodurch sie sich besondere Krankheiten zuziehen, denen nur sie und ihre liebe Nachkömmlige unterworfen sind. Endlich sollten die Häupter der Völkerschaften, die Schiedsrichter der politischen Gesellschaften einmal beherzigen, daß allenthalben nur dasjenige Volk zahlreich seye, welches glücklich ist; und hingegen durch Unterdrükung und Zwang alles vertrockne, schmachte und absterbe. (1)

(1) Die Säfte arten bey solchen unglücklichen, die Mangel an Nahrung leiden, aus. Man kann dieses auch auf den Dörfern wahrnehmen, wo die Armuth nicht so groß ist als in andern in dem näm-

Anmerkungen.

Es ist eine fest gesetzte Regel in der Natur, daß ein jeder Keim die guten oder schlechten Eigenschaften desjenigen Wesens, welches ihn fruchtbar macht, eben so wie desjenigen welches ihn erzeugt hat, an sich nehme. Der Mensch, der von recht gesunden, starken und solchen Eltern, die sich nur auf einen starken Antrieb der Natur mit einander vereinigen, entsproßen ist, findt in den Umständen seiner Empfängniß eine der vortheilhaftigsten Eigenschaften, sich eine dauerhafte und lang anhaltende Gesundheit zu versprechen. Also bestehen die Bedingungen, die wir vorläufig von denjenigen fordern, welche sich dem Ehestande widmen, darinn, daß sie wohlgestaltet und gesund seyen, daß keine alzugroße Ungleichheit zwischen ihnen in Ansehung der Größe, der Dicke oder des Alters herrsche; und daß sie selbst von Eltern geboren seyen, die ihrer Leibes-Beschaffenheit nach, einander fast ähnlich sind.

Es liegt nicht an der Empfängniß allein, das heißt, es ist nicht genug, daß eines von den Eyerchen in den Eyerstock fruchtbar gemacht worden seye,

lichen Gebiete, die Leute sind daselbst nicht so häßlich, sondern stärker und wohlgewachsener. „Die „Leute sagt Montesquieu, die nur arm sind, weil „sie unter einer harten Regierung leben, welche „ihr Feld nicht so wohl für den Grund ihres Unterhalts, als für einen Vorwand zu ihrer Drangsal ansehen, zeugen wenige Kinder.

seye, sich von seinen Seiten losgerissen habe, und hernach in die Mutter gekommen seye, es muß über das auch in der Mutter Wurzel fassen, und ohne Hinderniß wachsen, es muß darinnen eine sichere und bequeme Wohnstadt finden. Das Schicksal der Frucht ist mit der Mutter ihrem genau verbunden; ihre Theile, die nur schwach mit einander verbunden sind, können bey der geringsten Bewegung getrennt werden: und eben so wie wir bey einer etwas starken Erschütterung Blüthe und Frucht von den Bäumen fallen sehen, so können auch aus einer geringen Ursache schwangere Weiber vor der Zeit niederkommen und die beste Hoffnung vernichten. (2)

Man hat wirklich Wahrnehmungen, daß schwangere aus sehr geringen Ursachen zu frühe gebohren haben; und da man frühzeitige Geburten aus einem unvermutheten Anblick einer Raupe, Spinne, einer Maus wahrgenommen hat, so zeigt dieses zur Genüge, wie zuträglich es einem Frauenzimmer ist, wenn sie Herzhaftigkeit genug bekommt,

(2) Es liegt einer Frau viel daran, daß sie wisse, ob sie schwanger seye oder nicht, und bey dem geringsten Zweifel muß man, wenn sie sich beklagte, alles vermeiden, was ihr schaden könnte, und sich oft der Arzneymittel enthalten, die man ihr würde gegeben haben. Es ist mehr als einmal geschehen, daß Mütter, welche sich nicht für schwanger hielten, und über welche wenig einsichtsvolle Aerzte die Aufsicht hatten, Arzneyen genommen haben, die die Geburt abtrieben und ihnen den Tod zuzogen.

bey Zeiten den Anfall von allem, was sie einem blinden Zufall aussetzen kann, zu begegnen. Es giebt Frauenzimmer, die sich durch die Furcht vor dem Donner, vor einem plötzlichen Anklopfen an ihrer Thüre und andern dergleichen Dingen, die in einer allzugroßen Nähe gehört werden, Schaden zu fügen. Die großen Leidenschaften der Seele, besonders die Verzweiflung, der Zorn, alles was das Blut und die Lebensgeister zu Grund richtet, als der Neid, die Eifersucht, erwecken nicht nur einen Hang zur frühzeitigen Geburt, sondern verursachen sie auch. Unbesonnene Aderläße, starke Arzneymittel, Stoß auf den Leib, Schnürbrüste, Ausstreckung der Hände über den Kopf, häufiges Niesen, Erschütterungen, unmäßiges Lachen, übertriebenes Singen, in die Höhe springen, sind eben so viele Ursachen, welche den innern Muttermund öffnen, oder den Mutterkuchen ablösen können.

Die Frauenzimmer in großen Städten, und vornemlich diejenigen unter ihnen, welche in guten Glücks-Umständen stehen, sind meistentheils träg und über die maßen lüstern. Sie lassen lieber in ihrer Schwangerschaft zu den von der Gewohnheit oder durch das Vorurtheil festgesetzten Zeiten drey oder vier mal zu Ader, als daß sie nur eine einzige dienliche Bewegung machen und ihre Lüsternheit nach tausend Gerichten, die durch Eigensinn oder Kunst vergiftet sind, Zügel setzen. Unterdessen würde ein Frauenzimmer, das nicht allzu blutreich, das ein wenig aufgetrieben und bleich ist, oder ein feuchtes, schleimichtes Temperament hat, sehr un-

recht

recht thun, wenn es dieser Gewohnheit folgen wollte.

Eine ohne unumgängliche Nothwendigkeit vorgenommene Aderläß hebt das Gleichgewicht zwischen den festen und flüßigen Theilen, und verhindert die Erzeugung der Lebensgeister: ja sie gereicht denjenigen Personen, welche dünne und schwache Nerven haben, ganz gewiß zum Nachtheil, und bahnt oft, weil sie die Fasern erschlafft, den Weeg zu einer frühzeitigen Geburt, die man vermeiden wollte.

Es ist ganz gewiß, daß das Frauenzimmer diesem Zufalle vorbeugen, und die Gefahren, die damit verbunden sind, verhüten würde, wenn es nicht allzusehr seiner Einbildungskraft oder Nascherey nachhinge. Und weil es in der Schwangerschaft, oft aus vorhergehenden Ursachen eine schlechte Dauung hat, so muß man sich immer auf Vernunft und Erfahrung berufen, um es zu locken, keine andere als gesunde, gelinde, anfeuchtende Sachen zu genießen, die leicht in unsere Natur verwandelt werden können, und die geschickt sind, die schwachen Lebenstheile der Frucht, die es trägt, zu entwickeln und ohne Gewalt auszudehnen.

Weil der Nahrungssaft der Mutter und alle Säfte des Kindes aus den Speisen nach und nach zubereitet werden, so sieht man daraus gnugsam, daß es hier nicht weniger nachtheilig wäre, allzuviel als allzuwenig zu essen, Speisen zu genießen, die den Kräften des Magens widerstehen, Winde oder vie-

le Dünste verursachen, die fett, schwer, gesalzen, reizend, zähe, gepfeffert oder scharf sind. (3)

Es ist eine allgemeine Vorsichts-Regel für eine Schwangere, daß sie ihr Getränk mit einem gelind reizenden Mittel ein wenig verstärke, damit es die Häute des Magens reize, das Wasser leichter vertheile, und es mit andern Bestandtheilen genauer verbinde; doch muß sie ihren Geschmack für den Wein mäßigen, ihn allezeit mit Wasser brechen, damit er minder erhitze, und mehr eröfne. Die starken Getränke, welche die gesunde Vernunft als ein schleichendes Gift für einen erwachsenen ansieht, werden in Ansehung der Frucht in der

(3) Wann die Witterung warm ist, sollen die Nahrungs-Mittel flüßiger und gelinder seyn; man muß solche erwehlen, welche am wenigsten Hang zur Fäulniß haben; und sollen aus ihrer Diät die Brühen, ausgepreßte Säfte, alles was entzündet, reizet, oder die Bewegung des Herzens und der Pulsadern vermehret, verbannen. Wann es kalt ist, so können sie sich solcher Nahrungsmittel bedienen, welche mehr erhitzen und minder flüßig sind, weil sie durch eine solche Nahrung, den übelen Folgen einer allzuhäufigen Wiederersetzung, und den Gefahren einer unerträglichen Gefräßigkeit entgehen. Sie sollen auch das, was sie essen wohl verkauen, weil bey dieser Handlung eine Menge von Speichel, der aus der ganzen inneren Fläche des Mundes zufließt, die kleinen Theile der Speisen durchdringet und sie zubereitet, mit weniger Mühe einen gelinden und nahrhaften Saft zu geben.

der Mutter und der Säuglinge für ein wirksames Gift gehalten. Wenn sie einen mit solchen hitzigen Getränken angefüllten Nahrungssaft einziehen, so müssen unfehlbar kalkartige und sehr dicke Säfte erzeugt werden, so im Stande sind, die noch nicht recht befestigten Wirkungen zu hemmen, ja sie zu heben und zu zerstöhren. Also muß sich eine Schwangere und eine Säugamme aller dieser Getränke völlig enthalten.

So blind uns auch der Trieb der Thiere vorkommt, so ist er doch in diesem Falle, wie man angemerket hat, geschickter und einsichtsvoller als unsere Vernunft. Die Vortheile, die sie während der Zeit, als sie trächtig sind, genießen, sind die kostbaren Früchte ihrer Enthaltsamkeit, und ihre unveränderliche Eigenschaften von Mäßigung und Behutsamkeit. Bey keinem sind die Triebe minder ungestümmer als vorhin: da sie aber in allen Stücken der Absicht der Natur folgen, so erlauben sie sich nichts, daß ihre Frucht verderben, oder ihr Absterben befördern könnte. Wenn nun die Thiere ihre Behutsamkeit in diesem Stücke verdoppeln müssen, von was für einer Nothwendigkeit muß es nicht für das Frauenzimmer seyn, die vernünftige Wesen sind, welche in ihrem Leibe die kostbahrste Frucht in der Natur tragen, eine Frucht, welche sie zur Vollkommenheit zu bringen mehr als jede andere Sache in der Welt wünschen sollen, sollte es auch nur aus dem Grunde geschehen, daß sie selbsten ohne einige Zufälle und Beschwerlichkeit sie austragen? Nein, man kann es nicht zu viel wie-

derho-

derholen, daß eine kluge und behutsame Aufführung zu einer glücklichen Niederkunft eben so nothwendig ist, als das viele Wachen, die geile Wollust, heftige Leidenschaften, starke Bewegungen, derselben entgegen und schädlich sind.

Eine eben so große Unbehutsamkeit würde es von einer schwangern Frau seyn, wenn sie auf einmal eine sehr geschäftige Lebensart verlassen, und sich einer gänzlichen Unthätigkeit ergeben, als wenn sie gegenseitig diese mit jener verwechseln wollte. Man kann niemals eine Gewohnheit plötzlich ablegen ohne dadurch in eine Krankheit zu verfallen; zum wenigsten ist man bey nichts mehr wirklichen Gefahren ausgesetzt. Daher man eine Gewohnheit nicht fahren lassen, noch eine allzuschnelle Veränderuna mit sich vornehmen muß: unterdessen soll eine schwangere Frau eine große Ermüdung eben so sehr vermeiden, als die äußerste Faulheit, und lieber in allzuvieler Ruhe als in allzuvieler Bewegung das Maaß überschreiten; dann eine unmäßige Bewegung ist für sie mit weit mehrerer Gefahr verbunden, als die Ruhe, vornemlich in dem Anfang ihrer Schwangerschaft, wo der Mutterkuchen noch nicht fest angewachsen ist. Sie soll sich auf eine angenehme Art beschäftigen, und um sachte und sicher zu gehen, einen Stock in die Hand nehmen, damit sie nicht durch allzu kleine Schuhe auf einem übeln Weege oder gewichseten Fußboden einen Fehltritt mache und falle. Sie soll sich auch nicht einem starken Winde oder der Feuchtigkeit aussetzen, weil dieses ihre unmerkbare Ausdünstung, die zu der

Zeit häufiger, und die nicht allein zu allen Zeiten nöthig, sondern während der Schwangerschaft von großen Nutzen ist, zurück treiben könnte.

Wieviel an dieser Ausdünstung gelegen seye, sieht man an der großen Erleichterung, die man empfindt, wenn sie wohl von statten geht, und an der Schwere des Körpers und der Mattigkeit, wenn sie von ohngefehr gehemmt wird. (4)

Die ausdünstende Materie ist ein Auswurf der Natur, wird sie hinter halten, so nimmt sie in kurzer Zeit ein zähes und scharfes Wesen an sich, und wenn sie durch einsaugende Gefäße wieder in die Masse des Bluts gebracht wird, so verderbt und steckt sie alle Säfte an. Man hat sich daher wohl zu hüten, daß man seine Ausdünstung nicht durch vernachläßigte Reinlichkeit oder Unbehutsamkeit unterdrücke, welches geschieht, wenn man sich zu leicht ankleidet, sich in Schnürbrüste einzwingt, um schlanker und dünner zu scheinen, oder auch wohl sich in das Gras legt oder der Abendluft oder andern kalten und feuchten Dünsten aussetzt.

Die plötzlichen Veränderungen der Luft machen niemals einen stärkern Eindruck auf ein Frauenzimmer, als zur Zeit ihrer Schwangerschaft. Ja es giebt viele, die sich bey der geringsten besondern Veränderung derselben, sehr schlecht befinden, oder viel-

(4) Sanctorius sagt, daß eine freye und ungehinderte Ausdünstung die Schwermuth vertreibe: und daß eine ungewöhnliche Lustigkeit, deren Ursache verborgen ist, daherkomme, weil die Ausdünstung wohl von statten geht.

vielmehr die in einer gewissen Luft und Zeit sehr übel, hingegen bey einer andern vollkommen wohl aufgeräumt sind. Sie haben daher sorgfältig auf das acht zu geben, was ihnen zuträglich ist oder nicht; hauptsächlich haben sie ihr Augenmerk auf alles umstehende zu richten, damit sie sich nur solche Sachen erlauben, von denen sie eine gute Wirkung verspürt, und dasjenige klüglich vermeiden, wovon sie eine üble Wirkung empfunden haben.

Die Luft, worinnen eine schwangere Frau lebet, soll rein und lauter, frey und gemäßigt seyn; ihre Wohnung soll von der Sonne beschienen, und reinlich gehalten werden; zum wenigsten soll sie alle Tage den Unrath auskehren lassen, und damit alles sowohl zur Stärke ihrer eigenen Gesundheit als zur Zeitigung ihrer Frucht beytrage, soll sie alle Gelegenheiten zu Zänkereyen vermeiden, und sich alle dem entziehen, was ihr einigen Verdruß und Bekümmerniß verursachen kann.

Die Gesundheit besteht nach dem allgemeinen Begriff in einer freyen Ausübung unserer Verrichtungen, der guten Beschaffenheit unserer Nerven, ihren festen und dauerhaften Bau, und ohne Zweifel auch in der Gleichförmigkeit ihrer Bewegungen. Da nun die Leidenschaften vermöge ihrer Natur diese Gleichförmigkeit stöhren, und sie auch zerrichten, wenn sie stark und unveränderlich sind; so sehen wir daher, wie nöthig es seye, die übermäßigen Leidenschaften zu bändigen und zu schwächen.

Wenn die Seele täglich viele Gegenstände hat, die ihr ein Vergnügen erwecken, so hat man eben so

viele angenehme Empfindungen, die in allen unsern Verrichtungen, eine Regelmäßigkeit und Leichtigkeit, worauf eine gute und dauerhafte Gesundheit beruhet, hervorbringen. Der zur Erhaltung des Lebens dienliche Nervensaft, wird dadurch in eine Bewegung gesetzt, und verbreitet sachte und leicht eine gelinde Wärme, die in dem Gehirn ihren Ursprung nimmt, durch den ganzen Körper, und ihre gute Wirkungen in allen Eingeweyden äußert; daher die Ausdünstung leichter und gesünder seyn muß; nichts bleibt in den ersten Wegen zurück, das die Verdauung stöhren, nichts das den Verrichtungen des Körpers hinderlich seye, nichts das seinem Wohlstande Beschwerlichkeit verursachen könnte.

Diese glückliche Leibes-Beschaffenheit aber verträgt sich nicht mit der tummen und garstigen Faulheit, die uns niederdrückt, sie verträgt sich nicht mit dem Neide, dem Hasse, der Furcht und der Eifersucht, die uns zernagen, nicht mit dem Zorne, der uns in wilde Thiere verwandelt.

Die eingebildeten Ubel, die uns so sehr rühren und uns so vieles wirkliches Ungemach leiden lassen, entspringen aus einer irrigen Denkungs-Art; und wenn man gern erdichtete Ubel hat, so giebt es deren so viele Arten, daß man die Beute irgend einiger derselben werden muß. Wann daher einige langwierige Leidenschaften sich einer Schwangern bemeistern sollten, so müßte man, außer den moralischen Mitteln, die ihr Gemüth am besten beruhigen können, ihr hitzigere Nahrungsmittel geben, ihr ein

wenig

wenig lautern Wein trinken lassen, und ihr alles erlauben, was die Ausdünstung in einem gehörigen Grade unterhalten kann. Wenn im Gegentheil zu fürchten ist, es mögte die Mutter zu sehr gereizet und die Lebensgeister in eine große Unordnung gebracht werden, so muß man, wenn man alle Umstände reiflich erwogen, zu den stillenden und lindernden Mitteln Zuflucht nehmen. (5)

Man hat geglaubt, daß alles was die Mutter ansichtete, auch das Kind ansichte, und daß die Eindrücke, so jene empfindet, auch auf des Kindes Gehirn wirckleten: zum wenigsten schienen die Persischen Weisen bey ihrer Erziehung der Geburt zuvor-

(5) Bisweilen ist es nöthig, daß man solchen Weibern, erdartige Säure verschlingende Mittel und ein wenig Rhabarbara gebe, damit ein scharfer und zäher Schleim, der ihren Magen innwendig überziehet, in eine Mittelnatur verwandelt, und durch Stuhlgang abgeführt werde. Diejenigen, welche auf die Ausdünstung geneigt sind, werden wohlthun, wann sie derselben durch dazu dienliche Fleischbrühen, Quetschenbrühe oder etwas anderes gelindes und gutartiges vorbauen. Ihr Leib soll frey seyn, und jeden Tag sollen sie einen natürlichen Stuhlgang haben; dann der verhärtete Unrath und die verschlossenen Winde können hier große Unordnungen anstiften. Also alles was zu sehr gähret, alles was Winde verursachet, soll von den schwangern Weibern sorgfältig vermieden werden, weil ihr Unterleib, der über die maßen ausgedehnt ist, sie an dem Athem holen hindert, und auf ihre Frucht, die sie tragen, drückt.

vorzukommen. So lange ihre Weiber schwanger waren, so wandten sie alle Sorgfalt an, sie durch angenehme und unschuldige Ergötzlichkeiten in einer Stille und Munterkeit des Gemüths zu unterhalten, damit das Kind von Mutterleibe an, nur angenehme, ruhige und mit einander übereinstimmende Eindrücke erhielte. Vielleicht rührt daher die große Ehrerbietung der Asiatischen Völker für alle schwangere Frauen: es ist bekannt, daß derjenige, welcher in ihrem Lande eine Schwangere beleidigte, für ein Ungeheuer gehalten würde, daß man ohne Anstand erstickte und aus dem Wege räumte, und wer ihr nicht auf das zärtlichste begegnete, würde sich an einer geheiligten Gewohnheit, die sie auf das sorgfältigste beobachten, versündigen.

Wenn die Einbildungskraft der Männer bisweilen mehr Stärke als der Frauenzimmer ihre gehabt hat, wenn sie in diesem Stücke bey weitem nicht so, wie in vielen andern Wunderdingen fälschlich eingebildete Sachen erfunden hat; so ist nichts desto weniger gewiß, daß alles, was eine schwangere Frau zu sehr beunruhigen, sie verwirren, bestürzt machen, und ihre Seelen-Kräfte in Unordnung bringen kann, auch nach der verschiedenen Stärke ihres Eindrucks, die zarte Kette ihres Kindes zerreißen, und seine Bildung oder Entwickelung verhindern können. (6)

(6) Die Einwohner von Harlem pflegen von ihrer zartesten Kindheit an den schwangern Frauen Ehrfurcht zu bezeugen, und alles aus dem Wege zu räu-

Es ist eine ausgemachte Wahrheit in der Arzney-kunst, welche Hyppocrates zu erst angemerkt hat, daß eine jede Veränderung, die plötzlich in uns vorgeht, allezeit Krankheiten nach sich ziehe, wofern wir nicht Kräfte genug haben ihr zu widerstehen. In einer solchen plötzlichen Veränderung können die Säfte nicht geschwinde genug der unvermutheten, ungestümmen Bewegung der Fasern nachgeben, weswegen sie in ihrem Umlauf gehindert werden, und bisweilen auf einmal stocken, oder wenn sie auch häufig nach den innern Theilen zurück fließen, so wird doch alle Ordnung und alles Gleichgewicht in der thierischen Haushaltung über einen Haufen geworfen. Man muß daher viele Behutsamkeit gegen die schwangern Frauen brauchen, und damit man die Heiterkeit ihres Gemüths, das sich so leicht beunruhigen läßt, nicht stöhre, sich wohl hüten, daß man ihnen nicht ohne Vorsicht und Behutsamkeit eine angenehme und noch weniger eine schlimme Nachricht hinterbringe. (7)

Da

men, was die Ruhe der Kindbetterinnen stöhren könnte. Uber ihrer Thüre sieht man eine Schrift, wodurch einem jeden Schergen, Gerichts-Boten oder einem andern Gerichts-Diener verbotten wird ins Zimmer zu gehen, eine so große Hochachtung verlanget das Gesetz für eine Frau, die dem Staat eben einen Burger geschenket hat.

(7) Es giebt Frauen die so empfindlich sind, dergleichen zum Beispiel, die mit dem Mutterwehe behaftet sind, daß die geringste in ihrer Gegenwart begangene Unbesonnenheit sie stark angriefen und ihrer

Da aber alle menschliche Klugheit und alle Regeln der Behutsamkeit nicht alle schwangere Frauen vor unvermutheten Zufällen, die einen plötzlichen Schreken verursachen, beschützen können; so ist es sehr gut, wenn man in diesen Fällen Herzhaftigkeit besitzet, vornemlich eine solche, die uns mehr Hoffnung als Furcht verspricht, und uns durch wiederholte Wirkungen über die Zufälle hinaus setzet, eben wie ein geschickter Schwimmer sich über die Fläche des Wassers hebt, auf welchem er durch das zurückstampfen desselben zu dem erwünschten Ziel gelanget.

Dieses wird, meiner Meynung nach, genug seyn, von den nöthigen Eigenschaften der Eltern und der

Frucht die sie tragen schädlich werden kann, Morgagni führt ein Beyspiel von einer solchen Frau an, welche mit einer Tochter nieder kam an statt eines Sohns den sie gewünschet hatte. Bey dieser Nachricht, die sie durch die Unbesonnenheit ihres Mannes erfuhr, fiel sie alsobald in so große Schmerzen, daß sie bald darauf ihren Geist aufgab. van Swieten, dieser große Arzt einer großen Königin, die mit uns seufzet um seinen Verlust zu bedauern, hat eine schwangere Frau gekannt, die währeuder Zeit, als es in ihrer Gegend brannte, sehr ruhig geschlafen hatte; ihre Mutter gab ihr diese Nachricht den andern Tag frühe, und wünschte ihr Glück, daß der Schlaff sie vor aller Furcht bewahrt hätte, worauf diese Dame plötzlich mit Zittern und Ohnmachten befallen wurde, auf welche ein Blutverlust und eine unzeitige Geburt von vier Monaten erfolgte.

Diät, welche eine Frau von dem Augenblick an, da sie empfangen, bis auf die letzte Zeit ihrer Schwangerschaft zu beobachten hat.

Wir wollen anjetzo auch sehen, wie ein Kind, wenn es durch sein Gefängniß durchgebrochen, und sich von seinen Banden befreyet hat, um sich vor den Menschen sehen zu lassen, von der Wohlgewogenheit, von den Einsichten oder von der Ungeschicklichkeit derjenigen abhange, welchen die Natur oder der Eigennutz ihm beyzuspringen befiehlt. Wir wollen erstlich zeigen, was für Behutsamkeit bey der Niederkunft erfordert werde; hernach was für Sorgfalt man auf das neugebohrne Kind zu verwenden habe, und wie unumgänglich nöthig es seye, daß Mütter ihre Kinder selbst nähren und säugen, damit sie der zweyten Ursache eines so allgemeinen Todes, nämlich der Gewohnheit Säugammen um Geld zu miethen, entgehen.

II. Abschnitt.

Von den ebengemeldeten Haupt-Ursachen.

Umsonst würde man für das neugebohrne Kind, die neun Monate der Schwangerschaft über, Sorge getragen haben, wenn ein einziger aus Unbehutsamkeit begangener Fehler es in der Geburt tödten, oder seinen Körper verschiedenen Schwachheiten unterwerfen, oder ungestalt machen kann. Folglich muß man den Hang und die Gesetze der Natur bey diesen Geschäften wohl kennen, damit man

man wisse, ob man ihr helfen, oder das ganze Werk ihr anvertrauen soll. Mit Verdruß sehen wir uns genöthiget, öffentlich zu bekennen, daß man selten eine Hebamme antrefe, die hinlängliche Erkänntniß habe, diese Kunst geschickt auszuüben. Die meisten werden ungeduldig ihres gleichen leiden zu sehen, und suchen ihnen Linderung zu verschaffen; allein durch ihre unzeitige Bemühungen oder auch durch allgemein angenommene Irrthümer machen sie oft eine Geburt schwer und mühsam, welche mit mehrerer Klugheit und Geschicklichkeit eine der einfachsten und den Absichten der Natur gleichförmigsten gewesen wäre.

Damit eine Geburt so erwünscht als möglich seye, oder damit man zum wenigsten nicht selbst einige Hindernisse ihr in Weg lege; so muß man die wahren Wehen von den falschen wohl unterscheiden; und in diesem Stücke können sich viele Frauen, die schon mehrere Kinder geboren haben, eben so leicht als Hebammen von einer langen Erfahrung irren. Bey einer natürlichen Geburt ist die Natur fast allezeit kräftig genug, und verrichtet gemeiniglich ihr Geschäfte mit so vielem Glücke, und weis die Hinderniße so gut aus dem Wege zu räumen, zu rechter Zeit zurück zu halten, unschädliche Bewegungen hervor zu bringen, dienliche und einschneidende Schmerzen zu erwecken, daß es unklug ist, sie dazu zu reizen und aufzufordern, besonders wenn der Kopf des Kindes in der Krümmung steht, in welcher glücklichen Lage man es zu erhalten trachten muß, weil alsdann sehr wenig frem-

de Hülfe nöthig ist. Ich behaupte, daß in diesem Umstande allzufrühe Hülfe gefährlich, Geduld aber nöthig und nützlich seye, da ein gegenseitiges Verfahren oft in einem Augenblick eine Arbeit von neun Monaten zernichtet, und eine dem Anschein nach mit den besten Umständen begleitete Geburt unglücklich machet. (8) Wenn dann die Kunst einer kreysenden Frau ihre Hülfe anbietet, so muß dieses nur zu dem Ende geschehen, daß alles in unverrücktem Zustande erhalten und die Geburt des Kindes befördert werde, indem man die Mutter in den Stand setzet, ihr Werk glücklich zu vollenden; man muß weder die Natur dadurch leiten noch die

(8) Cranz erzehlt ein erschreckliches Beyspiel von einem Wunderarzt, welcher nachdem er seinen Hacken in den Hirnschedel eines ungebornen Kindes eingeschlagen und einen Theil des Hirns herausgenommen hatte, eine Stunde darnach das Kind noch lebendig, aber so beschädigt herauszog, daß es durch sein lautes Geschrey ihm seine Grausamkeit vorzuwerfen und um Rache zu schreyen schien. Saviard erzehlet das nemliche von einem Wundarzt, bey welchem er die Geburtshülfe erlernte, und Deventer ist so aufrichtig, daß er eine gleiche Begebenheit erzehlet die ihm selbst begegnet ist, um denjenigen, welche ebenfalls seine Kunst ausüben, zu zeigen, daß man ein Kind nicht auf die Aussage der Mutter und der Hebamme für todt halten müsse. Wir haben Wahrnehmungen von Kindern, welche nach dem Ausfluß der Wasser in dem Mutter-Halse stecken geblieben, und nach fünf oder sechstägigen Geburts-Schmerzen glücklich heraus gezogen worden sind.

die Zeit, die sie zu ihrem Geschäfte anwenden will, abkürzen wollen; ihre anscheinende Langsamkeit wird hierdurch vortheilhaftig, daß die Theile Zeit gewinnen, sich nach und nach zu erweitern und nachzugeben, ohne daß man Gefahr zu fürchten habe eine Entzündung zuzuziehen und ein hitziges Fieber zu verursachen, wenn man Gewalt an sie gelegt hat.

Die Empfindung allein befiehlt uns, einer Frau die in Kindes-Nöthen liegt, zärtlich und liebreich zuzureden, ihr unser Mitleiden zu bezeigen, dabey muß man doch Unerschrockenheit zeigen, und keine Bangigkeit an sich blicken lassen. Sie muß frey befehlen, schreien und Leute die ihr mißfallen von sich weisen können. Damit sie ihre Kräfte anwenden könne, müssen ihre Füße, Hände und Lenden gegen irgend einen Wiederstand, doch so gestützt werden, daß das Unterkreuzbein sich ungehindert zurück biegen könne; kurz damit das Kind in seinem Durchgang nirgend eine Hinderniß antreffe, muß sie eine solche Stellung annehmen, die ihr selbst, und auch den Umstehenden bequem ist.

Eine natürliche Geburt, nennen wir diejenige, welche allein durch Hülfe der Natur geschieht, das heißt, welche vermöge der anhaltenden Wirkung der Wasser, die mit ihren Häuten gleichsam wie ein Keil in den Muttermund eingetrieben werden, und vermöge der allmähligen Zusammenziehung der Mutter und der öftern Bewegungen und Wendungen des Kindes verrichtet wird. Wenn die Frauen ein wohlgestaltetes Becken haben, und ihre Eingeweyde durch ein geschäftiges Leben stärken; so behalten

ihre Fasern ihre Stärke, und ihre Säfte bekommen eine gehörige Dicke; sind die Weiber weder durch die Ruhe allzufett, noch durch Unmäßigkeit entkräftet worden, so verhält es sich mit ihnen, wie mit allen Weiblein der Thiere, bey welchen die Natur fast allezeit allein dieser Verrichtung gewachsen ist, weil sie alles, was sie thut, mit einer gewißen Ordnung thut, wenn sie keine Hinderniß antrifft. Wenn also eine Frau eine gute Leibesbeschaffenheit hat, und sie bey einer solchen Kleidung wobey der Umlauf der Säfte und die Bewegung aller ihrer Theile ungehindert geblieben, gehörig dick worden ist; wenn sie in ihren Seiten und Hüften weit genug ist, wenn sie ihre Kräfte weder durch Ergötzlichkeiten noch auf irgend eine andre Art geschwächt hat; mit einem Wort, wenn sie die obenangezeigte Lebens-Art beobachtet hat, so kann man mit allem Recht hoffen, daß die Natur gnugsame Kräfte anwenden und ihr Geschrey unmittelbar nach einer kurzen Arbeit durch ihres Kindes Geschrey werde unterbrochen werden. Dieses ist vielleicht der Zeitpunct, wo die Zärtlichkeit eines Vaters und die Stärke der ehelichen Liebe ihren Anfang nehmen. Auf der einen Seite erblickt die Kindbetterinn mit Entzücken die Belohnung ihrer gehabten Mühe, auf der andern ihren Mann, welcher der Zeuge und die Ursache davon ist. Darüber empfindet sie ein so großes Vergnügen, daß sie auch bereits ihrer Geburts-Schmerzen vergessen hat.

Das Kind muß nach seiner Geburt hurtig empfangen und auf weiches, recht trockenes und

wenn es Winter ist, ziemlich warmes weisses Zeug gelegt werden, dann man muß in diesen ersten Augenblicken des Lebens eine große und plötzliche Kälte sorgfältig vermeiden, weil, wie man leicht begreifen kann, ein allzuschneller Ubergang von einem Zustande in einem andern entgegengesetzten sehr gefährlich ist. Dieses Kind muß man so lang bis der Geburts-Helfer die Mutter für einige Zeit verlassen kann, an einem sichern Ort legen, um zu untersuchen, ob nicht seine Glieder während der Geburt verrenket oder gequetschet worden, und ob alles seine gehörige und natürliche Gestalt habe. Wenn man sich von den Oefnungen und einem jeden Theile des neugebornen Kindes versichert hat, so muß man es waschen und mit einem weißen Tuch, oder einem kleinen Schwamm, den man in laues Seifen- oder aromatisches Wasser getaucht hat, von seinem anhängenden Unrath sachte säubern, zu diesem Ende dient auch vortreflich eine Lauge, die durch ihr Salz den weißlichen und zähen Schleim, womit das Kind überzogen ist, und der sich bey verschiedenen Kindern bald mehr bald minder dick angesetzt hat, wegnimmt. Man hält gemeiniglich dafür, daß dieser Schaum aus dem Satz der Wasser oder der aus den Unschlitt-Drüsen, ausdünstenden Materie entstehe, und da er sich mit dem Wasser nicht vermischen läßt, sich an die Fläche der Haut anhängen, und die viele Monate der Schwangerschaft über anhäufen müsse. Er ist für das Kind, so lange es in der Mutter eingeschlossen ist, nöthig, um einen allzugroßen

Verlust seiner Säfte, der durch die Wärme seines Wohnplatzes verursacht wird, zu verhüten. Es seye nun, wie es wolle, so muß dieser Unrath, sobald das Kind gebohren worden, weggenommen werden, weil er durch Verstopfung der Schweißlöcher, die nöthige Ausdünstung verhindern würde, und, da er einer beständigen Absonderung von überflüßigen und schädlichen Feuchtigkeiten im Wege steht; so würde er unfehlbar gefährlich werden, wenn er zurück gelassen würde. Die Mütter der jungen Thiere sind in diesem Stücke über die maßen sorgfältig: es ist jedermann bekannt, wie fleißig sie ihre Jungen lecken und sie mit ihrem Speichel, der eine Lange und eine zu diesem Endzweck dienliche Seife ist, saubern.

Wann das Kind gnugsam gewaschen und gesaubert ist, und man ihm die Nase, Ohren, den Mund, die Augen und alle seine Oeffnungen ausgeputzt hat, so muß man es abtrocknen und mit weicher Leinwand so lange sachte reiben, bis es an seinem ganzen Körper rein und leibfarbig ist. Man kann sich leicht vorstellen, daß, weil alle seine Theile über die maßen zart und seine Knochen so biegsam wie Wachs sind, diejenigen die seiner pflegen, es nur ganz sachte berühren dürfen, und man bey allen diesen mit vieler Vorsicht und Geschicklichkeit verfahren müsse.

Wann das neugeborne Kind wegen einer schweren Geburt, oder einer jeden andern Ursache abgemattet und schwach scheinen sollte; so könnte man den Umlauf seiner Säfte und seine Kräfte durch ein gerin-

geringes herzstärkendes Mittel, dergleichen ein lauer mit Zucker, einem wenig Honig und Zimmet versetzter Wein ist, reizen, wenn es aber lebhaft ist, sich wohl befindet, so muß man ihm nichts geben, bevor es den Unrath seiner Gedärme durch die ordentliche Wege von sich gegeben, und vielen Schleim, dessen Ausgang man befördern und wovon man es befreyen muß, weggebrochen habe. Ohne zweifel erweckt die Natur deßwegen, weil sie auf diese vorhergegangene Auslehrungen wartet, keinen Appetit in dem Kinde, und weiset ihm erst einige Stunden nach seiner Geburt seine Nahrung an, und lehrt uns zehn, zwölf, und wenn es nöthig ist, auch vier und zwanzig Stunden zu warten, damit die Mutter ihre nöthigen Kräfte durch einen guten Schlaf und ein wenig Nahrung erholen könne.

Die ersten und merkwürdigsten Veränderungen, die mit einem neugebornen Kinde vorgehen, sind diejenigen, welche von der Schwere oder dem Gleichgewichte der Luft abhangen. Es hat nicht sobald die Schwierigkeiten des engen Kanals, der es an das Licht führet, überwunden, so ist es genöthiget Luft einzuziehen. Nämlich die aus elastischen Theilen zusammengesetzte Brust des Kindes, wird in der Mutter von den Wassern des Schlafhäutchens, und bisweilen noch stärker in seinem Durchgang gedruckt. Nach gehobenem Druck begeben sich die Rippen in ihre natürliche Lage, daher entstehet nothwendigerweise ein leerer Raum in der Brust, in welchem die Luft mit ungestümm durch den Mund und durch die Nase des Kindes eindringen kann,

und macht es durch den Reiz, den sie in der Schleimhaut erweckt, gemeiniglich niesen: hierauf gehet dieses flüßige Wesen in die Luft-Rohre und dringt alsobald in das Gewebe der Lunge, die bisher unbeweglich und in einer gewissen Unthätigkeit gewesen war. Sie geht aus ihrem Schlummer, ihre zusammengefallene Gefäße füllen sich und dehnen sich aus, die vollen entleeren sich und führen ihren Uberfluß in andere Kanäle, alle Werkzeuge des Athem holens gerathen in Aufruhr, es entsteht ein neuer Umlauf der Säfte, der ganze Körper ist in einer Art von einer gichterischen Bewegung, und dieser Zustand legt sich erst, wenn die äußere Luft sich hat allenthalben einschleichen, und durch ihre Elasticität einen gleichen Wiederstand dem Druck der Luft entgegen setzen können.

Die ersten Augenblicke des menschlichen Lebens, werden durch seine Bedürfniße bezeichnet; das heißt, der Mensch um sein Wesen zu erhalten, braucht unumgänglich die Mitwirkung vieler Ursachen, mit denen er in einem Verhältniß steht, und ohne welche er sich nicht in seiner empfangenen Wirklichkeit erhalten könnte. Glücklich wäre er, wenn er nur die Schwachheiten seiner blöden Natur zu empfinden hätte: man würde ihn aus einer, dem Ansehen nach sehr geringen Sache, einen großen Nutzen ziehen sehen? allein er pflegt den Eigensinn der Gewohnheit oder die Fehler einer blinden und ohne richtige Grundsätze geleiteten] Erfahrung unter unbekannten und eigennützigen Händen, zu erfahren, welche allzu oft ein Gebäude zerstören, welches zu erhal-

erhalten strafbare Mütter sich nicht genug haben angelegen seyn lassen.

Daß kurz nach der Niederkunft einer Frau ein Zufluß von Säften nach den Brüsten erfolge, weil die Mutter, wenn sie sich zusammen gezogen hat, dem Milchsaft keinen Eingang mehr verstattet, und daß dieser Zufluß so lange daure, bis dieser Milchsaft seinen Sitz genommen, und abgesondert zu werden angefangen habe, ist eine allgemeine bekannte Sache, und alle Mütter erfahren dieses: daß aber dieser Saft, zur Nahrung des Kindes so lange bestimmt seye, bis daß seine Verdauungs-Kräfte, allmählich zugenommen haben, und seine Zähne völlig ausgebrochen sind, wodurch es in den Stand gesetzet worden, eine festere Nahrung, die zu ihrer Verdauung neue Kräfte erfordert, zu genießen; daß er, wenn es ihn aus einer reinen Quelle zieht, seine Entwickelung, seine Verrichtungen und den ganzen Bau seines Körpers befördert, ist das, was ich mir anjetzo mit einiger Sorgfalt zu untersuchen vorgesetzt habe; desgleichen will ich zeigen, daß die gegenseitige und nur allzu gewöhnliche Verfahrungs-Art, die der Absicht der Natur, schnur gerade entgegen ist, so wohl die Mutter als das Kind, der Gefahr aussetze, an abscheulichen Krankheiten zu sterben, oder einen Saamen zu Schwachheiten zu bekommen, der ihr Leben beschwerlich und undauerhaft macht.

Ich behaupte erstlich, daß das Kindersäugen einer Mutter, dem Lauf der Natur eben so gemäß seye, als ihre Schwangerschaft selbst. Die Richtigkeit

tigkeit dieses Satzes gründet sich auf die ersten Grundsätze der Physiologie, denn gleich wie kein Theil an unserm Körper ist, der nicht seinen besondern Nutzen und seine besondere Eigenschaften habe; so hat auch die Vorsicht, wann sie dem weiblichen Geschlechte zwey Behältnisse oder vielmehr zwey Quellen gegeben, die unmittelbar nach ihrer Niederkunft sich öfnen, ohne Zweifel auf diese Art für die Erhaltung der neugebornen Kinder sorgen und ihnen von daher ihre Nahrung zufließen lassen wollen.

Uber das ist dieses eine sehr verwunderungswürdige Sorgfalt der Natur, daß in dem Augenblick, wo das Kind seine Begierden an der Brust seiner Mutter, zu stillen sucht, es ihr schon den wichtigsten Dienst leistet; indem es von ihr einen Saft heraus lockt, der nicht für sie bestimmt gewesen ist, so befreyet es sie durch die gewöhnliche Wege von einer überflüßigen Feuchtigkeit, die sie den schwersten Zufällen und auch den gewißesten Gefahren aussetzen würde, wenn sie zurück behalten oder übel abgeleitet würde.

Die meisten Schwachheiten womit viele Frauen behaftet sind, finden ihren Grund in ihrer Nachläßigkeit, die sie in diesem Stücke bezeugen; und wenn man die wahren Ursachen davon untersuchen sollte, so würde man finden, daß sie entstehen, entweder weil die eine schlechte Nahrung gehabt oder weil die andere ihre Milch übel abgeleitet hat. (9)

Da

(9) Eine können wir nicht mit Stillschweigen übergehen, ob sie gleich bereits getadelt worden,

Da eine jede Frau in ihrer Milch einen ganz besondern und ihr eigenen Charakter hat; der von der Verschiedenheit des Verdauungs-Saftes ihres Magens herrühret, und die erste Milch (colostrum) diese weißliche Lymphe, die in ihren Brüsten unmittelbar nach ihrer Niederkunft abgesondert wird, viele

die auf gleiche Art der Gesundheit und der guten Bildung des Frauenzimmers nachtheilig ist; das ist die Gewohnheit sich zuzuschnüren, und die Gestalt des Leibes durch enge und fischbeinerne Schnürleiber schmäler zu machen, wer könnte in der That zweifeln, daß die ausschweifende Mode, die abgeschmackte und barbarische Gewohnheit sich das Fleisch, die Rippen und Eingeweide zusammen zu quetschen, kurz die Gestalt die man hat, wegen derjenigen welche man haben will, zu verderben, bey unsern Frauen nicht die allgemeinste Ursache von ihrer häufigen zu frühen Niederkunft oder ihren schweren Kindbetten, wie auch ihrer Unfähigkeit ihren Kindern die Brust zu reichen, seyn soll. Der nach und nach zerquetschende Druck, den sie in der ganzen Gegend der Brust, der Lenden, und des Unterleibs ausgestanden haben, hat die kleine Gefäße zerdruckt oder ausgetilget und der Milch den Durchgang versperret; alle Säfte werden gewaltig und beständig nach der Mutter geleitet; und diese Unpäßlichkeit, die den Weibern in der Stadt gemein ist, macht sie auf einmal zu bösen Feuchtigkeiten geneigt, ihren Männern beschwerlich, zur Zeugung untauglich, zum wenigsten unfähig ihre Leibesfrüchte zu erhalten und folglich den Endzweck zu erfüllen, wozu sie die Natur bestimmt hatte.

viele Eigenschaften enthält, deren eine allein schon angepriesen zu werden verdiente, so behaupten wir, daß ihr Kind damit getränket und genährt werden soll, so wohl um den Uberrest seines ersten Unflaths (meconium) aufzuweichen und bey ihm das Reißen im Leibe zu verhüten, indem diese erste Milch seine ersten Wege reiniget, als auch eine gelinde Ausdünstung bey ihm hervor zu bringen und seinen Körper geschickt zu machen eine stärkere Nahrung anzunehmen: denn wie es mit zunehmendem Alter mehrere Nahrung haben muß, und die ersten Ausführungen minder nothwendig werden, so verliehrt dieser Saft seine abführende Eigenschaft, wird dicker und zäher; und alsdann eben hat er alle erforderliche Eigenschaften, um den zu mehreren Vollkommenheit gelangten Lebenstheilen genüge zu leisten. Zwey Instrumente, ein Saiten- und ein Wasser-Instrument, die auf einen Thon gestimmt, und vollkommen gleichlautend, obgleich von verschiedener Größe sind, würden nur ein grobes Bild von der vollkommenen Ubereinstimmung die zwischen einer Mutter und ihrem Kinde ist, das sie säuget, entwerfen: Die zarten Kanäle und Gefäße des letztern, die diejenige Beschaffenheit und Weite anzunehmen pflegen, die ihnen zukommt, richten sich nach dem Nahrungs-Safte, der in der Mutter zubereitet wird, nnd alles wird bey demselben so angeordnet und eingerichtet, daß es diesen aufnehmen und ohne Mühe verdauen kann.

Also trift das Kind von dem ersten Tage seiner Geburt an, eine nach seinen zarten Theilen eingericht-

richtete und mit der Natur seiner Säfte am meisten übereinkommende Verhältniß an. Wo findt es aber diese so nöthige und so erwünschte Verhältniß? In den Armen und unter dem Herzen selbst desjenigen, was ihm in der Welt am liebsten ist, das ist, einer wachsamen Mutter, die es sich eben so sehr angelegen seyn läßt, die Unglücksfälle, die es betreffen könnten, von ihm zu entfernen, als eifrig sie ist, es davon zu befreyen, wann sie es betroffen haben. Könnte wohl eine liebreichere Sorgfalt seyn? Wo könnte die Zärtlichkeit besser ihre Stelle finden! wann das Herz einen Schritt thäte, so würde die Natur den andern thun; denn in ihrer Sprache sagt sie zu allen beseelten Wesen, daß ihre Liebe zu denjenigen, welchen sie das Leben gegeben, eben so zunehme, wie sie sich die Mühe giebt, es ihnen zu erhalten: sie flößt allen und jeden diesen besondern Trieb, diese vortrefliche Wachsamkeit ein, die sie bewegt, auch eine mit den größten Beschwerlichkeiten verknüpfte Sorgfalt gern und willig über sich zu nehmen. Wenn man sich aber bey uns derselben allzu oft entzieht, so geschieht dieses nur, weil man sich aus Nachläßigkeit von einem fremden Triebe dahin reißen, und durch Beyspiele, die zum Unglück minder schädlich als strafbar sind, betäuben läßt.

Die ursprüngliche Ursache von den meisten hitzigen Krankheiten, womit Kinder in ihrem unmündigen Alter so oft befallen und verderbet werden, ist in den Lohn-Säugammen zu suchen. Die Fehler welche diese Weiber in ihrer Diät begehen, ih-

re wenige Sorgfalt in Ansehung der Menge der Speisen, die sie zu sich nehmen, die Unmöglichkeit in welcher sie sich befinden, dienliche Speisen zu genießen, ihre harte und mühselige Lebensart und viele andere verdrüßliche Umstände, womit sie so oft heimgesucht werden, müssen ohnfehlbar ihre Milch ungemein verderben, und ihre Saumseligkeit in andern Stücken, ihre Unachtsamkeit oder Unbesonnenheit theilet den unglücklichen kleinen Kindern, die man ihnen anvertrauet, den ersten Stoff zu tausend Krankheiten mit, woran sie hernach darnieder liegen.

Es ist wirklich nichts so selten, als Kinder von der Säugamme kommen zu sehen, welche nicht eine äußerliche Ungestalt oder größere Mängel an sich haben, so die Zeit und die beste Sorgfalt kaum wieder gut machen können. Einige sind verstümmelt oder haben eine üble Bildung, und diese sind oft verknüpfet, bekommen Brüche Kröpfe oder epileptische Zufälle: andere sind bleich, aufgedunsen oder mager, und diese ertragen kaum den noch übrigen Funken des Lebens, der immer verlöschen will.

Damit aber ist es nicht ausgemacht, daß die armen Kinder unter fremden und eigennützigen Händen ihre Gesundheit einbüßen; die schlechte Nahrung und Wartung ihres Körpers erstreckt sich auf ihr Gemüth, und hat ohne Zweifel auch einen Einfluß auf ihren sittlichen Charakter.

Diese Meinung hat zum wenigsten viele Wahrscheinlichkeit, und man hat nicht ohne Grund da-

für

für gehalten, daß eine Säugamme auf gewisse Art den ersten Stoff zu den erschröcklichsten Leidenschaften legen könnte. Aus dieser Meynung fließen alle Erzehlungen von Menschen, die von wilden und blutbegierigen Thieren auferzogen worden sind. Wenn dann die Neigungen einer Frau, die schlechte Sitten und Gewohnheiten an sich hat, der Unmäßigkeit und vielleicht der Grausamkeit ergeben ist, auf ihren Säugling durch den Nervensaft, den er mit der Milch einzieht, fortgepflanzt werden können, vornemlich wenn sie von Arbeit ganz ausgezehret und mit Verdruß überhäufet, ihm nur eine erhitzte Brust reichet, aus welcher kaum eine scharfe und entzündete Milch fließt, oder wenn sie ihm durch einen Nahrungssaft, den sie ihm giebt, und der ganz und gar von einer scharfen und etzenden Galle herrühret, den Keim zu den schlimmsten Krankheiten mittheilet; was waget ihr nicht, ihr barbarische Mütter, wenn ihr ein so kostbares Gut, einer solchen unbekannten Weibsperson anvertrauet! wer versichert euch, daß das Gemüth einer solchen Frau durch heimlichen und beständigen Verdruß nicht darnieder geschlagen sey, oder vielleicht grausame Gewissensbisse ihr das Herz zernagen? und wann auch schon ihre Seele als wie ihr Körper von allen Fehlern frey wäre, wer sieht nicht, daß das äußerste Elend, das sie nöthiget, für ihr eigenes Kind nicht zu sorgen, das eurige von allen Seiten umgeben werde! daß es in einem feuchten und unflätigen Zimmer, von allerhand Ungeziefer zerbissen werde, und anstatt einer gesunden Landluft

zu genießen, mitten in Unflat und Unsauberkeit schmachten müsse.

Gesetzt eine Säugamme lebe ganz und gar nicht in Dürftigkeit: gesetzt auch, sie sey sorgfältig, reinlich, verständig, und den geheiligten Pflichten einer Mutter ziemlich ergeben; so daß sie nicht gezwungen sey, die verhaßte Trübseligkeit, die wir eben an ihr getadelt haben, zu begehen. In diesem Fall muß man unumgänglich annehmen, daß sie sich in einem von diesen dreyen Umständen befinde; entweder ist ihr Kind in ihren Armen gestorben, oder sie hat es entwöhnet, oder sie kann zwey auf einmal säugen. Es wäre etwas unmögliches, daß sie sich nicht in einem dieser Fälle befände: nun wollen wir auch jetzo sehen, was nothwendiger weise daraus folgen muß.

Wann das Kind dieser Frau gestorben ist, so hat man ohne Zweifel Grund genug, sich keine Mühe zu geben, mehreres von ihr zu wissen, oder sie im geringsten weiter auszuforschen: ist ihr Kind an einer Krankheit oder durch einen Zufall gestorben, alsdann wird sie verdächtig und verwerflich daß jede andere Untersuchung völlig überflüßig seyn würde. Befindt sie sich in dem zweyten Falle, das heißt, hat sie ihr Kind entwöhnet, so ist gewiß ihre übrige Milch zu dick und zu alt, als daß sie einem neugebornem Kinde zu einer guten Nahrung dienen könne, anstatt daß die Milch für das Kind diejenige gelinde und natürliche Arzney, oder diejenige verdünnende und abführende Materie werde, welche geschickt ist, seinen Magen und seine Gedärme

zu

zu reinigen, und seinem Blute diejenige Flüßigkeit zu geben, die es haben muß, um bis in die äußersten Ende der kleinsten Gefäße zu kommen und sie frey und offen zu erhalten; eine solche Milch wird es verstopfen, und seine Kräfte, anstatt sie zu vermehren, unterdrucken. Endlich wenn bey einer Säugamme der dritte Fall statt hat, das ist, wenn sie zwey Kinder auf einmal säugen will, wer soll euch, ihr ausgeartete Mütter, versichern daß diese Frau die Mutterpflichten eben so wie ihr erfüllen, und nicht alle Sorgfalt auf ihr Kind wenden, und es jederzeit dem eurigen vorziehen werde, da indessen das eurige, das eine sträfliche Gleichgültigkeit auf solche Art dem blinden Schicksal überläßt, vielleicht an einer bereits erschöpften Brust nothleiden, oder von anderer Nahrung, die ihm anstatt der Milch in Ubermaß gereichet wird, sterben muß.

Wenn man in seinen Kindern wieder leben will, so muß man gleich bey ihrer Geburt anfangen daran zu arbeiten, so kann man hoffen, daß man seinen Endzweck erreichen werde. In diesem Alter ist die Natur zum guten und bösen unentschlüßig, und der Körper schwebt zwischen Gesundheit und Krankheit. Mütter wenn sie von dieser Wahrheit auf das innerste überzeugt sind, würden sich ohne Zweifel ihre Gleichgültigkeit in diesem Stücke vorrücken und ihre wahre Bestimmung nicht so leicht aus den Augen setzen, wann diejenigen, welche so zu sagen, es auf sich nehmen, für die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts, dessen Erhaltung ihnen anvertrauet wird, zu wachen, vielmehr getreue

Ausleger der Natur, als feige Gemüther wären, die zu einer blinden und mörderischen Verfahrungs-Art stillschweigen und sie bewilligen; wenn sie solchen Müttern vorstelleten, daß man der Natur nur befehle, wenn man ihr gehorche, daß sie alles mit einer gewissen Ordnung thue, die Erhaltung des Lebens zu ihrem Entzweck habe, und der Milchsaft nicht vergebens nach der Niederkunft in die Brüste steige, sondern daß sie, weil sie zu der Zeit entsteht und zum Vorschein kommt, wo das Kind das Leben zu empfinden anfängt, eben so wohl ein dienliches und heilsames Arzneymittel, als eine Nahrung sey in seinen zarten Gliedmaßen die Stärke und Gesundheit keimen zu machen, seine Entwickelung zu befördern und ihm das Leben zu erhalten. Ach Frankreich! wann ich zehlen könnte, was es dich jedes Jahr, ja jeden Tag koste, daß du noch, ohngeachtet so vieler Erinnerungen, diese nützliche Verfahrungs-Art verachtest, meine Rechnung würde die Bestürzung und Schröcken in deinen Busen jagen. (10)

Jede

(10) Bodinus, in seinem Buch von der Republick sagt, daß er in Frankreich seinem Vaterland aus den Verzeichnißen eines Hospitals ersehen habe, daß von fünfzig eingebrachten Kindern kaum eines allein das mannbare Alter erreicht hatte. Ganz neulich sagte man noch: „Es seye nichts besser eingerichtet und besser ersonnen, als die Verpflegung der „Findling-Kinder zu Perpignan, und dessen ohngeachtet kommt fast kein einziges davon. Von „mehr dann hundert Kindern, sagt man, die man

Jede Mutter würde durch Ausübung dieser Pflicht vielen Krankheiten entgehen, und jedes Kind, das von seiner Entstehung an, an eine Nahrung gewöhnt ist, welche sein Wesen erhalten und seinen Wachsthum entwickelt hat, würde dabey vielmehr Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit mit seinen zarten Gliedmaßen finden, als bey einer ungewohnten und ziemlich groben Nahrung, die seiner zarten Maschine, so entgegen ist, daß sie nicht, ohne Anwendung solcher Kräfte, die ihren Zusammenhang in Unordnung bringen, und sie bald vielleicht gänzlich zerstören müssen, verdauen kann.

Dieses wichtige Geschäft sollte den Müttern nicht allein vorbehalten seyn, weil, wann die Absonderung ihrer Milch alsdann der Natur gemäß geschieht, sie keinen Feind mehr zu fürchten haben, und diese Milch, da sie mehr Aehnlichkeit und Gleichheit mit den Säften ihrer Kinder hat, sich besser mit denselben vermenget, sie wohl nähret und ihnen besseres Fleisch zu leget, sondern auch weil ihre Zärtlichkeit, die immer ein wachsames Auge

 auf

„ jährlich dahin schickt, erreichen einige kaum das „ siebende Jahr um sie in das Hospithal der Barm„ herzigkeit zu bringen. „ In Betrachtung dieses allgemeinen Sterbens haben einige einsichtsvolle und über so viele freywillige Mordthaten erzürnte Mitbürger ihren Mund wider den Gebrauch der entlehnten Säugammen aufgethan, und gewiesen, daß er eben so wohl den Müttern, die sich ihrer bedienen, zur Schande und den Familien zur Verzweiflung gereiche, als den Verfall der Staaten bewirke.

auf sie hält, sich vollkommen wohl in tausend kleinen Sorgen und tausend kleine Umstände schickt, die durch Unterlassung der einen oder unbesonnenen Gebrauch der andern, nicht die geringsten Ursachen werden, wodurch so viele kleine Creaturen in diesem schwachen und gebrechlichen Alter, darniederliegen oder wohl mehr mit dem Tode ringen als leben.

Anmerkungen

Die Wahl einer Säugamme, im Fall sie unumgänglich nöthig ist:

Ihre Lebens-Art.

Nachdem wir bewiesen haben, daß die Weiber verbunden seyn, ihre Kinder selbst zu säugen, und zu erziehen, damit sie nicht den betrübten Zustand, in welchen ihre Gleichgiltigkeit und Saumseligkeit diese unschuldige Schlachtopfer versetzen würde, bereuen dürfen, nachdem wir, sage ich, gezeigt haben, daß diese Lehren nicht blose Rathschläge sind, aus deren Beobachtung man einen grössern Vortheil zieht, als wenn man sie in Wind schlägt, sondern gar Gesetze, die man als heilig ansehen sollte, und deren Vollziehung man nicht unterlassen kann, ohne sich der Gefahr auszusetzen eine Mordthat zu begehen, so müssen wir doch bekennen, daß es Unglücksfälle giebt, wo eine Mutter dieser Sorgen überhoben seyn kann und muß;

so oft man nämlich überzeugt ist, daß sie nur einen sehr schlechten, und durch welche Ursache es auch seyn mag, verdorbenen Nahrungssaft erzeugen kann. Alle solche Frauen, desgleichen auch diejenigen, bey welchen man beträchtliche Mängel bemerket, die keine sonderlich feuchte Natur haben, die nur ein kummervolles und elendes Leben führen, und auf ein auszehrendes Fieber, oder auf die Schwindsucht geneigt sind, spreche ich davon frey. (11) Mütter von solcher Art müssen ihre Kinder nicht an die Brust legen, sondern sie Säugammen überlassen, welche keiner gewöhnlichen oder zu gewissen Zeiten zum vorschein kommenden Unpäßlichkeit unterworfen sind, solche Säugammen welche durch eine gute Milch die krankmachende Gäh-

(11) Morton ein englischer Arzt, merkte doch zu Ende des verflossenen Jahrhunderts an, daß Mütter, die in Gefahr waren die Schwindsucht zu bekommen, sich in England davon errettet haben, indem sie ihren Kindern die Brust reichten. Und der berühmte Professor auf der Universität zu Upsal (Linæus) in seiner nutrix noverca sagt: „ Wir kennen Frauenzimmer, „ welche lange mit dem Scharbock, Aufgedunsenheit, rc. geplagt waren, die aufhörten sich darüber „ zu beklagen, sobald sie gesäugt haben; sie haben „ nicht allein ihre vorige Gesundheit, sondern auch „ eine frische Farbe des Gesichts wieder erhalten, „ und sind fett geworden. „ Diese Zeugnisse haben ohne Zweifel ihre Achtung; nichts destoweniger glaube ich, daß es sehr verwegen wäre, es auf Versuche ankommen zu lassen.

rungs-Säfte ersticken, die Verderbniß des Bluts verbessern, und, wenn es möglich, es in seiner ganzen Masse gleichsam neu umschaffen können.

Eine Säugamme soll von der Mutter nur in ihren schlechten Eigenschaften unterschieden seyn, und ihr in allen andern Stücken gleichen. Ich wünschte, daß ihr Alter, ihre Leibesgröße und Lebensart fast die nämlichen wären. Und ob es schon Weiber giebt, die schon in ihrem 18ten Jahr, und andere bis in ihr 40stes Jahr gute Säugammen sind, so muß man sie nichts desto weniger zwischen den 20 und 35sten Jahr erwehlen, weil in diesem Alter die Milch am besten ist, und am häufigsten abgesondert wird.

Eine Säugamme, die in ihrer Jugend mit der englischen Krankheit, Kröpfen, der fallenden Sucht behaftet, oder von keinen gesunden und starken Eltern gebohren wäre, könnte eine Beschaffenheit an sich haben, ihrem Säugling die nämlichen Krankheiten mit zu theilen. Man muß also von ihren Vorfahren, ihrer Familie und hauptsächlich ihren Kindern genaue Kundschaft einziehen und sie untersuchen Zum wenigsten muß keines derselben mit einer erblichen Krankheit behaftet seyn. Die Säugamme muß stark seyn, wenn das Kind dick und stark ist, so nothwendig aber ist dieses nicht, wenn es zart ist, damit es keine allzukräftige und allzu dicke Milch einziehe, und daß es auch ohne Mühe den Widerstand von den Falten der Milchröhren überwinden, durch sein Säugen die Nerven reizen, und ein wenig von ihrem Saft mit seiner Nah-

rung in den Mund ziehen könne. Ich wollte wünschen, daß eine Säugamme feste und geschmeidige Fasern hätte, ihr Fleisch fest, elastisch und ziemlich roth wäre, weil eine schöne Farbe des Gesichts ein Beweis von einer genauen Vermischung und guter Eigenschaft der Säfte ist. Sie muß wohl gestaltet seyn, eine gute Brust, keinen dicken Bauch, keine Verstopfung noch aufgelaufene Gefäße haben. Daran aber ist wenig gelegen, ob sie ihre monatliche Reinigung habe oder nicht, wenn nur ihr Mann ihr nicht allzu oft beywohnt, und ihr ein unvernünftiger oder trunkener, verschwenderischer, geiziger oder eifersichtiger Mann nicht grob und schlecht begegnet: dann woher ihr Verdruß auch entstehet, so bringet er immer die Absonderungen in Unordnung, überhäuft die Fasern mit einer Materie, die nicht ausdünsten kann, stöhret den Umlauf der Säfte und verderbt sie auch wohl.

Da die Milch einer rothhärigten Frau gemeiniglich scharf ist, so muß man sich keine Säugamme von dieser Farbe erwählen; sie soll braune oder graugelbliche Haare und Augenbraunen, eine gelinde Ausdünstung, festes und rothes Zahnfleisch, gesunde Zähne, einen reinen Athem, rothe Lefzen, ein freymüthiges Gesicht, ein gutes Gehör, und wann es möglich, eine angenehme Stimme haben. Sie muß liebreich, munter, aufgeweckt, nicht zornmüthig, aber vorsichtig, und dabey nicht furchtsam seyn.

Unter den Bedingungen, welche die Aerzte von einer zu erwählenden Säugamme fordern; ist auch diese,

diese, daß sie einen ziemlich guten Verstand habe, die besten und wirksamsten Mittel und Wege zu kennen und zu ergreifen, um den Säugling, den man ihr anvertrauet, zu erhalten und sein Leben zu beschützen. Sie wünschen auch, daß ihre Seele von Irrthümern, Vorurtheilen und bösen Gewohnheiten frey sey; daß sie Aufrichtigkeit und Liebe zum Guten besitze, ohne welche nichts gutes ausgewirkt werden kann.

Von nicht geringerer Nothwendigkeit ist es, daß man bey ihr zwo reiche Quellen einer wohlbeschaffenen und frischen Milch antreffe, nämlich eine glückliche Schwangerschaft und eine eben so glückliche Niederkunft. Für ein Kind, das vor der Zeit, zum Exempel; im 7. oder 8ten Monate zur Welt gekommen wäre, desgleichen für ein kleines und schwaches Kind, wird unumgänglich eine leichte und frische Milch, zum Exempel von 8 Tagen erfordert, damit ihre Zärte, und Leichte, der Feinheit der Gefäße, durch die sie zu laufen hat, und die einen allzugroben oder allzu dicken Saft nicht unterstützen, noch einen freyen Durchgang verstatten könnten, angemessen seye.

Eine Milch ist für schlecht zu halten, wenn sie zu fett und zu kleberig, zu hell und zu flüssig, besonders wenn sie gesalzen oder scharf, gelb und ein wenig bitter, sauer oder säuerlicht ist. Obgleich die Fehler derselben oft nicht in die Sinne fallen, und schon mehr als einmal der Saamen zu Krankheiten mit einer dem Ansehen nach recht vortreflichen Milch fortgepflanzet worden ist, so ist es doch gut,

wann

wann sie halb durchsichtig, ein wenig blaulicht, fast ohne Geruch ist, auf der Zunge einen Mandelgeschmack zurück läßt, und wenig Geschmack hat, wenn die Säugamme nüchtern ist. Wann ein Tropfen in das Auge getröpfelt wird, soll er das Auge nicht reizen, noch eine schmerzhafte Empfindung erwecken; wird er auf den Nagel gelegt, soll er ein wenig darauf stehen bleiben, ohne aus einander zu fließen, und fließen, wenn man ihn niederwärts neiget.

Man hat noch andere Proben anzustellen, um sich von der Güte der Milch zu versichern, dergleichen eine ist, wenn man ein weißes leinen Tuch damit anfeuchtet, es hernach trocknen läßt, so soll kein Fleck darinn bleiben: man kann auch etwas mit einem recht saubern Teller von unächtem Porcellan auffangen und sehen, ob sie nicht zu sehr an dem Orte, wohin man sie hat ausspritzen lassen kleben bleibe. Endlich kann man Milch in ein Glas fließen lassen und Achtung geben, ob sie sich nicht mit dem Wasser leicht vermenge, ob sie nicht mit Säuren- oder Laugensalzen aufbrause, sondern nur von der Beymischung solcher Salze zusammen gerinne, und sich in zwey gleiche Theile theile, davon der eine flüßig, der andere aber dick ist. Die blauen Tincturen der Pflanzen, (zum Beyspiel, der Violen-Syrup) soll durch Zugießung dieses Saftes keine grüne noch rothe Farbe annehmen.

Man bemerket, daß die Milch, welche aus der Brust gepreßt wird, ehe die Brustwarze in den Mund genommen und einige Zeit darinnen gehal-

ten wird, allezeit hell und wässericht ist; sobald aber die Wärme dieses Theils sie ausgedehnt und angefeuchtet hat, so fließt aus ihren Oefnungen eine solche Milch, wie sie ihrer Natur nach beschaffen ist: folglich muß man diese Vorsicht brauchen, wenn man die Milch einer Säugamme untersuchen will, das ist, man muß ihre Brüste durch das Säugen einer erwachsenen Person ein wenig ausleeren lassen. Dieses ist fast allezeit bey unsern Frauenspersonen, die zum erstenmal säugen, und zwar deswegen nöthig, weil dieser Theil, durch den beständigen Gebrauch der Schnürleiber gequetschet, und hineinwärts zu gehen gezwunden war.

Die Brüste einer guten Säugamme sollen, wenn sie leer sind, sich innerhalb zwey oder drey Stunden anfüllen, sie sollen weder klein noch welk, weder zu groß noch zu hart, sondern voll und trächtig, ein wenig wie eine Birne gestaltet und mit Adern durchflochten seyn: ihre Warze soll hellbraun, wohl gebildet und mit einem kleinen ein wenig erhabenen Zirkel umgeben sey, und viele kleine Oefnungen wie eine Spritzkanne haben, damit auf einmal sehr viele Milch heraus fließe, oder wenn die Brust voll ist, sehr leicht herausgezogen werden kann.

Daß eine Säugamme Milch genug habe, sieht man, wenn dem Kinde, unter dem Säugen die Milch aus den Ecken des Mundes fließt, und wenn es viel gesäuget hat, noch ziemlich übrig bleibet, um ein wenig spritzen zu lassen und sie auf Begehren zu kosten zu geben.

Eine von den nothwendigen Bedingungen an einer guten Säugamme ist ferner auch diese, daß sie nach Gemächlichkeit und ohne Bekümmerniß sich genugsame und gesunde Nahrung verschaffen, und auch ihre Nahrung ziemlich abwechseln könne, um dem Eckel vorzubeugen, welcher gemeiniglich, aus dem allzulang anhaltenden Gebrauche von einerley Sachen entstehet; hauptsächlich muß man darauf Acht haben, daß die Speisen die besondere und vorschlagende Beschaffenheit ihrer Säfte dämpfen können. Zum Beyspiel, wann sich eine allzugroße Säure bey einer Säugamme blicken ließ, so sind ihr Speisen von jungen Thieren, Wildpret, Kressen, alle wider die Säure streitende und sie einsaugende Mittel dienlich. Wann hingegen eine alcalische Ursache vorhanden wäre, so muß sie ihr wider die Fäulniß dienende Mittel entgegensetzen, sich säuerlichten Gemüßes, der Limonade und Molken bedienen.

So oft eine säugende Frau sich mit Speisen nehren soll, an die sie gewöhnt ist und die sie liebet; so muß man ihr in diesem Stück etwas der Gewohnheit und dem Lande wegen, erlauben. Uberhaupt sind diejenigen am besten, welche viele unsern Nahrungssäften ähnliche Säfte enthalten, süße und anfeuchtende Säfte, solche Speisen, die den Leib offen erhalten und leicht zu verdauen sind, dergleichen sind, gebratenes oder gesottenes Fleisch von jungen Thieren, zarte Wurzeln und Kräuter, Obst wenn es recht zeitig ist, frische Eyer, die wenig oder gar nicht gesotten sind, wohlgesäuertes

Brod

Brod und Milchspeisen: hingegen sind gesalzenes und geräuchertes Fleisch, schwer zu verdauende Speisen, dergleichen die fetten sind, Brod von schlechter Frucht, das übel geknetet und schlecht gebacken ist; alter Käse, Zwiebel und Knoblauch, Senf, alle starkriechende und unangenehme Speisen sind zu vermeiden, weil sie eine scharfe Eckel erweckende und gefährliche Milch erzeugen.

Gute Säugammen, desgleichen Frauen, die in der Schwangerschaft schon ein wenig weit gekommen, sind genöthiget öfters zu essen, und können die Enthaltung und das Fasten gar nicht vertragen. Unterdessen hat man darauf zu sehen, daß die Wiederersetzung der verlohrnen Theile den Verlust derselben nicht sonderlich übersteigen; damit der Körper in dem vortheilhaften Gleichgewicht bleibe, welches seine Kanäle offen, seine Kräfte ungehindert und seine Säfte flüßig erhält.

Was die allgemeine Diät einer Säugamme betrifft, so ist sie fast die nämliche, wie einer schwangern Frau, außer daß sie, die Schwäche ihres Magens desto besser zu hemmen, sich ein wenig mehr Bewegung machen kann, doch ohne daß sie sich durch beschwerliche Feldarbeiten abmatten, oder erhitzen darf. Vielleicht muß sie auch ihrem Appetit größern Einhalt thun, wenn er auf Sachen verfällt, die von den Verdauungskräften nicht leicht überwunden werden; dann da bey den Säugammen ein Theil der Nahrung sich nach den Brüsten begiebt, ihre Milch alle Eigenschaften des Nahrungssaftes und auch der Säfte von den Speisen,

aus welchen der Nahrungssaft entsteht, beybehält, so müssen die Nahrungsmittel eine um so viel bessere Nahrung geben, je leichter und tüchtiger sie sind, einen gelinden und häufigen Nahrungssaft zu erzeugen.

Wenn eine Frau gewohnt wäre Wein zu trinken, so muß man nicht von ihr verlangen, daß sie, wann sie Säugamme ist, sich desselben gänzlich enthalte, weil, wie bereits erinnert worden, niemand eine Gewohnheit plözlich ablegen kann, ohne davon zum wenigsten eine kleine Unordnung in seinem Körper zu spühren. Lauterer Wein aber und starke Getränke sollen einer Säugamme eben so wohl als einer Schwangern Frau untersagt seyn: solche feurige Getränke erhitzen die Lebensgeister, und das Blut, aus welchem die Milch entstehet, betäuben das Kind oder reizen seine Nerven und Fasern zu stark, verderben die zu ihrer Befeuchtung, ihrem Wachsthum und ihrer Beugsamkeit bestimmte Säfte. (12)

(12) Boerhaave sagt: „ daß die geistige Getränke, welcher sich die Weiber währender Zeit als sie säugen bedienen, eine der Hauptursachen sind, warum so viele Kinder in der Wiege sterben, und eine noch gewöhnlichere Ursache von der Blödigkeit, Schwäche und Auszehrung dieser Kinder. „ Wirklich wenn man Brandewein zu dem Blutwasser gießt, so wird dieses Blutwasser, welches für sich helle ist, dick und gerinnt zu einer weißen Masse, die nach und nach hart wird, eben wie das Eyerweiß, wenn es in einem gelinden Grade von Wärme gesotten

Eine Säugamme soll sich sanfte Bewegungen machen, spazieren gehen, und doch sich viele Ruhe verschaffen. Wenn sie wegen der Unruhe ihres Säuglings die Nacht schlaflos zu bringen muß, so soll man den folgenden Tag an ihrer statt die häußlichen Geschäfte verrichten, damit man sie ihre gewöhnliche Zeit und auch etwas drüber schlafen lasse, denn wenn sie vorhin des Tags 6 bis 7 Stunden schlief, so wird sie wohlthun wenn sie als Säugamme eine oder zwo Stunden mehr schläft.

Wann sie in der Stadt wohnet, soll ihre Wohnung in einer weiten Gaße seyn, die eben so wohl von heimlichen Gemächern, Grabstätten, Märkten, Hospitälern, als von den Werkstätten der Lohgerber, Stärkenmacher, Lederbereiter und allen Orten, wo die Luft mit giftigen Dünsten oder schwefelhaften und etzenden Theilchen angefüllt ist, abgelegen seyn. Ihr Zimmer soll groß und im obersten Stockwerk eines Hauses seyn, damit es gleich Morgens von den heilsamen Strahlen der Sonne beschienen werde. Auf dem Lande muß man zu seiner Wohnung eine Gegend erwehlen, wo keine stillstehende Wasser sind, die keinen Ergießungen der Flüsse und Uberschwemmungen unterworfen ist; sie muß eine Fläche oder vielmehr ein Hügel seyn, die

wird. Der Brandewein macht, daß die Galle ebenfalls zusammen rinnt; daher man leicht schließen kann, was man in Ansehung der Kinder von erhitzenden Getränken, deren sich ihre Mütter oder Säugammen bedienen, zu hoffen hat.

die von der Luft wohl bestrichen und mit Bächen gewäßert werden, welche auf einem Kies-Boden ein helles und schnell fliessendes Waßer führen, kurz es muß ein trockener Ort seyn, und ein solcher, der durch wiederholte Versuche für gesund gehalten wird. (13)

Man würde sich aber vergebens eine Wohnung in einer gesunden Luft erwehlen, wenn man diese nicht einathmete; wenn man ein niedriges und kleines, feuchtes, und nahe bey Unflath, Morast, und Misthaufen gelegenes Zimmer bewohnte.

Die Säugamme soll kein Licht brennen von schlechten Oelen, oder stinckendem Fett, sie soll auch kein Feuer von faulem Holz anmachen, das einen dicken und den Augen eben so wohl als dem Athemholen schädlichen Rauch geben kann; sie soll sich ihre Wohnung sehr reinlich halten, und sorgfältig alles, was ihre Luft verderben könnte, auskehren lassen.

So oft sie des Nachts dem Kinde zu trinken giebt, soll sie aus dem Bett aufstehen; nicht allein, weil sie der Schlaf überfallen, und ihren Säugling der Gefahr erstickt zu werden, aussetzen könnte, welches mehr als einmal geschehen ist, sondern auch weil bekannt ist, daß, da der Mund den Dienst eines

(13) Das gewisseste Kennzeichen von einer guten Luft, die man an einem Orte einathmet, ist, wenn wenig auswärtige Kinder darinn sterben, und die meisten Leute, die darinn wohnen, sehr alt werden.

Säugwerkes leistet, die Luft, jemehr Schnellkraft sie hat, desto mehr das Aussaugen der Brüste befördert, und daß in einer dünnen Luft, dergleichen die in einem wohlverschlossenen Zimmer und noch mehr hinter den Vorhängen des Betts ist, ein Kind, wenn es auch nur ein wenig schwach ist, nicht ohne die größte Mühe sonderlich viele Nahrung einziehen kann.

Sobald die Säugamme aufgestanden ist, soll sie sich gleich Morgens kämmen, den Mund ausspühlen, die Nase, Hände, die Warzen und unter den Armen mit lauem Wasser waschen; und um alle Theile des Körpers recht reinlich zu halten, oft das Hemd und die Strümpfe wechseln. Diese Vorsicht ist bey einer Säugamme um so viel nöthiger, da die Unsauberkeit ihre freye Ausdünstung verhindert, und ihre verhinderte Ausdünstung in die Milch zurück fließen, sich mit derselben vermischen, und ihre Eigenschaft sehr verändern würde.

Wann eine Säugamme von einer starken und plötzlichen Leidenschaft, einem Verdruß, heftigen Zorn, ja auch durch einen betrübten und erschrecklichen Auftritt gerührt worden wäre, kann sie ihrem Säugling nicht ohne Gefahr die Brust reichen. Es ist aus gewissen Wahrnehmungen bekannt, daß Kinder plötzlich mit Gichtern befallen worden, weil sie an Säugammen gesäugt haben, die noch von dem Sturme einer heftigen Leidenschaft hin und her geworfen wurden. (14) Also müste man in einem sol-

(14) Unter vielen Beyspielen wollen wir nur den Ettmuller anführen, welcher uns versichert, daß er ei-

solchen Falle zum wenigsten einige Stunden warten, auch nichts essen, bis wieder eine gänzliche Stille erfolget ist, und die Absonderungen wieder vollkommen hergestellet sind: ja man sollte die erste Milch, die zum Vorschein käme, von einer erwachsenen Person aussaugen oder auf sonst eine Art ableiten lassen.

Eine Säugamme hat auf das Kind, das an ihrem Busen liegt, einen so unmittelbaren und so starken Einfluß, daß sie nicht krank seyn kann, ohne daß es dieses nicht empfinde. Die Milch, haben wir gesagt, entsteht aus dem Nahrungssafte, dieser aus den Gährungssäften des Magens, und diese Gährungssäfte werden, wie bekannt ist, jederzeit unfehlbar verderben, sobald die natürliche Ordnung des Körpers nur ein wenig in Unordnung gebracht wird. Wann es nun nachtheilig ist, leichtsinnigerweise die Säugammen zu wechseln, so ist es noch unendlich nachtheiliger, einem Kinde die Milch einer Frau fort trinken zu lassen, welche sich durch eine dazugekommene Krankheit, durch einen Zufall, durch Ubermaß im Essen und Trinken, durch

ne junge Frau gekannt habe, welche da sie ihr Kind säugen und die Warzen heraus ziehen lassen wollte, sich bisweilen von einem kleinen Hunde aussaugen ließ. Sie wurde einsmals mit einer großen Furcht befallen; als diese vorüber war, gab sie ihre Brust dem jungen Hunde, um ihrem Kinde nicht durch diese verdorbene Milch Beschwerlichkeiten zuzuziehen. Bald darauf wurde dieses junge Thier mit einer starken fallenden Sucht angegriffen.

Verdruß, durch eine Schwangerschaft, auch schlechte Nahrung, die sie nimmt, durch einen Mangel der Reinlichkeit, durch das Einathmen einer ungesunden Luft oder Sorglosigkeit in ihrer Diät, verdorben hat.

Das ebengesagte sollte meiner Meynung nach hinreichend seyn, um die Aufmerksamkeit der Eltern über viele andere Punkte, an die ich mich jetzo nicht erinnere, oder die ich mit Stillschweigen übergehe, in Hoffnung, daß ich bald in nachfolgenden davon zu reden Gelegenheit haben werde, zu erregen. Unterdessen aber frage ich solche Mütter, die sich nicht scheuen ihren Kindern eine Sorgfalt zu versagen, welche die ungezämte und wilden Thiere mit eben so vieler Willfährigkeit als Sanftmuth verschwenden, ob sie sich noch entschließen können, dieselbe einen Monath und bisweilen ein ganzes Jahr lang bey Seite zu setzen? ob sie, wofern sie selber nicht säugen können, und also im Falle einer wirklichen Nothwendigkeit ihrem Gewissen, ihrer Ehre und ihrer Pflicht werden ein Gnüge leisten können, wann sie nicht mit den grösten Bedenklichkeiten zu diesem Dienst eine Frau erwählen, die den Schaden den sie gestiftet, oder das Gute, das sie nicht haben erreichen können, auf eine anständige Art ersetzen? Wie viele von unsern Müttern aber stellen genauere Untersuchungen an, wenn sie eine Magd zu miethen, als wenn sie eine Säugamme zu wählen haben.

Nein, es ist noch nicht genug, daß man gleich eine Frau finde, die mehr oder minder wesentliche

Bedingungen, die wir zu diesem Amt erfordern, an sich habe; diese Eigenschaften müssen bey ihr auch standhaft seyn, sie muß sie die ganze Zeit über, da das Kind an ihren Brüsten säuget und an dieser Quelle des Lebens oder des Schmerzens seine Begierden stillen soll, beybehalten. Es ist also von großer Wichtigkeit, daß man die Säugamme oft besichtige, und eine Person mit sich nehme, welche Scharfsichtigkeit und Erfahrung genug habe, um die Wahrheit durch die Wolken, worinn diese allzu oft schalkhafte Weiber sie bisweilen einhüllen, zu entdecken: eine Person die im Stande ist, das Kind zu besichtigen, an seinem Stuhlgange die vorschlagende Eigenschaften der Säfte der Säugamme und ihrer Milch zu erkennen, damit man daraus gewisse Anzeigungen für ihre Diät überhaupt, und für die Wahl ihrer Speisen ins besondere ziehe. Daß ein Kind an der Brust seiner Säugamme leide, erkennet man leicht aus seinem Abnehmen und seinem weichen Fleische, aus seiner unersättlichen Begierde zu saugen, aus seiner Unempfindlichkeit und der Beschaffenheit der harten und dichten Materie, die es in seine Windeln macht. (15) Es hat niemals

(15) Bey Kindern, die gute Nahrung haben, ist der Stuhlgang gelblich, gleich dicht, doch mehr flüssig als fest, und mit keinen zusammen geronnenen Stücken von Milch vermengt. Wann hingegen die Kinder krank sind, so ist ihr Stuhlgang weißlicht, oder grünlicht, und endlich bisweilen schwarz; dieser leztere, wenn der erste Unflath der neugebornen Kinder weggebrochen worden, ist der schlimste.

einen Uberfluß an Milch, die Freude strahlt nie aus seinen Augen, das Lächeln verschönert seinen Mund nicht, es nimmt ab und wird nach und nach schwach, bis es endlich darnieder liegt und gänzlich auszehrt. Laßt uns nun zu unserer dritten Ursache, die wir angegeben haben, schreiten und zeigen, daß sie der Bevölkerung eben so nachtheilig ist, als das Miethen der Säugammen, wovon wir eben geredet haben.

III. Abschnitt.

Gebrauch der Windeln oder das Einwickeln der Kinder in Windeln, die dritte Ursache von dem Tode derselben.

Wann die Gesundheit oder Krankheit unumgänglich von dem abhängt, was die Freyheit und Bequemlichkeit der verschiedenen Wirkungen auf unsern Körper bald befördert bald hindert: wenn unter allen Ursachen keine gewissere und unmittelbare seine Nahrung und seinen Wachsthum verhindern kann, als ein gewisser Druck seiner Theile: wann endlich jede widernatürliche Lage nothwendiger weise schmerzhaft oder beschwerlich ist, wenn sie so wohl dem Wachen als dem Schlafe, das ist der Bewegung und Ruhe Nachtheilung ist, was für übele Folgen müssen nicht aus dem Gebrauche der Windeln entstehen, welches eine abgeschmackte, erstickende und doch so bekannte, und bey uns so sehr in Ubung gebrachte Erfindung ist.

Der

Der erste Keim eines zur Welt kommenden Menschen, wird nicht sobald mit einem Athem beseelt; zum wenigsten erblickt kaum ein Kind das Tagelicht, so wird es schon verdammt unter den Binden eines circulförmigen Verbandes zu seufzen, welches ihm mit allem Fleiß angelgt wird, um ihm die Freyheit zu nehmen, dem Triebe der Natur zu folgen, vermöge welches es sich in eine bequeme Lage zu legen sucht. In diesem beschwerlichen Gefängnisse wie ein Missethäter zusammen geknebelt fängt es sein Leben mit einer Folter an, ohne eine andere Missethat begangen zu haben, als daß es gebohren worden ist.

Es ist bekannt, daß, wenn im Schlafe alle freywillige Bewegung aufgehoben ist, die Biegmuskeln ein wenig das Ubergewicht über die Ausdehnungsmuskeln erhalten, und die Gelenke sich leicht und von freyen Stücken biegen. Bey jungen Personen und besonders bey kleinen Kindern ist diese Biegung beständig aus vielen natürlichen Ursachen, dergleichen sind ein Uberfluß an Säften, eine ungemein große Schwäche und eine beständige Neigung zum Schlafe. Wenn man also ihre Glieder gerade ausstreckt und alle Biegung der Gelenke durch umwickelte und ein wenig eng zusammengezogene Binden sorgfältig verhindert, so hindert man die Natur an einem Werke, das sie am liebsten verrichtet, und strafet sie bey dem ersten Schritt, den sie unter unsern Augen thut.

Es ist keine Krankheit, welche nicht diese Binden bey kleinen Kindern verursachen könne, noch

ein Vorurtheil, welches eine so grosse Anzahl derselben tödtet oder zu Krüppeln macht. (16) Da das so nöthige Gleichgewicht zwischen der Masse der Säfte, die sich von dem Herzen nach den Theilen und von diesen zu jenen bewegen, durch das zuschnüren der Brust und den Mangel die Bewegung der Lungen nothwendigerweise gehemmt und unterbrochen wird, so kann man daher leicht voraus sehen, daß öfters Herzklopfen, gichterische Husten, Erstickungen, Engbrüstigkeit und Herzgespan entstehen müssen.

Wenn man wüste, daß die ersten Bewegungen des Athemholens niemals in ihrer ganzen Vollkommenheit geschehen; daß die Rippen sich allezeit auswärts zu dehnen haben, und der geringste Druck sie hin-

(16) Ich sehe daß dieses eine alte Gewohnheit ist, wovon Aristoteles und Plutarchus Meldung thun, wann sie den Lycurgum loben, daß er diese Gewohnheit in seinem Vaterlande abgeschaffet habe, und wovon auch Hippocrates geredet hat, wann er diese Verfahrungs-Art der Egypter tadelt. Muß man ihren Ursprung der Bequemlichkeit die sie verschaffet, die Kinder zu tragen, zuschreiben? oder sollte man wohl versucht haben, übelgestaltete einzuwindeln, und nachdem man ihnen einige Glieder zu recht gebracht, daraus geschloßen haben, man müßte allezeit in diesem unmündigen Alter sie peinigen. Wir können dieses mit Recht vermöge vieler Beyspiele vermuthen, welche uns jeden Tag zeigen, daß viele Irrthümer nach und nach aus einer Wahrheit, die man mißbraucht, entstehen.

hindere; so würde man dieses beinerne und biegsame Gehäuse, diese bewegliche Maschine, die ein Eingewende verschließt, dessen unzehliche Zellen sich mit Luft anfüllen, sie fortstoßen und wieder nach und nach anziehen sollen, um durch diese freye und leichte Bewegung, die Gesundheit mit dem Leben in alle Theile des Körpers zu vertheilen und den Grund derselben zu stärken, und wirksamer zu machen, nicht mit Binden zuschnüren.

Es sind aber diese Binden nicht nur deswegen gefährlich und auch unfehlbar schädlich, weil sie die Bewegung der Rippen hindern, das Athemholen und die Verrichtungen des Zwerchfells beschwerlich machen, und einer genugsamen Ausdehnung des Herzens im Wege stehen; sie werden es noch mehr, weil sie auf den Magen drucken, und die Nieren, die Gedärme und alle andere Eingewende des Unterleibs einklemmen. Das Milz, die Leber, das Gekröse sind bey kleinen Kindern auf Verstopfungen und Verhärtungen geneigt, welche aus der Unthätigkeit ihrer Gefäße entstehen; und wenn die Leber, die in diesem Alter sehr groß ist, durch Binden zusammengepreßt oder vollgestopft wird, so muß sie unfehlbar den Grund des Magens drucken, ihn reizen, und Erbrechen, öftere und beständige Unverdaulichkeiten verursachen.

Das ist noch nicht alles. Ich will noch beweisen, daß die Erfindung des Einwickelns der Kinder dem Eingewende nicht nur schädlich ist, und zur Wohlgestaltheit der äußern Glieder nichts beytrage sondern auch daß wenn man mit dieser elenden Verfah-

rungs-

rungs-Art so die Gesundheit und Erhaltung des Körpers ungemein hindert, fortfährt, sie wirklich zu nichts anders diene, als die äußern Glieder zu verunstalten. Und in der That, wofern die Füße, Beine und Knie eines Kindes durch binden nur ein wenig hart zusammen gepreßt werden, ohne daß sie vollkommen in ihrer natürlichen Richtung liegen; sobald es nur ein wenig Gewalt anwendet, sich von diesen Banden los zu machen, und es eine Hinderniß antrift, so muß dieses unfehlbar das ganze zu Gebrechen vorbereiten, die Ordnung und Vertheilung desselben vielmehr und gewisser über einen Haufen werfen, als die übeln Lagen, in welche es sich legen könnte, wann es frey handeln und an einem sichern und bequemen Orte sich seinem Naturtriebe überlassen könnte.

Diese Wahrheit wird von jedermann eingestanden, daß die Wirkungen so von ihren Ursachen abhängen, nur in so lange dauern, als die Ursachen währen und vorhanden sind, und daß hingegen die Wirkungen aufhören, sobald die Ursachen nicht mehr vorhanden sind. Da nach diesem unwiderleglichen Grundsatze die Bemühungen des Kindes nach seinen Kräften abgemessen sind, so läßt sich schwer begreifen, wie es sich durch die Bewegungen, die es von freyen Stücken in seiner Wiege macht, schaden könne: diese Bewegungen müssen der Schwäche aller seiner Theile angemessen seyn; und wenn es je unter seinen Wendungen eine solche Lage erhielte, die ihm nachtheilig wäre, so würde es durch den Schmerz bald erinnert werden, sie zu

ändern. Ich habe schon erinnert, daß die Werke der Kunst niemals eben die Eigenschaften, wie die Werke der Natur haben; die geschicktesten Hände kommen dieser ihren nicht gleich. Diese einförmige und in ihren Wegen, die sie sich selbst vorgeschrieben, einfache wirkende Kraft, erzeugt eine ungemeine Verschiedenheit von Wirkungen, die nur von geringen Schattirungen, die sie in ihren Werken anzubringen weis, abhangen. Man sieht die vortreflichsten Wirkungen in allem, was aus ihren Händen kommt, und in allem, was Leben hat. Unter den Thieren wird keines krum, keines verdirbt seine Gliedmaßen, es sey denn aus äußerlichen und solchen Ursachen, woran sie gar keine Schuld haben; alles findet sich bey ihnen an seinem Orte und in dem Zustande, der zur Vollkommenheit einer jeden Bewegung und zur Erfüllung einer jeden besondern oder allgemeinen Verrichtung erfordert wird. Was habt ihr also für euer Kind zu fürchten? glaubt ihr daß die Natur für selbiges nicht gleiche Achtung wie für die schwächesten oder stärkesten Gattungen der Thiere haben werde? oder daß sie gegen euch eine ärgere Stiefmutter seyn werde, als gegen die zahlreichen und muthigen Völker, gegen die gesunden und starken Nationen, die so gutherzig sind, daß sie ihr ganzes Vertrauen schenken und sie würken lassen?

Die Natur rächet sich wegen der Pein, die man ihr anthut; sie wirkt unordentlich in diejenigen Theile, wo am wenigsten Wiederstand ist; das Blut und alle Säfte fließen häufig nach denjenigen

Orten,

Orten, welche weniger gedruckt werden, schwellen die Gefäße auf, und verursachen hartnäckige Geschwülste; und in dem Kopf, besonders wenn die Kinder schreyen, ist eine Vollblütigkeit im Stande alles zu verderben. Wer könnte übrigens zweifeln, daß diese mörderischen Bande den natürlichen Weg zum Wachsthum der Beine verhindern, welcher doch in dieser ersten Lebenszeit von der grösten Wichtigkeit ist, und daß ein beständiger Druck auf Theile, die eines Eindruckes und Wachsthumes fähig sind, als Flechsen und Knörpel, nicht unfehlbar Schmerzen verursachen, und Ungestalten erzeugen könne.

Die Aerme werden nur eine kurze Zeit eingewickelt, und dieses ist ohne Zweifel die Ursache, warum man seltener krumme Aerme als krumme Beine siehet: dann was eine gleichförmige Vertheilung des Lebens- und Nahrungs-Saftes in gewisse Theile verhindern kann, muß ohne Zweifel ihre Verbindung und Zusammenhang stöhren, und viele Unordnungen in denselben anrichten, welche, so unmerklich sie auch anfangs sind, nichts desto weniger wirklich geschehen, und in die Länge eine große Ungestalt entdecken dieses sagte bereits Guillemau in der Mitte des XVIten Jahrhundert. Man muß, sagt er, darauf sehen, daß die Säugamme, oder diejenige Person, welche das Kind einwickelt, die Sache nicht schlimmer mache, und ein in allen Theilen seines Körpers wolgebildetes Kind verunstalte und verderbe.

Wann wir aber annehmen, das Kind werde auf

auf das Beste und mit der grösten Sorgfalt eingewickelt, wann wir ferner annehmen, man hätte alle Kunst und allen Fleiß angewendet, den nur eine Mutter anwenden kann, was wird diese Erfindung nach diesem allen anders bleiben, als ein beschwerliches zusammen Knebeln, wovon sich ein jedes Kind, das nur ein wenig Leben hat, unaufhörlich und mit der grösten Gewalt zu befreyen suchen wird. Kann man wirklich in einem beständigen Zwang, den Einschläfern seiner Glieder ausgesetzt seyn, und einen Druck ausstehen, der durch die scharfen und spitzigen Ecken, welche die mehrmaligen Umwickelungen eines Bandes machen, Schmerzen verursachet, ohne sich zu beklagen, und ohne zu schreyen? Der stärkste Mann könnte sich dessen nicht enthalten. Auch gerathen diese kleine unglückliche Kinder in eine gewisse Verzweiflung, wie der Herr von Buffon sagt, sie wenden alle ihre mögliche Kräfte an, und schreyen so lange sie können. Diese allzugroße Anstrengung ihrer Kräfte zieht ihnen Krankheiten zu, oder mattet sie zum wenigsten ab, und entkräftet sie; welches ihr Temperament verändern und sogar auf ihren Charakter einen Einfluß haben kann.

Kurz wir schließen, daß der Zwang, den man kleinen Kindern durch das Einwickeln in Windeln anthut, ihrer Ruhe, das heißt ihrem Schlafe eben so sehr im Wege stehe, als einem freyen und gleichförmigen Umlaufe der Säfte in alle ihre Glieder und Eingewende; das dieses eine merkliche Ursache ist von Schlaflosigkeit, Reiz, Husten, Brüchen, Herzklopfen, Säure in den ersten Wegen, verschlossenen

senen und verstopften Winden und grausamen Reißen im Leibe, wenn man auch annimmt, daß man bey dieser Arbeit allen möglichen Fleiß und Einsicht gebraucht habe: wenn sie aber nicht sehr oft geschieht, wann sie der Ungeduld einer ungeschickten und sorglosen gemietheten Säugamme, die ihre Aufwartung nicht nachdem, was sie an sich selbsten ist, sondern nach der Mühe, die sie ihr kostet, abmißt, anvertrauet wird, so ist die Gefahr von diesem zusammen Knebeln größer, und so offenbar und so gewiß, daß es bald ein tödtendes Messer für die Gesundheit und das Leben wird. Wir wiederholen es nochmals, einem Kinde ist der ungehinderte Gebrauch seiner kleinen Glieder sehr nothwendig, um seine geringen Kräfte zu üben, seine empfindliche oder unempfindliche Fasern auszudehnen, sie zu entwickeln und zu stärken, (17) sein Trieb oder sonst die Natur genannt, erfordert diesen freyen Gebrauch, weil vermittelst desselben alle Werkzeuge der Brust sich aus einander dehnen, und durch ihre Erweiterung die Lunge sich frey entwickeln kann; das Herz den zu seinem Schlage nöthigen Raum einnehmen, und

(17) Je weniger thierische Bewegungen man mit der Lebens-Bewegung verbindet, desto schwächer bleiben die festen Theile; und um sich davon zu überzeugen, darf man nur ein Bein betrachten, das gebrochen gewesen ist, wie schwach und dünne es lange Zeit nach seiner gänzlichen Heilung bleibt, dieses geschieht weil es wegen des Drucks und Zwangs in welchem es während dem Verbande bleiben muß, keine Bewegung hat.

und das Zwerchfell ungehindert eine Verrichtung ausüben läßt, deren Fortdauer den Wohlstand unsers Lebens ausmacht.

Anmerkungen.

Alle Vorsicht, die man gegen den Umsturz dieses ersten Alters zu brauchen hat, schränket sich in diese allgemeine Regel ein, daß man den Eindruck von äußerlichen Gegenständen so lenke, daß er so wenig als möglich plötzlich und lebhaft geschehe. Ein neugebohrnes Kind also, an welchem kein Fehler der Bildung wahrgenommen wird, muß ganz schlechthin (wenn die abgeschnittene Nabelschnur unterbunden und gehörig verwahret worden) auf ein weiches, reines und recht trockenes Windeltuch gelegt werden. Hernach wickelt man es in eine kleine wollene Decke, ohne es zu binden, und schlägt ein weiches leinen Tuch um, damit die Decke sein zartes Gesicht nicht berühre. (18) Den Kopf muß man behutsam angreifen und sorgfältig bedecken: den Ort, wo der Kopf des Kindes offen ist, bedeckt man mit einem vier oder acht fach zusammen gelegten feinen Tuch um den Zutritt der Luft zum Gehirn zu verhindern, und befestiget es

 durch

(18) Wann man eine geringe Unregelmäßigkeit an dem Hirnschedel bemerken könnte, so würde die Luft allein, die ihn umgiebt, durch ihren Druck nach allen Seiten, ihm unfehlbar seine gehörige und natürliche Gestalt, die eine Wölbung vorstellt, wieder geben.

durch eine Kinderhaube, die selbst vornen mit einem breiten Bande zugebunden wird, wobey man die Vorsicht braucht, daß man seine Ohren nicht einwärts drücke, und ein leinen Tuch darhinter lege, damit sie nicht anbacken. Auf solche Art legt man das Kind auf eine kleine glatte Matratze, die mit recht trockenem Haberstroh ausgefüllt ist, und in eine Wiege oder vielmehr in einen kleinen Korb, den man leicht von einem Orte zum andern tragen kann, dessen Rand ein wenig über das Kind hervorragen muß, wenn es gerade ausgestreckt ist. (19) Man muß es auf die Seite legen, damit der Schleim, der seine Luftröhre verstopfet, desto leichter heraus fließen könne: welches sein Athemholen sehr erleichtert. Wir haben ferner erinnert, daß man ihn so, wie er heraus kommt, wegnehmen müsse, denn jemehr es denselben von sich giebt, ohne eine zusammen

(19) Diese Lage ist gleich nach der Geburt vorzuziehen; hernach aber und vornemlich des Tags über muß man ihm den Kopf und die Brust mit einem Kopfküßen, das bis unter die Schultern geht, ein wenig in die Höhe richten, weil es in dieser Lage die Gegenstände leicht sehen kann; es kann seinen Kopf freier wenden, und die Beine und Aerme bewegen. Die Bewegung dieser Theile, welches man für das Wohlseyn der Kinder nicht zu viel wiederholen kann, ersetzet ihren Mangel an Kräften, stärket die Fasern, und trägt dadurch mit dem Herzen, welches durch dieselbe gereizet wird, zu der allmählichen und proportionirlichen Entwickelung der ganzen Maschine vieles bey.

men gepreßte Brust zu haben, destoweniger ist es auf einen hartnäckigen und gichterischen Husten, Schwämgen und andere Zufälle geneigt. Man pflegt gemeiniglich die Kinder gern auf die rechte Seite zu legen, und zwar in der Absicht, damit das Herz das Blut leichter forttreiben, und die Milch geschwinder in die Gedärme fließen könne. Dieses Verfahren kann seinen Nutzen haben; unterdessen da der Magen, so wie er angefüllt wird, seine Lage ein wenig verändert, und seine große Krümmung sich vorwärts erhebt, wodurch die Speisen leicht nach seinem untern Mundloch fallen, übrigens eine allzubeständige Lage große Beschwerlichkeiten nach sich ziehet, (20) so halten wir dafür,

 es

(20) Der beständige Druck einiger Theile, auf welchen die Schnürbrust aufliegt, druckt die darinn sich vertheilende Gefäße zusammen, und verengert ihren Durchmesser dergestalt, daß sie weniger Blut, Lymphe oder Nahrungssaft enthalten als andere Theile, wo der Widerstand geringer ist, und nach welchem sich diese Säfte häufig bewegen, woraus merkliche Veränderungen und auch große Unförmlichkeiten entstehen. Diese allgemeine Wahrnehmung, die sich auf die Gesetze der Hydrostatick gründet, kann auch in verschiedenen besondern Umständen angewandt werden, als zum Beyspiel, wenn man die Kinder auf dem Arm trägt: wenn man nicht sorgfältig ihre Leibesstellungen verändert und abwechselt, werden sie unvermerkt krum, und ihre Leibesgestalt bekommt ein schlechtes Ansehen. Die Rippen werden einwärts gebogen, und viele Kinder bekommen dadurch eine schwache nnd übelgestaltete Brust.

es seye besser, daß man die Kinder wechselsweise bald auf die eine bald auf die andere Seite lege.

Es giebt unter den Dingen, die uns von der Natur oder durch Kunst zubereitet worden, wenige deren Gebrauch nicht schädlich werde, sobald derselbe unmäßig oder unordentlich ist. Man hatte wahrgenommen, daß eine langsame und sachte Erschütterung der Wiege einen guten Eindruck auf die kleinen Kinder machen, ihre Schmerzen etwas lindern, und zum wenigsten ihre Empfindung von denselben verhindern könnte, indem sie solche einschläfert. Da aber diese Verfahrungsart diese Unbequemlichkeit hat, daß sie die Trägheit der Säugammen begünstiget, welche, anstatt daß sie suchen die Ursache einiger Schmerzen nach und nach durch eine langsame und gleiche Bewegung zu heben, auf einmal die Hindernisse aus dem Wege räumen wollen, und die Grausamkeit haben, die Kinder durch allzuheftiges Wiegen so stark erschüttern, daß sie durch Betäubung und Herzwehe womit sie befallen werden, genöthiget werden zu schweigen; diese Verfahrungsart, sage ich, ist auch wegen ihren schlimmen Wirkuugen dermaßen gefährlich worden, daß es besser ist, sie gänzlich fahren zu lassen, und sie auch völlig zu verbannen.

Man hat im geringsten nichts schlimmes für ein Kind zu befürchten, wann man es in der Ruhe, Stille und Dunkelheit liegen läßt; die Unthätigkeit seiner Sinnen wird es schon genug zum Schlaf geneigt machen, wenn es durch keine Binden zusammen gepreßt oder gequält wird: dann wollte man

anrathen, wie es für sich nützlich wäre, den Kindern frische Windeln unterzulegen ohne sie zu rüttlen, sie bey ihren Schmerzen zu liebkosen, ohne ihr Geschrey zu ersticken, und sich der Kunst zu bedienen, ohne der Natur Zwang anzuthun, so hieße das ohne Zweifel von solchen gemietheten und unwissenden Weibern zu viel fordern, die oft diejenige Liebe gegen die ihrigen nicht haben, welche die Natur den verächtlichsten und ihren Creaturen vergönnet.

Was euch ihr zärtliche Mütter anlangt, die ihr diesen schädlichen Vorwurf nicht verdienet, sondern durch die Gewohnheit verleitet worden seyn könntet, wieget eure Kinder niemals um sie einzuschläfern, oder sie zum Schweigen zu bringen wann sie schreyen; gebet bisweilen ihrer Wiege nur eine geringe, langsame und sachte Bewegung, die ihnen die Zeit verkürzen und ihre Sinnen zerstreuen kann; dabey singet, wann es möglich ist, Lieder in einem Trauer-Ton. Das Singen, welches ein eben so unschuldiges als dienliches Mittel ist, würde allein sie schon einschläfern, anstatt daß das Hin- und herwerfen und ein wenig starke Erschütterungen die Milch die sie zu sich genommen haben, verdirbt, ja sie löset sie in ihren Magen in ihre Bestandtheile auf, eben wie es in einem Schiffe geschieht, das sich hin und her bewegt: Und aus solchen Erschütterungen folgt noch ein größerer Schade, nämlich daß dadurch der circulförmige Umlauf der Säfte gehindert wird, welche wann sie anfangen in dem Kopfe zu stocken, auf das Hirn drucken und nicht sowohl einen natürlichen Schlaf als einen wirklichen

Schwindel oder einen kleinen Schlagfluß zu wege bringen. (21) Man kann also die Gewohnheit, die Kinder mit der geringsten Heftigkeit zu wiegen, nicht zu viel verdammen, weil auf der einen Seite dieses die Milch, die sie zu sich genommen haben, von der Natur bestimmten Zeit sauer macht und auflöset, und auf der andern Seite ihr Hirn, dieses Hauptwerkzeug der thierischen Handlungen, leicht dadurch beschädiget, und seine vortrefliche und wichtige Verrichtungen, die zu der Vernuft und dem Leben so unentbehrlich sind, auf eine unersetzliche Art angegriffen werden können. Wann man ein Kind in der Wiege schreyen höret, so muß man zu allerforderst dafür besorgt seyn, daß man sich in der Ursache seines Weheklagens und der Art der ihm zu leistenden Hülfe nicht betrüge. Eine unrecht gesteckte

(21) Dieses ist abermals eine übele Gewohnheit, die seit langer Zeit eingerissen ist, Martialis macht sich über einen gewissen Charidem lustig, daß er die Kinder zu wiegen pflegte; und der Doctor Krüger lehrt uns, daß die Sachsen von einer Person, die etwas langsam und schwer begreift, das Sprichwort haben: man hat ihn so lang gewieget, bis er tumm worden. Ich habe, sagt van Swieten, Personen gesehen, die zu folge dieser schädlichen Gewohnheit bis in das dritte oder vierte Jahr ihres Alters tumm gewesen sind. Er führet ein Beyspiel von einem acht jährigen Kinde an, welches von seinen Cammerraden gewieget und mit einem benebelnden Schwindel befallen worden, worauf ein Erbrechen von Galle, und eine Tummheit erfolget ist.

te Nadel (bedient euch keiner Stecknadeln) ein beschwerliches Geräusche, das Stechen des Ungeziefers, eine still stehende und mit Unreinigkeiten angefüllte Luft, dergleichen diejenige ist, welche man hinter dicken und wohlverschlossenen Vorhängen einathmet, allzugroße Wärme, eine übele Lage, unreine und nasse Leinewand ꝛc. sind eben so viele Hindernisse an einer sanften Ruhe, nnd Umstände darüber aufzuwachen, die ziemlich Verstand und Klugheit erfordern, um sie nicht solchen geizigen Bäuerinnen anzuvertrauen, welche die Sorgfalt, die sie an ihre Säuglinge verwenden, nach dem Nutzen den sie davon haben, abmessen, und sie, wie wir gesagt haben, nicht nach ihrem innern Gehalt schätzen, sondern nach der Mühe die sie dafür anwenden.

Ich könnte leicht zeigen, daß die Reinlichkeit den Schlaf, die Zufriedenheit und den Wohlstand des Körpers zu wege bringen, die Verdauungen, den Umlauf der Säfte, die Ausdünstung und alle Verrichtungen von denen ein gesundes und dauerhaftes Leben abhängt, befordere. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur betrachten, mit was für Sorgfalt und Fleiß die Vögel, das Ungeziefer uud alle Thiere ihre Jungen in ihrer Höle halten, wie fleißig sie solche lecken, sie von einer Seite zur andern wenden, sie säubern, und wie wenig sie ihre Mühe in diesem Stücke sparen: Es ist also nichts (sogar die Reinlichkeit selbst in welcher eine Säugamme ihren Säugling unterhalten soll) welches nicht gewisse Regeln erfordert, und welches nicht

ein wesentlicher Theil von der Sorgfalt ist, die das Kind von der Säugamme erwartet. Diese Regeln bestehen in einem besondern Fleiße, die Windeln zu wechseln, sobald sie naß oder unsauber sind, sie in einer Lauge zu waschen, das Kind selbsten mit einer weichen Leinwand die in laues Wasser eingetaucht, so mit ein wenig Brandewein versetzt worden, und zwar so oft zu waschen, als erfordert wird, um es allezeit sauber zu halten. Wann man die kleinen Kinder nicht fleißig wäscht, und jeden Tag von dem Unrath ihrer Gedärme, der wie ein Dunst oder Rauch durch alle Luftlöcher der unmerkbaren Ausdünstung dringt, säubert, so wird diese Materie hinterhalten, und wann sie in den allgemeinen Strom der herumfließender Säfte zurück tritt, verderbt sie ihre ganze Masse. Ubrigens wird die Haut wund, es entstehen Finnen, und schmerzhafte Flechten wann man unterläßt, es mit Waschen und sanftem reiben reinlich zu halten. (22) Unter

(22) Man erblickt hier einen neuen Vortheil, den man hat wenn man der Gewohnheit das Kind einzuwickeln entsagt. weil man hierdurch die Windeln leichter und geschwinder wechseln kann, daher es wahrscheinlich, daß die Säugammen dieses öfterer thun werden. Wenn man also annähme (welches die Erfahrung nicht bestätiget) daß ein Windel-Kind nur schreye, wenn es spühret, daß es naß seye, sich nur beklage wenn sein Unflat ihm beschwerlich ist; so glaubte ich, daß die Unbequemlichkeit allein und die Beschwerlichkeit jedesmal alle diese Binden oder Hüllen aufzumachen und bey seit zu legen,

Unter den Ursachen welche uns zum Schlafe reizen, und uns denselben auch aufdringen, wirken einige stark auf die Kinder; und wir sehen auch, daß sie viel stärker darauf geneigt sind als die Erwachsenen. Die allgemeine Erschlaffung ihrer feuchten Fasern, der öftere Zufluß eines neuen Nahrungsaftes in das Blut, die vollkommene Ruhe ihres Gemüths und ihre fast beständige Bewegung

ein genugsamer Grund seyn würde, ihren Gebrauch auf immer zu verbannen; dann wann es gewiß ist, daß die Reinlichkeit die Ausdünstung und mit ihr die Ausführung des flüchtigsten und faulsten Theils unserer Säfte unterhalte, wenn sie eben so wohl als die gesunde Eigenschaft der Luft und die Freyheit der Bewegungen des Körpers ein vortrefliches Mittel ist den Schlaf zu erwecken, und uns vor vielen Krankheiten zu hüten; so begreift man leicht, daß ein Kind, das sich in seinen Windeln besudelt hat, länger in der Fäulniß schmachten muß, als wenn man ihn bald und ohne Mühe, sobald es sich entledigt und so oft es sich beklagt, frische Windeln unterlegen kann. Es ist bekannt, daß der Unrath, von einer scharfen und reizenden Natur durch seinen Aufenthalt eine Entzündung verursache, die Theile, die er berührt, leicht verwunde, oder aufs allerwenigste ein Jucken und Beißen zuwegebringe, wodurch diese kleine Creaturen sehr gequält werden. Wir wollen, daß man sich einer Leinwand bediene, die in laues aromatisches Wasser getauchet worden, weil eine trockene Leinwand nicht im Stande ist, die Schärfe, welche die Haut anfrißt, wegzunehmen, und ihre Schmeidigkeit zu erhalten.

währendem Zustande des Wachens, wann sie frey sind, machen sie von Natur zu dieser Verrichtung geneigt, welche, da sie in jedem Alter dienlich ist, in diesen besonders zu der Ernährung, dem Wachsthum und einer dauerhaften und anhaltenden Stärke des Körpers vieles beyträgt. (23)

Man kann aber nicht zuviel Achtung geben, was für ein Dunstkreis die Kinder während dem Schlafe und auch während dem Wachen umgebe, was für Dünste sie einathmen, und was für eine Luft sie in die innerste Vereinigung mit den Bestandtheilen des Lebens bekommen: dann da ihre Haut zärter

(23) Die neugebohrnen Kinder müssen lang und oft schlafen; je jünger sie sind, desto nöthiger ist ihnen der Schlaf; die Natur fordert zu dieser Zeit eine längere Ruhe um ihre Arbeit glücklich zu vollführen und sie dauerhafter zu machen. Lasset also die kleine Kinder viel schlafen, und auch alle Kinder, welche blöde, schwach, oder einer auch nur wenig zarten Natur sind. Galenus giebt über diesen Punct folgenden Lehrsatz, daß die Kinder bis in ihr drittes oder viertes Jahr mehr schlafen als wachen sollen: Er merkt sogar an, daß es Kinder gegeben habe, welche von großen Krankheiten geheilet worden sind, weil sie zween ganze Täge geschlafen haben, so richtig ist es, daß in diesem Alter zu der Zeit, eben wo die Maschine ruhig ist, die Natur am meisten für die Erhaltung ihres Werks und dessen Dauerhaftigkeit wache, Rhasis will, daß, wenn ein Kind mehr als gewöhnlich Nahrung zu sich genommen habe, man es sehr lange schlafen lasse.

ter ist, und ihre Schweißlöcher weiter offen stehen, als der Erwachsenen ihre, da ihr Körper gleichsam ein Schwamm ist, durch welchen alles dringt, sogar die Ausflüße einer verdorbenen Ausdünstung, die in dem Geräthe, den Matratzen und Decken aufbehalten wird, so kann man in Ansehung ihrer in allem diesen nicht zu sorgfältig seyn; über das sollte eine so große und gemeine Gefahr wohl in Betrachtung gezogen und vornemlich nicht mehr für eine blose eingebildete Sache gehalten werden.

Desgleichen muß man ein Kind niemals an einen niedrigen Ort legen, wo man die Balken, Decken und Täfelwerk Flecken bekommen, den Hausrath faulen, das Eisen rosten, das Brod schimmlicht werden und das Salz schmelzen sieht. Aus diesen Kennzeichen kann man auf die Gegenwart einer feuchten, stillstehenden und ungesunden Luft schließen, so die Schnellkraft der Fasern und ihre Schwingungen zerstöret, und zu Verstopfungen und Ohnmachten Gelegenheit giebt, die nur aus der Zähigkeit der Säfte und einer verhinderten Ausdünstung entstehen. (24) Aus eben diesem Grunde muß man alle

(24) Hr. Thieri, der im Jahr 1750 die Quell- und Brunnen-Wasser in einer Vorstadt zu Wien die Leopoldstadt genannt, zu untersuchen berufen worden, versichert, daß es seit der großen Uberschwemmung der Donau, die im Jahr 1744 geschahe, es noch so feucht darinnen war, daß alles schimmelte, besonders auf dem Boden, und daß er in den andern Vorstädten keine so aufgeschwollene und blasse Gesichter als bey den Kindern in der Leopldstadt gesehen habe.

alle Feuchtigkeit der Deckbetten, die Dünste der frisch-gewaschenen Dielen und Böden vermeiden.

Die Luft in den Zimmern, wann sie nicht beständig erfrischet wird, hat in allen Zimmern fast einerley Beschaffenheit: weil sie vielmals in die Brust kommt, ohne daß eine andere sich mit ihr vermische, so wird sie unrein, und dadurch beschwert sie die Lunge der kleinen Kinder dermaßen, daß sie anstatt leicht zu athmen, gleichsam nichts weiter thun, als keuchen. Dieser Zufall entsteht gern bey solchen, die man nicht genug an die äußere Luft setzt, die man verschlossen und eingesperrt hält; diese ihre zusammen gefallene Lungen ziehen keine genugsame Menge Luft ein, um leicht athmen zu können, und weil das in denselben enthaltene Blut in dieser Luft, welche es unmittelbar berühret, die Erfrischung und die Schnellkraft, die es nöthig hat, nicht findet, so erfolget die Ausathmung nicht gehörig auf die große Einathmung, die sie machen müssen.

Man kann kaum glauben, was für ein großer Unterschied in Ansehung der Kräfte der Seele und des Körpers unter denjenigen ist, welche in einer freyen und elastischen Luft leben, und denjenigen, welche eine feuchte, stillstehende oder schlecht erneuerte Luft einathmen. Ein freyer Umlauf der Säfte, eine leicht vor sich gehende Ausdünstung, gute Verdauungen unterstützen und stärken alle thierische und Verstands-Kräfte der erstern, da indessen bey den andern wegen der wenigen Geschicklichkeit der Fasern und der Uberhäufung der Säfte alles schwer und kraftlos wird.

Die Luft hat einen so großen Einfluß auf die flüßigen und festen Theile unsers Körpers, daß wenn sie rein ist, sie die Quelle der Stärke, die Stütze der Gesundheit und der Balsam des Lebens wird; und wann sie es nicht ist, so streuet sie im Gegentheil den Saamen zu Schwachheiten und dem Tode. Ich verstehe aber durch eine reine Luft keine die ganz und gar von aller fremden Materie befreyet seye; dieses ist in unserm Dunstkreise nicht möglich, und wann sie es wäre, so würde sie so schädlich, daß die Thiere nicht darinne leben könnten. Ich verstehe also hier blos eine Luft, die von schädlichen, faulen, oder aus stillstehenden Wassern aufsteigenden Dünsten, die vieles Ungeziefer zuziehen, frey ist, eine Luft die mehr trocken als feucht ist, mehr sich bewegt als stillstehet, mit einem Worte eine freye und mit keinen scharfen Materien, woher sie auch kommen mögen, angefüllte Luft.

Es soll also ein Kind des Nachts nicht in das Bett und hinter die Umhänge seiner Säugamme gelegt werden, wegen eines warmen und feuchten Dunstes, der, um nichts weiter zu sagen, unaufhörlich aus diesem Orte aufsteiget, und der seine Lungen so beschweren würde, daß sein Athemholen dadurch schreckliche Anfälle zu leiden hätte. Man muß es ferner nicht so zudecken, daß man bey ihm einen wirklichen Schweiß zuwege bringe, sondern vielmehr muß der Vorhang seines Bettleins ziemlich weit von seinem Kopf entfernt seyn; er soll von feinem durchsichtigen Zeuge seyn, und es nicht so einhüllen (doch muß man es vor dem Ungeziefer ver-

verwahren) daß keine frische und fließende Luft eindringen könne, welche die innere erfrische, dichter, elastischer, und geschickter mache, den Umlauf der Säfte und mit ihm alle Verrichtungen der thierischen Haushaltung zu verstärken. Ob aber gleich die Luft alle Fasern abhärtet, ihnen mehr Kraft und Stärke giebt, ihre unfreundliche Witterungen auszuhalten, so muß man nichts destoweniger, die kleinen schwachen, blöden und zarten Kinder vor einer großen Kälte beschützen, um ihre unmerkbare Ausdünstung, durch gelinde Mittel zu unterhalten und sie vor beschwerlichen Schnuppen, gichterischen Husten, Durchfällen und hartnäckigen Reißen im Leibe zu verwahren. Zu dem Ende wird man wohlthun, wenn man ihnen ein kleines Unterkleid mit Ermeln anzieht, um ihre Aerme ein wenig warm zu halten: dieses Kleid, das man Brüstchen nennet, muß auf den Nabel steigen und fest anliegen, doch ohne der Bewegung der Brust und des Leibes nachtheilig zu seyn, weil diese durch die Lunge hervorgebracht wird, der Grund des Wachsthums und der wesentliche Sitz der in diesem Alter so häufigen Gichter ist, die so oft durch unsere unverzeihliche Fehler verursachet werden. Da das Wachsthum des Körpers nichts als eine blose Entwickelung aller seiner Theile ist, und diese auf eine sachte und unmerkliche Art geschieht, so muß man alle Mittel gebrauchen sie zu befördern, und alle Hindernisse, die ihr entgegen sind, aus dem Wege räumen. Diese sind eine allzustarke Ankleidung, ein Zwang und alle Hindernisse in unsern Bewegungen:

gen: jene aber bestehen in der Wirkung der Luft auf alle Theile des Körpers und in einem ungehinderten Gebrauch aller seiner Glieder.

Man hat aber wohl Achtung zu geben, daß die Luft, welche das Kind in seiner Wiege berührt, nicht stoßweise auf seinen Körper und noch weniger in sein Gesicht wehe, woher es unumgänglich beschwert werden müßte. Dieser Eindruck auf einen Theil allein, ohne zugleich auf einen angränzenden zu wirken, verursachet eine Zusammenziehung der Fasern, die die Ausdünstung desselben viel leichter hemmen kann, als eine allgemeine Kälte, die gleichförmig auf den ganzen Körper wirkete. (25) Ja, es wäre besser, daß man ein Kind an der freyen Luft schlafen ließe, als es in einem Zimmer liegen zu lassen, wo es den durchziehenden Winden, das ist, einer Luft, die durch übel verschlossene Thieren oder Fenster streicht, ausgesetzt wäre.

Wir haben gesagt, ein Kind solle an einem trockenen und offenen Orte, in einem hochgelegenem Hause, das gleich Morgens von der Sonnen beschienen wird, auferzogen werden. Unterdessen muß kein

(25) Sanctorius ist vielleicht der erste, der wahrgenommen hat, daß eine starke und empfindliche Kälte, die auf einen Theil allein fällt, eine viel stärkere Wirkung auf den ganzen Körper äußere, um dessen Ausdünstung zu hemmen, als der nämliche Eindruck, wann er auf die ganze Maschine wirkt. Ein Eindruck der unter viele verschiedene Fasern vertheilt wird, sagt er, vertheilt seine Kraft und hat folglich viel weniger Wirkung.

kein allzustarkes Licht auf seine Augen und auf die schwarze Augenhaut wirken, noch in den Säften und Fasern, woraus es bestehet, heftige und plötzliche Erschütterungen verursachen können. Ferner soll das Licht nicht von der Seite her, sondern von hinten oder vornen auffallen, wann es gelinde genug ist, und auf beyde Augen gleich stark fällt. Ich bitte die Gelehrten um Verzeihung, daß ich sie in diesen Anmerkungen mit einigen Umständen von geringer Wichtigkeit unterhalten habe, wann sie sich aber die Mühe geben wollen, über die übele Folgen nachzudenken, welche ihre Verabsäumung in der Verbindung der Wirkungen nach sich zieht; so werden sie ihnen nicht minder nothwendig in dieser Abhandlung scheinen, als dasjenige was ich darinn von andern Sachen, die von größerer Wichtigkeit sind, vorgetragen habe.

IV. Abschnitt.

Das frühzeitige Entwöhnen der Kinder von der Brust, die vierte Ursache von dem Sterben unter ihnen, und von dem Mißbrauch, der gleich anfangs mit dem gewöhnlichen Brey begangen wird. Betrachtungen über das Zahnen.

Es ist ein Grundsatz in der Arzneywissenschaft, daß wie eine Speise beschaffen ist, davon man einen langen Gebrauch macht, unsere flüßigen Theile,

le, die daraus entspringen, eben solche Beschaffenheit bekommen. Auf solche Art muß man vornemlich in Ansehung desjenigen Alters schließen, von welchem hier die Rede ist, und welches dasjenige ist, wo man sagen kann, daß die Bewegung noch nicht stark genug sey, um die Speisen, die eine rohe, grobe, zähe Natur, haben und schwer zu verdauen sind, zu brechen und zu zerreiben. Zu solchen werden diejenigen gerechnet, welche von ungesäuerten mehlichten Substanzen genommen werden, und welche, wenn sie mit ein wenig Wasser oder Milch, wie unser gemeiner Brey versetzet werden, einen dicken Kleister machen, der einem Mörtel ziemlich ähnlich scheint.

Was ist denn eigentlich der Brey, den man den Kindern giebt? Ein kleberichter und erdigter Schleim von Milch und Mehl, da die Milch mit einem Mehle, welches weder von der Natur noch von dem Feuer einige Zubereitung erhalten hat, verdicket wird; das Mehl selbst, weil es nicht gegohren hat, enthält sehr viele Luft: und daraus macht man eine Art vom Kitte, die von den Verdauungssäften nicht durchdrungen und von einer kaum fertig gemachter Maschine sehr schwer bezwungen werden kann. Eine solche Beschaffenheit hat es mit dem Brey, einer Speise, die der schwachen Wirkung eines jungen Magens widersteht, und wegen ihrer Zähigkeit schlechte Verdauungen verursachet, die Gedärme verkleistert, die Oefnungen der Milchadern verstopfet, sie aufschwellet und den Eintritt des Nahrungssaftes in die enge Wege in

welche er eindringt, und die gleichsam der Grund zu unserm ganzen Wachsthum sind, verhindert. Man kann also dem gar keinen Beyfall geben, was die Vernunft tadelhaftes an dieser schleimichten Nahrung findet. Sie ist eine materielle Ursache von dem Steine und den Würmern der Kinder, wie auch die Quelle von der Verkleisterung und der Aufschwellung des Leibes, von dem Mangel der Nahrung und dem Abnehmen. (26)

Die faulen Säugammen, sagt Hr. Levret, geben ihren Säuglingen gern Brey, besonders des Abends, weil diese arme kleine Creaturen, da sie diese zähe und schleimichte Speise schwer verdauen, lange Zeit die Nothwendigkeit zu säugen nicht empfinden. Wann wir aber von jedem Jahre ein Verzeichniß der Kinder hätten, welche plötzlich wegen Unverdaulichkeit des Breyes, oder mit der Zeit an Verstopfung der Gekröße-Drüsen gestorben sind, so würde man sehen, daß der Gebrauch des Breyes vielleicht mehr unmündige Kinder getödtet, als alle Krankheiten zusammen, die sie während der Zeit, als sie an der Brust liegen, befallen können. Es

(26) Welschius und Hildanus haben sehr kennbare Verstopfungen des untern Magenmundes, die aus dem Gebrauche des Breyes entstanden waren, wahrgenommen; und Ettmüller sagt, daß er für Buchbinder dienlicher ist, um ihre Bücher zu leimen, als die Kinder zu nähren. Ich könnte mehr als hundert Schriftsteller anführen, die den Gebrauch dieses Nahrungs-Mittels verdammt haben.

Es läßt sich würklich aus allem die Nothwendigkeit beweisen, den allzu eingeführten Gebrauch des Breyes abzuschaffen, oder, wenn man ihm nicht gänzlich entsagen will, soll man zum wenigsten das Mehl über dem Feuer trocknen und rösten lassen. Man würde sich ohne Zweifel mit größerm Vortheil desjenigen Mehls bedienen, dessen Frucht-Körner gekeimt haben, eben so wie man die Gerste zum Bierbrauen keimen läßt. In dem ersten Falle verfährt man auf folgende Art: man setzet das Mehl in einer sehr breiten und unverglasurten irdenen Schüssel in den Ofen, rührt es von Zeit zu Zeit um, um es von der sehr vielen darinnen enthaltenen Luft, zu befreyen, um es gleichling in alle seine Theile zu ertheilen und zu vertreiben. In dem zweyten Falle besteht das Verfahren, welches dem erstern weit vorzuziehen ist, darinne, daß man den Weizen anfeuchte, ihn an einen ziemlich warmen Orte aufschütte um ihn in kurzer Zeit keimen, und Wurzel treiben zu lassen; alsdann nimmt man ihn weg, breitet ihn auseinander, schwinget ihn, und läßt ihn mahlen: dieses Mehl ist süß, schmeckt ein wenig nach Zucker, ist dem Geschmack angenehm, nicht zähe und löset sich gern im Munde auf. Der daraus gemachte Brey, ist unendlich weniger zähe und minder klebericht als der andere, der, da er aus einem rohen Mehl besteht, dessen Theilchen durch die Gährung weder vertheilt noch zerrieben worden sind, nothwendigerweise stopfender und geschickter ist, verborgene und verschlossene Winde, Ausdehnungen des Magens und der Gedärme, Unver-

daulichkeiten zähe und schleimichte Säfte zu erzeugen, und alle Krankheiten zu verursachen, welche aus schlechter Verdauung entstehen.

Ob aber gleich der Brey von dem Mehl einer solchen Frucht, die man hat gähren und keimen lassen, in dem Munde leichter zergeht, weniger Luft enthält, und sein Gebrauch dem andern in allem weit vorzuziehen ist, so kann man lieber an dessen Stelle Brodkrusten nehmen, die man im Backofen röſten läßt und zu einem feinen Pulver verstößt oder in laues Wasser einweicht, anstatt eines Meths zu dienen, (27) den man nicht aller Orten machen kann. Man handelt aber nichts destoweniger sehr klug, wenn man sich eines solchen Breyes erst nach dem sechsten Monathe bedient, und ihn anfangs sehr dünn, und sehr flüßig macht, damit er

(27) Der türkische Salep (soll die Wurzel von Knabenkraut (orchis) die asiatische Stendelwurz (Satyrion) seyn, siehe Memoires de l'Academie des Sciences, année 1740. *pag.* 96.) könnte hier mit großem Nutzen gebraucht werden, wann er mit Milch oder magerer Fleischbrühe versetzet würde. Dieses zähe und wohlriechende Pulver schlucket die Feuchtigkeit, worein es geworfen wird, stark in sich, und macht mit ihr bald, auch in geringer Dose, einen Brey aus. Dieses Nahrungsmittel versüßet, stärket und dient die Säure des Magens einzuwickeln, die Schärfe der ersten Wege zu mildern, und ist auch ein besonderes Mittel wider die anfangende Lungensucht, kurz ich habe sehr gute Wirkungen davon gesehen.

er wirklich nahrhafter werde und sich von einem jungen Magen leichter verdauen lasse. Wann man wahrnimmt, daß er dem Kinde keine Beschwerlichkeit im Athemholen verursache, es nicht verstopfe und keinen Durchlauf erwecke, so kann man ihn zweymal des Tags in einer Zwischenzeit von sieben bis acht Stunden geben, bis es recht daran gewöhnt ist, und man das Kind gänzlich entwöhne.

Die große Kunst kleine Kinder wohl zu erziehen, besteht nicht blos in der Wahl der dienlichsten und für die Schwäche ihrer Leibesbeschaffenheit und den zarten Bau ihrer Theile zuträglichen Speise, sondern auch in der Sorgfalt ihre Speisen in Ansehung der Menge zu bestimmen, und sie nach den verschiedenen Graden des Unvermögens oder der Wirksamkeit ihrer Verdauungs-Kräfte einzurichten, Bey einer guten Anordnung giebt man den Kindern fünf, sechs, sieben oder achtmal innerhalb vier und zwanzig Stunden zu trinken; öfterer und weniger, wann sie jünger, zärter oder schwächer sind, ohne sie jemals mit Nahrung anzustopfen: dann wann man ihnen zu viel nehmen läßt, wofern man nicht die allgemeinen Regeln der Verdauung beobachtet, so wird man ihnen alle die übele Folgen zuziehen, welche man mit so vielem Unrecht andern Ursachen zuschreibt, als den Zähnen, die doch noch nicht vorhanden sind, den Würmern rc.

Die Uberladung des Magens mit Milch ist den Kindern eben so schädlich als den Erwachsenen die Uberladung mit Brod; alles, was sie über die Bedürfniß nehmen, schwächet sie, anstatt sie zu stärken.

Der geringste Zufall, der daraus entstehen kann, ist ein Erbrechen von einem überladenen und allzuausgedehnten Magen, woraun man erkennt, daß man nicht mehr viele Nahrung auf einmal nehmen soll. Oefterer dringt in die Oefnungen der allzuschlaffen Milchgefäße sehr vieler und zwar schlecht ausgearbeiteter Nahrungssaft, der das Lebens-Licht in seiner eigenen Materie erstickt, eben so wie eine allzugroße menge Oels in einer Lampe sie verlöschet. Wann man also eine Gefräßigkeit bemerkte, die mit öftern und häufigen Erbrechen, milchartigen Bauchflüßen, und entkräftenten Durchfällen begleitet wäre, so müste man jedesmal weniger zu essen geben und längere Zwischenzeiten halten, damit, wenn die Säfte mehr Zeit haben sich durch mehrmalige Leibesbewegungen zu verfeinern, die Theile, die sie ersetzen und ernähren sollen, fester und elastischer werden.

Ein krankes Kind, zum Beyspiel, muß weniger Nahrung nehmen, als wenn es gesund ist, und zwar um so viel weniger, je weniger Kräfte es besitzt. Wann man auf dieses nicht Acht hat, wenn man es zum Essen, sich unordentlich und unmäßig anzufüllen, aufmuntert, und dieses in der närrischen Meynung es ehender wieder herzustellen, und ihm Kräfte zu geben, indem man es viele Nahrung nehmen läßt, so wird man unfehlbar jedesmal die Ursach seines Übels vergrößern, und machen, daß es dasselbe bald darauf stärker und gewaltiger empfinde.

Der Mangel des Appetits ist das erste Kennzeichen

chen von den fehlenden Verdauungs-Kräften. Der Ekel der Kinder hat allezeit seinen Grund und seine Ursache Er zeigt uns an, entweder daß die Speise, die man ihnen giebt, ihnen widerlich seye, und das ist genug, um genauer darauf acht zu haben und nicht zu sehr darauf zu dringen, sie ihnen einzugeben, oder es giebt auch dieser Ekel zu erkennen, daß die Natur mit nächstem eine Entscheidung erwarte, und daher eines Aufschubs und einer Frist nöthig habe, um sich selbst zu überwinden.

Die Wirkungen der Dinge zeigt die Erfahrung; die Ursachen aber von diesen Wirkungen entdeckt die Vernunft. Eine Säugamme, wenn sie nur ein wenig Verstand hat, weis das Geschrey, das ihrem Säuglinge die Schmerzen oder das Reißen im Leibe abnöthiget, von deme wozu ihm der Hunger oder die Bedürfnis zu essen Ursach geben, wohl zu unterscheiden. Sie weis, daß dieses nicht so laut und so anhaltend ist; daß es mit kleinen Geberden und Blicken, die es ihr allenthalben nachwirft; mit einem anscheinenden Verdruß, wann sie sich entfernet, und einer Bezeugung eines Vergnügens, wenn sie sich ihm nähert, und ihren Bußen entblößet, begleitet wird. Nichts dergleichen bemerket man, wann das Kind Schmerzen leidet, und bey dem Anfall des Schmerzens weint; und man wird sich niemals darinn betrügen, wann man nur ein wenig aufmerksam seyn will. Zum Unglück aber giebt es wenig aufmerksame Säugammen, wenige wissen daß der Hunger sich nicht durch einen Schmerz zu erkennen giebt, und daß das schreyen kein Zeichen

seiner Gegenwart sey. Die meisten derselben bilden sich ein, daß das Weinen der Kinder allezeit ein Klaggeschrey des Hungers sey, und daß man ihm, so bald es schreyet, nur zu trinken geben, oder, welches schlimmer ist, Brey einschmieren dörfe, ohne zu überlegen und ohne vorauszusehen, daß die Ursache seiner Schmerzen vielleicht von einem Ubelbefinden ihres Magens herrühre, wann er mit einer unverdaueten und scharfen Milch überladen ist, welche sich in ein scharfes Wasser verwandelt, das ihre Gedärme reizet und Reißen im Leibe verursachet, welches durch die Nahrung, womit man es anfüllt um seine Klage zu ersticken, nur noch verstärket wird. Es ist nur allzuviel bekannt, daß eine allgemeine und mörderische Gewohnheit solche unwissende Weiber berechtiget; ihre Säuglinge um so viel mehr anzustopfen, je weniger sie Nahrung nöthig haben.

Ehe also eine Säugamme, sie mag auch so unerfahren seyn als sie wolle, einem Kinde die Brust darreichet, soll sie aufs wenigste Acht haben, ob sie das Kind vor mehr als zwey Stunden nicht gesäuget habe, und nur in diesem Falle zu diesem oder andern Mitteln ihre Zuflucht nehmen, wann in dem gegenseitigen Falle das Kind oft kluchzen, seufzen oder winseln sollte. Fast alle Unpäßlichkeiten der Kinder, die an der Brust liegen, werden geheilt blos durch die Abänderung der Nahrung der Säugamme und ihrer genauen Beobachtung einer guten und mäßigen Lebensart, einer gelinden und feuchten Diät, die die Milch leicht machen, ihre

Schär-

Schärfe verbessern und eine frische dünnere oder gutartigere erzeugen kann. Welches sie leicht in Stand setzen wird, wenn sie sich der Kühmilch nebst eines Tranks von Gerste oder Grütze, Haber, Reiß, Fenchelsaamen oder ein wenig Süßholz bedienet. Gekochter Endivien, frische Eyer, zarte Wurzeln, mit einem Worte alle gelinde, anfeuchtende und solche Speisen, welche den Leib offen zu halten vermögend sind, dienen ihrem Säuglinge in allen Fällen von Krankheiten, und sind besonders zu der Zeit, wo das Zahnen schwer und schmerzhaft ist, anzupreisen.

Das Zahnen ist ein Werk der Natur allein, eine Wirkung, die vielen Veränderungen unterworfen, auch bisweilen schwer ist, und in diesem Fall viele Aufmerksamkeit und Achtung verdienet. Wann die Zähne lange Zeit erfordern um hervor zu kommen, oder viele auf einmal durchbrechen wollen, so werden die Zufälle schlimm; und die Kinder welche so viele Ubel beysammen nicht ertragen können, liegen bey dem Schmerzen unter, oder sind in sehr großer Lebensgefahr.

Der Endzweck, den man sich hier vorzusetzen hat und die erste zu erfüllende Anzeige ist, daß man die Heftigkeit des Ubels mindere, und das Aufspringen des Zahnfleisches befördere. Das beste in diesem Falle ist, wenn man das Kind an der Brust der Säugamme lasse; erstlich weil zu dieser Zeit die Theile des Mundes so empfindlich sind, daß sie kaum das berühren des Löffels vertragen können; und welches noch weit besser ist, daß man,

 wie

wie wir oben erinnert haben, der Säugamme eine dienliche Diät vorschreibe, ihre Milch leicht und gelind zu machen, wodurch man die Heftigkeit des Übels hemmen, die Hindernisse aus dem Wege räumen, und das Werk der Natur sachte und kräftig befördern kann.

Zu dem Ende eben muß man bey den ersten Schmerzen des Zahnens den Anfang mit der Reinigung der ersten Wege machen; indem man Anfangs ein wenig von der Nahrung entzieht, und hernach auf eine geschickte Art gelinde Säure einsaugende Mittel braucht, die gelinde abführen. Man darf nicht fürchten, daß man auf diese Art diese kleine Kinder schwäche und ihnen schade, anstatt ihnen nützlich zu seyn. Die besondere Ursache und die Hauptquelle aller Zufälle des Zahnens besteht gemeiniglich in dem Widerstande der festen Theile, welchen die Überladung des Magens verstärket. Es ist also weit gefehlt, daß man es mache, wie so viele unvernünftige Säugammen, welche kein anders Mittel wissen, das Schreyen ihrer Säuglinge zu stillen, als sie durch vieles Wiegen zu betäuben, oder sie mit Milch oder Brey anzustopfen, eben zu der Zeit wo sie sparsamer mit der Nahrung seyn sollen, um nicht ihre Kräfte allzusehr zu nehmen zu lassen, und die Ursach eines Übels, die sie unfehlbar reizen, neuen Gefahren aussetzen, und ihnen neue Klagen abnöthigen würde, zu vergrößern. (28) Diese diätetische Regel, deren

(28) Zum Glück hat die Vorsehung ihrer seits weislich dafür gesorget, und diese allein wäre oft

deren Nuzbarkeit man in allen Fällen bey hitzigen Krankheiten eingesehen hat, ist vielleicht in dieser, die um so viel wirksamer und heftiger ist, nothwendiger, jemehr Festigkeit, Widerstand und Kräfte die Patienten besitzen.

Da alle mit Kinnladen versehene Thiere den Ausbruch ihrer Zähne befördern, indem sie auf Körper beißen, die sie zwischen ihr Zahnfleisch fassen können, und da das Kind aus einem maschinenmäßigen Triebe zu dieser Zeit, alles nach dem Munde führt, so kann man ihm eine länglicht geschnittene Brodkruste, oder eine Ibisch-Wurzel, oder Viol-Schnekenklee-Wurzel, abgeschabtes und weichgemachtes Süßholz zu kauen geben. Man rühmt ein gekochtes und mit Honig versetztes Hasenhirn, womit man den Finger beschmieret, und damit sachte über das schmerzhafte Zahnfleisch hin und her fährt.

Wann jedoch die Diät die Offenhaltung des Leibes die Lebens-Ordnung der Säugamme und andere kleine Hülfsmittel unzulänglich wären, allzuheftige Schmerzen zu stillen, und schwere Zufälle einige augenscheinliche Gefahren (die doch ziemlich selten bey denjenigen sind, welche wenig Nahrung genießen und die man gelinde abführt) ankündigten; so müßte man alsdann einen kleinen Schnitt unmittel

---

hinlänglich das ganze Werk wunderbarerweise zu vollführen: der Ekel, den die Kinder zu dieser Zeit haben, ist eine Wohlthat in Ansehung des unordentlichen Zustandes, in welchem sich alle ihre Theile befinden.

telbar in die Haut der Zahnhöle machen, durch welche jeder Zahn mit Gewalt ausbrechen würde, zu diesem Mittel aber muß man nicht eher seine Zuflucht nehmen, als bis diese Haut kein Blut mehr zu enthalten scheint, wann sie weislicht, sehr zahrt ist und bald zerreißen will. Ferner muß man diese Operation nicht der Unwissenheit und Ungeschicklichkeit der Säugammen oder Personen die das Kind entwöhnen, überlassen, da einige so verwegen sind sie zu machen. (29)

Ehe wir diesen Abschnitt von dem Zahnen endigen, wollen wir anmerken, daß die reine und heitere Luft, die man auf dem Lande einathmet, diese wichtige und entscheidende Verrichtung der Natur ganz besonders befördere; daß es ein und zwar großer Fehler ist, wenn man zu dieser Zeit die Kinder aus dieser elastischen und gesunden Luft in eine Stadtluft und vornemlich, wann es eine grosse Stadt ist, wo sie ihre heilsamsten und vortreflichsten Eigenschaften verloren hat, versetzet; daß man diesen Grund wohl zu erwegen habe, um die Kinder nicht sobald von dem Lande zu nehmen, weil dieser Aufenthalt das einzige ist, das sie ein wenig schadlos hält, indem sie nicht von ihren eigenen Müttern, sondern hauptsächlich von solchen auferzogen wer-

(29) Eben so verhält es sich mit dem Ablösen der Zunge, welche Operation ganz einfach ist, wenn es die Noth erfordert, aber ungemeine Kenntniß und alle Geschicklichkeit eines verständigen Wundarztes erfordert.

werden, welche in den Hauptstädten in engen unflätigen Gassen und im untersten Stock wohnen, wo die Luft allezeit still stehet, feucht für alle Alter, und noch mehr ins besondere für das kindliche Alter ungesund ist. (30)

Wann

(30) Politische Rechenmeister haben angemerkt, daß in großen Städten des Jahrs einer von acht und zwanzig, in den kleinen einer von vier und dreyßig, und auf dem Lande nur einer von acht und dreyßig stürbe. Zu Paris lebt man eins in das andere gerechnet nur zwey bis drey und zwanzig Jahre, darunter hat man noch nicht die todten Scheine von den vielen Kindern, die außer der Hauptstadt, in welcher sie gebohren sind, unmündig sterben, gerechnet. Zu Genf und seinem Gebiete erstreckt sich nach einer genauen Rechnung von 6706. Geburten das mittlere Lebens-Alter auf sechs und dreyßig Jahre: und hingegen zu London und den umliegenden Orten scheint es nach den Tabellen, welche Hr. Simpson 1742 bekannt gemacht hat, daß mehr als die Helfte von Menschen vor dem Alter vor drey Jahren sterben; welches eine unglaubliche Zahl ist, wann das Beyspiel das Hr. Bermingham eines englischen Wundarztes, der eine Abhandlung über die Art die neugebohrnen Kinder aufzuziehen und zu verpflegen, geschrieben hat, diese Tabellen nicht unterstützten: „Ich bin, sagt „er, der Sohn einer Mutter, die sechs und zwan„zig Kinder gehabt hat, wovon viere zu frühe ge„boren wurden: ich bin der einzige, den meine „Mutter auferzogen hat, und auch der einzige, „der bey Leben geblieben ist, obgleich außer Eng„land meinem Vaterlande.„

Wann aber die Landluft der Luft in den Städten weit vorzuziehen ist, wann sie bey allem dem, was nur die Pflanzen flüchtiges und Herzstärkendes ausdünsten, angefüllt ist, wann sie vornemlich viele ätherische Materie, diesen so erquikenden und heilsamen Theil der Luft enthält, warum sterben dann die Kinder so allgemein darinn, oder werden so schwach, so ungestaltet, so blöde? weil eine gesunde Luft nicht ganz allein hinlänglich ist, die Gesundheit und das Leben der Kinder zu erhalten: weil man eben sowohl und noch mehr das Schädliche vermeiden als das Gute sorgfältig thun muß, welches eine Folge von Dingen in sich enthält, deren Vortreflichkeit nur von einem gesunden Verstande begriffen, und einer scharfen Aufmerksamkeit eingesehen werden kann.

Es wäre dieses eine Sache, die ohne Zweifel der Untersuchung eines auf seine Bevölkerung aufmerksamen Staates wohl würdig ist, wenn er die in seinen Ländereyen vertheilte geistlichen verbände, sich die besten Grundsätze der physischen Erziehung unmündiger Kinder bekannt zu machen, sie an gewissen Tagen in der Woche öffentlich vorzutragen und ihren eingepfarreten Müttern und Säugammen auf eine einfache Art zu erklären: ihnen in der Erklärung aus den Ersten Anfangsgründen die Gefahren zu zeigen, welchen sie ihre Säuglinge durch ihre blinde Verfahrungsarten, oder sträfliche Saumseligkeit blos stellen, wie auch was sie zu thun haben, um sie vor den Ubeln zu verwahren, welche sie beständig anfallen, desgleichen wie ihre schwan-

kende Gesundheit zu stärken. Sollte eine solche Verordnung nicht eben so vernünftig seyn als diejenige ist, vermöge welcher keine Frau, wer sie auch seye, erlaubt wird, sich öffentlich für eine Hebamme auszugeben, ohne die zu diesem Ende verordnete Untersuchungen ausgestanden zu haben, denen sie aus billigen Gesetzen sich unterwerfen müssen? Und ist es wirklich minder nöthig für die Sicherheit ihres angehenden Alters zu sorgen?

Ich behaupte aber mit noch grösserer Zuversicht, und widerhole es, weil es für das Wohl des menschlichen Geschlechts nicht genug wiederholt werden kann, daß, wenn die Triebfedern der mütterlichen Liebe, die durch die Politick in Bewegung gesetzt, und in allen Herzen in Gang gebracht werden: wann die Mütter es nicht mehr für unanständig halten, die Früchte ihrer ehelichen Verbindung zu erziehen und zu säugen, und wann sie auf eine solche Art dazu aufgemuntert werden, welche ihrer Eigenliebe und Eitelkeit schmeichelt: wann man es endlich so weit bringt, daß man die abgeschmackte und mörderische Gewohnheit, die Kinder einzuwindeln und mit einem groben Brey zu stopfen und andere übele Gewohnheiten, die wir bereits getadelt haben, oder noch tadeln werden, abschaffe, so halte ich dafür, daß man die Kinder vielen Krankheiten und einen zufrühzeitigen Tode entziehen, und der Gesellschaft viele Personen ersparen werde, welche ihr jeden Tag, auch durch solche Mittel, die man ausgedacht hatte um sie beym Leben zu erhalten, entgehen.

Das Entwöhnen, Mißbrauch des allzufrühzeitigen Entwöhnens.

Nach den Mosaischen Gesetzen wurden die Kinder der Priester nicht eher unter diejenigen gezählet, welche man von den Einkünften des Tempels ernährete, bis sie völlig drey Jahre erreicht hatten; und es scheint aus andern Stücken bey den Alten die Gewohnheit gewesen zu seyn, daß man sie erst in diesem Alter von der Nahrung, welche ihnen die Natur zubereitet hat, und nur wann sie die Quelle derselben verstopft hatte, entwöhnt habe. Es ist ein großer Fehler von uns, daß wir diesen Zeitpunkt zu frühe gesezt haben, und es ist auch eine von den Ursachen von der nachherigen Abnahme der Gesundheit und des Lebens der Menschen, die nur deswegen nicht so stark und alt werden, weil man den urspringlichen Theilen unsers Körpers nicht die Zeit läßt, ihre gänzliche Vollkommenheit zu erreichen, und denjenigen Grad der Stärke oder Festigkeit zu erhalten, welchen sie erlangt haben würden, wenn man die Säuglinge länger der Mutter-Milch oder der Brust einer Frau, die der Mutter gleichkommt, hätte genießen lassen. Mann entwöhnt die Kinder aus den geringsten Ursachen im achten oder zehnten Monate wider den Ausspruch wahrer Aerzte, welche einstimmig rathen, diesen Zeitpunkt weit über diejenige Zeit hinaus zu setzen, wo sechs, zehn oder zwanzig Zähne zum Vorschein gekommen sind,

und sie nur alsdenn zu entwöhnen, wann aus allem erhellet, daß der Magensaft vollkommen genug ausgearbeitet sey; daß die Verdauung nicht schwer von statten gehe, hingegen aber es gänzlich daran fehle, wie dieses ohnfehlbar geschehen muß, wenn man die Kinder zu frühe entwöhnet.

Man sagt insgemein die Kinder, welche zu lange säugen, bleiben dumm, und diese lächerliche Meynung hat wie so viele andere, sogar aus solchen Gründen, die sie widerlegen sollten, Beyfall gefunden. Denn die Frauen-Milch erzeugt bey weitem keinen so dicken und erdigten Nahrungssaft als der meisten andern Thiere ihre, oder als die Säfte aus andern Nahrungsmitteln. Das Kind, das sie einsaugt, bekommt sie warm und mit allen ihren geistigen Kräften; es ist noch nichts von allem, was sie nur feines und kräftiges in sich hält ausgedünstet, und diese beybehaltene Kraft, ist das wahre Mittel zu nähren, zu stärken, den Verstopfungen, langsamen Anhäufungen von Feuchtigkeiten und allen Schwachheiten dieser Art vorzubeugen. Es ist also viel gewisser, daß, wann die Kinder nicht so lang saugen, oder wenn man sie zu frühe von der Brust entwöhnet, die andere Milch oder der Saft der zwoten Nahrung, und alles was daraus folgen soll, nicht so leicht in die zur Ausarbeitung des Nahrungssaftes bestimmte Wege eintreten werde, es ist gewiß, daß sie nicht eben so wohl genähret, keine gesunde Farbe bekommen, noch eben so munter, und eben so stark werden.

Dazu darf man nur die wiederholte Versuche ei-

nes Franzosen, (Mr. de Chamousset) der gute Kenntniß in der Arzneykunst besitzet, und dem vornehmlich das Wohl seines Vaterlandes sehr angelegen ist, anführen. Dieser von Mitleiden gerührte Mann, da er so viele säugende Kinder sterben sahe, verfiel auf einen Versuch, nämlich er glaubte auf die Treue einiger Reisenden, die ihm erzehlet hatten, daß gewisse nordische Völker ihre Kinder nur mit der Milch von Thieren zu erziehen pflegten, daher machte er Anstalt, eine gewisse Anzahl Kinder in einer recht gesunden Gegend hinter Paris, unter Begünstigung der Regierung gleichfalls von der Milch der Thiere erziehen, und ohne sie an der Brust trinken zu lassen. Dieser Versuch aber schlug übel aus: viele von diesen Kindern sturben, den andern, welche dem Tode nahe waren, wurden Säugammen gegeben. (31) Es ist also für die kleinen Kinder bey weitem nicht so vortheilhaft und dienlich zu ihrer Nahrung, eine Milch zu genießen, die

(31) Die Bauerweiber in Westbothnien, sagt der Nordische Dioscorides, zeugen mehr Kinder und sind fruchtbarer als die in den andern Provinzen, unterdessen erhalten sie weniger bey Leben, welches der Kühmilch, womit sie ihre Kinder auferziehen, zuzuschreiben ist; diese Beschäftigung übernehmen alte Weiber, weil die Mütter den ganzen Tag außerhalb ihren Häusern den Haushaltungs-Geschäften obliegen. Endlich versichert uns Ettmuller, daß man wenig Beyspiele von solchen Kindern habe, welche nicht an der Brust gesäuget worden, die ein mannbar Alter erreicht hätten.

die gesotten hat, oder die nicht frisch gemolken ist, als an einer gesunden Frauen zu saugen, besonders an einer Mutter, die unmittelbar aus ihrer Brust einen völlig ausgearbeiteten oder ganz zubereiteten Nahrungssaft giebt, einen Kühlsaft, der mit dem stärksten und feinsten Theile der Geister angefüllet und durchdrungen ist, und welcher dahero die Kinder nicht allein nähret, sonder sie auch munter macht, und ihnen Stärke und Kräfte mittheilet. Was kann man wirklich mit mehrerem Rechte glauben, und was ist besser bewiesen, als daß die Frauen-Milch wegen ihrer Gleichheit mit dem Blute sich verbinde, und genauer vereinige, als eine andere Milch, eben wegen ihrer größten Aehnlichkeit mit demselben! beweiset uns dieses nicht die Naturlehre in allen natürlichen Körpern? wann nun die säugende Frau recht gesund ist, wenn sie über das die Mutter ist, soll das nicht ein sicheres Mittel seyn, daß sich das Kind wohl dabey befinde, und bey einer Nahrung, die es gewohnt ist, und deren Lieblichkeit es so oft gekostet hat, zunehme?

Wir schließen also. 1) Daß man in den ersten sechs Monaten nach der Geburt seine Zuflucht nicht zu der Milch von Thieren nehmen soll, es seye dann daß außerordentliche Umstände uns dazu nöthigen. 2) Daß man mit der unmittelbarsten und natürlichsten Nahrung lange Zeit fortfahren müsse, und daß die Muttermilch, oder die Milch von einer andern Frau, bey welcher man alles dasjenige antrifft, was man zu dem Ende bey derselben, wie wir bereits erinnert haben, antreffen soll, allem vorzuziehen sey.

Doch wäre es nicht genug, daß wir die dienlichste Nahrung für unmündige Kinder bestimmt, und die Vortheile gewiesen haben, die sie davon erhalten, wann sie diese Nahrung an der Brust ihrer Mütter, so sie gesund ist, oder einer Frau die derselben Stelle vertreten kann, genießen. Wir müssen nun auch untersuchen, wie man auch in einem wahren Nothfall die Menschen-Milch durch Thiermilch ersetzen kann, und sehen, welcher von diesen Arten der Milch wir den Vorzug verstatten würden.

Gleich in den ersten Tagen würde diejenige Milch am dienlichsten seyn, welche der Milch einer eben niedergekommenen Frauen am nächsten käme; welche die leichteste und am mindesten dick ist, die in dem Magen eines neugebornen Kindes wenig verändert werden darf, und ihm am wenigsten grobe und unnütze Theile giebt. Dergleichen ist die Esels-Milch, die Geiß-Milch und die Schaaf-Milch in der eben genannten Ordnung. Unterdessen da man die Kühe-Milch leicht machen und ihre käsichte oder irrdische Theile davon absondern, und das, was man Molken nennt, daraus machen kann, so könnte man im Anfang dieses Wasser brauchen, wenn man es ohne vermittelst einer Säure, blos durch das Stillstehen und Abschäumen erhalten, und ihm durch warmes Wasser einen sehr gelinden Grad von Wärme mitgetheilt hat. Diese Nahrung kommt in Ansehung ihrer Eigenschaften sehr viel mit der ersten Milch (colostrum) oder derjenigen Muttermilch überein, welche unmittelbar in ihren ersten

Ta-

Tagen nach der Niederkunft abgesondert wird, und man kann behaupten, daß, wann die Kinder unglücklicher weise dieser entbehren müssen, die andere einzig und allein mit Recht an deren Stelle gebraucht werden könne

Es ist hier der Ort nicht zu erinnern, daß kein Nahrungs-Mittel überhaupt für dienlich gehalten werden kann, und daß, wenn einer fragte, welches Nahrungs-Mittel dienlich, es eben so viel wäre, als fragte er, welcher Wind ist für eine unbekannte Straße günstig. Die Straße ist uns hier sehr bekannt, sie wird uns von der Natur selbst angezeigt, und gebahnet durch die erste Nahrung die sie uns bey unserer Geburt zubereitet, durch die Beschaffenheit unserer Säfte und den Bau unserer Eingeweyde.

Wenn man nun statt einer Frauen-Milch eine dienliche Nahrung geben will, so haben wir erinnert, daß man sein Augenmerk auf die Milch der Thiere richten müsse. (32) Die Kühmilch zum Beispiel,

(32) van Helmont, der oft allzusonderbare Einfälle hat, wollte anstatt der Frauen-Milch eine Nahrung unter dem Namen Brey geben, die aus Bier, Honig und Mehl zubereitet wird, das ist, einen zähen Leim, der für einen nicht sonderlich wirksamen Magen schwer zu verdauen ist, als welcher nur den sauern Bestandtheil desselben entwikele und ihn fähig machen würde zu schaden, man würde schwerlich einsehen, was für Gründe dieser Philosoph haben könnte, diese närrische Vermischung, die gewißlich von der Natur unserer Säfte ziemlich unterschieden

kann man überhaupt am leichtesten haben; und wann die Kühe jung und gesund sind, in einer gesunden Luft leben, gute Weyde haben, oder in einem reinlich gehaltenen Stalle gefüttert werden, wenn sie hin und her geführet, und wohl gestriegelt werden, so geben sie eine zu der Nahrung des Kindes, das man entwöhnen will, sehr dienliche Milch. Diesen Zeitpunct muß man versparen bis auf ein Alter von zwey Jahren, und auch drüber, wann die Säugamme viele Milch hat und sie gut bleibt. (33) Man

---

ist, vorzüglich anzurühmen, wann tausend andere Beispiele nicht der Nachkömmlingschaft bezeugeten, daß die Männer, die man am meisten anhören sollte, niemals mehr in Irrthum verfallen sind, als wann sie dem Götzen ihrer Einbildungskraft den Weyrauch opfern, den sie nur auf den Altar der Natur im Rauch aufgehen lassen sollen.

(33) Eine Säugamme, sagte Astruc, muß ziemlich viel Milch haben, wenn sie ein halbes Jahr lang die einzige Nahrung des Säuglings ausmachen soll, sie muß zweydrittel so viel Milch haben, wenn das Säugen 10. bis 12. Monat währet, oder wenigstens die Helfte so viel zur halben Nahrung bis man den Säugling entwöhne, wenn sie dieses nicht leisten kann, ist es ein Unglück. Petny Borelley erzehlt, daß eine gewisse Säugamme so viele Milch hatte, daß sie ungeachtet sie zwey Kinder damit nährete, nichts destoweniger alle Tag den Uberfluß davon selbst auspressen muste, wovon sie Butter machte, die sie einem Apotheker verkaufte, welcher sich desselben als eines großen Geheimnißes gegen die Schwindsucht bediente.

Man kann aus dem blosen Anblick der äußern Muskel-Fasern ziemlich richtig von den Kräften des Magens urtheilen; es ist der nämliche Bau, und alle Fasern hängen in Ansehung ihrer Ernährung von der nämlichen Ursache ab. Wann sie also eine feste und elastische Leibesbeschaffenheit zu erkennen geben, wann das Kind, starke Knochen und Fleisch, sein Gesicht eine lebhafte Farbe hat, und seine Kinnladen mit einigen starken Zähnen besetzet sind, so sind dieses eben so viele Anzeigen von derjenigen besonderen Veränderung, welche uns benachrichtiget, daß sie die Sprache der Natur sey, und daß der Magen eine ziemlich starke Nahrung vertragen könne. Da aber jede plötzliche Veränderung nicht ohne übele Folgen ist, auch in Ansehung der stärksten Erwachsenen, so sieht man leicht ein, warum man bey den Kindern viele Behutsamkeit nöthig habe, um ihnen nebst der Nahrung, an die sie gewohnt sind, eine andere, und hernach diese ganz allein zu geben.

Keine befördert das Wachsthum der Kinder so geschwind und so sicher, als diejenige, die eine gelinde und gemäßigte Natur hat, und ihre Theile wenig zu reizen vermag, die wegen ihrer ernährenden Eigenschaft ihre verlohrne Theile ersetzen, und zu ihrer Entwikelung genugsam dienen kann; und die anfeuchtet, um ihnen im geringsten keinen

Der verstorbene Hr. Rouelle hat uns in seinen chymischen Vorlesungen eine ähnliche Geschichte von einer Frau in seiner Nachbarschaft erzehlet, und deren Butter, wie er sagt, sehr vortreflich war.

Durst zu erwecken. Die Milch vertritt hier die erste Stelle, wann sie von einem jungen und gesunden Thiere kommt, wann sie frisch und eben gemolken ist, und zu einer gehörigen Zeit genommen wird.

Man macht für die Kinder, wie wir bereits erwehnt haben, verschiedene Zubereitungen von Milch, entweder mit altgebackenem Brod, das man abkrümmelt und wohl kocht, mit Malz oder frisch gemalenem türkischen Korn, oder mit Reißgrütze oder andern Fruchtkörnern, die gekeimt haben und zu Pulver gestoßen worden sind, wovon man gekochten Schleim oder dünnen Brey macht. Recht dünne Kraftbrühen von schwacher und magerer Fleischbrühe, oder nur von Wasser mit ein wenig frischer Butter und dem Eyergelbe, ersetzen die Milch ziemlich gut, und haben alles beysammen, was nur nahrhaftes in den zweyen Natur-Reichen enthalten ist.

Die Kinder verdauen zarte Thiere und was von ihnen herkommt besser, ob sie gleich bisher nur von Milch gelebt haben, als die Speisen, die einzig und allein aus dem Pflanzenreich genommen werden. Weil die Milch und besonders die Frauen-Milch, ein wenig mehr Aehnlichkeit mit den Thieren als den Pflanzen zu haben scheint, vornemlich wenn sie durch einen langen Kreislauf recht verdünnert worden ist, und noch mehr, wann die Säugamme zu ihrer Nahrung vorzüglich von den Säften aus Pflanzen, Fleisch und die daraus erzeugte Säfte genießt. Nichts desto weniger ehe man den Kin-

Kindern Fleisch giebt (sollte es auch gebratenes seyn, welches weniger von seinen Säften verlohren hat, als dasjenige, welches gesotten worden, und welches vielleicht auch, wenn das Fett wohl davon abgenommen worden ist, ihre Ausdünstung besser unterhält) ist es gut, daß man warte, bis ihre Zähne eine gewiße Festigkeit durch ihre Wurzeln erlangt haben, und sie selbst im Stande sind, dem Satze Folge zu leisten, alles, was sie essen, wohl zu verkauen, ehe sie es hinunter schlucken.

Die Kinder essen gemeiniglich heißhungrig; und ob sie gleich Zähne haben, die stark genug sind, um ihre Nahrung zu zerkauen, so nehmen sie sich nicht die Zeit dazu, schlucken gierig hinunter, ohne es hernach recht verdauen zu können. Dieses bemerkt man vornemlich an denjenigen, welche man lange fasten läßt, und an solchen, gegen welche man unbescheiden genug ist, sie mit allem was einem vorkommt, anzustopfen; diese letztere entgehen kaum den hitzigen Krankheiten, wenn sie damit befallen werden; bey den andern lauft der Magen ein, es entsteht in demselben ein Zerren und Ekel. (34)

(34) Wann es zuträglich ist, die Kinder zur Zeit des Zahnens, und im Fall daß Schmerzen des Leibes oder Entzündungen vorhanden sind, minder oft und minder stark zu nähren, so wäre es sehr ungereimt, sie, wann sie gesund sind, einer Art von Fasten oder Enthaltung zu unterwerfen. Die Aerzte sind alle mit dem Hippocrates einstimmig, daß sie mehr Mittel haben, das was überflüßig ist wegzunehmen, als das was fehlt, zuzusetzen.

Man muß sich also der Gefräßigkeit der Kinder widersetzen, ihnen das geben, was sie bedürfen, und hier wie oben erinnert worden, machen, daß bey den jüngsten und schwächsten die verlornen Theile weniger, aber öfterer wiederersetzet werden.

Kinder haben Nahrung unumgänglich nöthig, nicht allein um den Verlust der Theile, welcher nothwendigerweise aus dem Wachen und der Bewegung ihrer Gliedmaßen entsteht, zu ersetzen, sondern diese Nahrung muß auch eine genugsame Menge von Säften liefern, die einzig und allein zu ihrem Wachsthum bestimmt sind, welche Wirkung die Vergrößerung eines organisirten Körpers oder diejenige Handlung genannt wird, da sein Verlust mehrmals ersetzet wird. Dieses gehörig zu bewerkstelligen, muß man eine gelinde und solche Substanz wählen, welche viele wirklich nahrhafte Theile in sich enthält, eine Substanz, die einen zähen Saft erzeugen könne, der sich in Fäden ziehen und im Wasser auflößen läßt, der auch im Stande ist, die Fasern, ohne sie zu zerreißen, auszudehnen, und ohne sie hart zu machen, zu vergrößern.

Die Materie zur Nahrung, die man entwöhnten Kindern gibt, soll zwey Eigenschaften an sich haben; sie soll den zur Verdauung bestimmten Werkzeugen wenig widerstehen, und ihre Säfte sollen ziemlich zubereitet seyn, damit man keine Anhäufung von groben und zähen Säften zu fürchten habe. Ein wenig Fleisch, haben wir gesagt, ist eine gute Nahrung, nicht eben ein solches von jungen Thieren, welches gemeiniglich schleimicht,

fett

fett oder öhlicht ist, sondern ein solches, das ein wenig mager ist, wann es zu sehr kleinen Stücken zerschnitten, und mit Brod genossen wird, oder auch wenn man ein solches erwählet hat, das am mindesten scharfe Bestandtheile hat.

Da die Wirkungen der Pflanzen auf den menschlichen Körper sehr verschieden sind, je nachdem sie mehr oder minder sauer, reizend oder scharf sind, so hat man sich hier, wenn sie zur Nahrung dienen sollen, vor allen denjenigen zu hüten, welche einen scharfen Geschmack haben, unverdaulich sind, oder Winde verursachen, oder nicht so gelinde sind wie der Spinat und Lattich. Es ist eine allgemeine Regel: gebet den Kindern keinen Salat, keine saure Hülsen-Früchte oder dergleichen Obst, ehe sie sich genugsam vom Fleische nähren und ein wenig starke Bewegungen machen, dann wann sie der Magen nicht bald verdauet, so werden durch die Wirkung der fortdauernden Gährung neue geistige Theile entwickelt, die der Stoff zu einem Reize sind, der die Nerven empfindlich angreifen, abschwächende Durchfälle, rothe Ruhren und andere grausame Ubel, die von ihrer Schärfe abhangen, verursachen kann.

Die Natur hat gewollt, daß alles, was sonderbare Eigenschaften besitzt, vielmehr ein Arzney-Mittel als Nahrungs-Mittel sey. Und um sich davon zu überzeugen, darf man nur wissen, daß die starkschmeckende Sachen, die brennbaren und flüchtigen Geister in den Säften eine ungewöhnliche Hitze, eine künstliche Verdünnerung und Auflösung derselben

selben erzeugen, welche die festen Theile ertödten und verbrennen, die Nerven reizen und stechen. (35) Von dieser Art sind der Thee und der Caffee. Diese Pflanzen, welche, wann sie sonst nöthig, dienlich und

(35) Wenn der Urheber der Natur den kleinen Kindern nur eine einförmige, gelinde, gleichartige, gemäßigte Nahrung gegeben hat, die sehr unfähig ist, eine erzwungene Eßlust zu erwecken, so hat er weislich vorhergesehen, daß man die Einfalt der Kindheit nicht stöhren und ihre zarten Theile nicht beschädigen sollte. Zu dieser Regel, welche die Natur in dem unmündigen Alter vorschreibet, verbindet uns die Vernunft, derselben weiter zu folgen. Alles was man so allgemein, und so uneigentlich Leckerey (bonbon) nennt, das Zuckerwerk, dessen angenehmer Geschmack oft reizet, übermäßig davon zu essen; die überzukerten Anis-Körner, welche außer dem daß sie wegen ihrem Teige eine kleberichte Eigenschaft haben, auch bisweilen mit vergifteten Farben gemahlt sind, sind den Kindern aus vielen Gründen undienlich; erstens weil dieses ihnen einen Ekel vor der Suppen und vor allen Milch- und einfachen Speisen, die ihnen zuträglich sind, erwecket, hernach weil diese Lekereyen sie zur Unmäßigkeit gewöhnen, und ihre Nerven oft und stark reizen, wodurch sie ihre Säfte, die zum Grunde ihres Wachsthums dienen, und so zu reden der Behälter von dem Unterhalte ihres Lebens seyn sollen, sehr zerstreuen. Man weis sehr wohl, daß durch Enthaltung von gewürzhaften Speisen, von wohlschmekenden Sachen und dem Gebrauche des Weins die Kinder zunehmen, und eine starke Leibesbeschaffenheit erhalten.

und in gewissen Fällen erlaubt sind, verursachen durch einen unbesonnenen Gebrauch blöde und kränkliche Naturen; benehmen den Schlaf, bringen eine bleiche Farbe und Magerkeit, verbrennen die Fasern oder hindern sie an ihrem Wachsthume.

Ein gesunder Gaumen, der alle Empfindlichkeit hat, die er haben soll, kann nur schlechthin gewürzte Speisen kosten, und solche Speisen erfüllen zwo Hauptanzeigungen genau; nemlich die Erhaltung der Gesundheit, indem sie einen gelinden und häufigen Nahrungssaft erzeugen, und die freye Ausübung aller thierischen Verrichtungen. Man muß also verhüten, daß die Kinder keinen wilden und närrischen Gelust bekommen; und wenn ihr Magen mit einer allzuvielen Säure, einen freßbegierigen und fast unersättlichen Gährungssaft angefüllt ist, muß man die Schärfe desselben in einem gesunden Zustande mit Kraftbrühen; in einem kranken Zustande aber mit Säure einsaugenden Mitteln hemmen.

Eine nöthige Anmerkung, was die Nahrung der Kinder anlangt, ist diese, daß man ihnen niemals etwas sehr heiß verschlucken lasse. Es ist bekannt, daß die heißgenommenen Nahrungs-Mittel, das Zahnfleisch verderben, den Schlund und Magenhals hart machen, die kleinen Oefnungen der Speichelgefäße brennen, und der Magen, wann er dadurch mit diesem und andern zur Verdauung dienlichen Säften weniger angefeuchtet wird, seine Verrichtungen schlecht ausübe, auch mit der Zeit langwierige und grausame Schmerzen verursache.

Die Vorsicht, die jedem Alter zu gut kommt, daß man sein Essen kalt werden lasse, ist um so viel dienlicher in diesem Alter, weil man dadurch verhütet, daß alte Weiber, die oft verdorbene Zähne haben oder deren Speichel etwas scharf worden ist, die Nahrung der kleinen Kinder nicht in ihren Mund nehmen, und solche mit ihrem Speichel vergiften. Nachdem wir die beste Wahl von der Nahrung der Kinder zur Zeit des Entwöhnens gewiesen haben, so wollen wir uns ein wenig bey der Gattung von Gefäßen, in welchen sie aufbehalten werden sollen, stehen bleiben.

Man muß sich niemals der kupfernen Gefäße bedienen, um den Kindern ihr Essen darinn zuzubereiten, noch weniger es darinne stehen, oder auch nur kalt werden zu lassen. Dieses Metall löset sich wie bekannt ist, in allen Auflössäften auch in dem Oel und Fett auf; und nichts beweiset besser, daß die daraus verfertigte Gefäße von kalten Säften angegriffen werden, als das, was im Sommer den Milchweibern widerfähret. In den heißesten und längsten Tägen sieht man sie ihre Milch von Morgens bis Abends in Kupfer herum tragen, ohne daß sie sauer wird, welches daher kommt, weil die Säure der Milch, wenn sie sich entwickelt, dieses Metall angreift und mit ihm ein Mittelsatz macht, welches das Aufbrausen des andern verhindert.

Die verzinneten oder verbleyeten Gefäße haben auch übele Folgen, vor welchen man sich sehr zu fürchten hat: denn wenn auch schon das Kupfer durch das Verzinnen noch so vollkommen bedeckt wür-

würde, als es doch selten geschieht, so wird man es doch bald bloß liegen sehen, weil das Zinn sich fast in allen Auflössäften, sie mögen sauer oder laugenartig, feuerfest oder flüchtig seyn, auflösen läßt. (36) Und ohne auf die arsenikalischen Theile des Zinnes und des Bleyes, das zu dem Verzinnen gebraucht wird, Achtung zu geben, so müssen die in solchen Gefäßen zubereiteten Brüche ein Gift aufgelöset halten, und enthalten es auch wirklich, dessen Wirkungen ob sie gleich langsam sich äußern, nichts destoweniger wirklich vorhanden, und sehr schädlich sind.

Der Gebrauch der Gefäße von guthaltigem Silber, von gebrannter und unverglaßurter Erde ist sicherer, unschuldiger und erfordert keine andere Behutsamkeit, als daß man sie wohl wasche und reinlich halte, und nichts darinn stehen lasse, ohne es mit einem saubern Leinewanden Tüchlein zuzudeken, damit keine Eyer von Ungeziefer hinein fallen. Hier ist vielleicht der Ort zusagen, daß man den Kindern bey zeiten die Begierde alles zu kosten, was sie nicht kennen, es sey in der Stadt oder auf dem Lande, in den Gärten oder sonstwo, zu benehmen

(36) Man kann leicht zeigen, daß das Kupfer blos liege, auch in einem frisch verzinneten Gefäße, wann man flüchtiges Laugensalz hineinlegt, oder Dunst vom Essig daran gehen läßt. Nach Verlauf einer oder zwoer Stunden sieht man sehr viele kleine blaue Puncte, welche die Stellen sind, wo das Kupfer angegriffen worden ist.

nehmen anfangen müsse. Unendlich viele bewährte Begebenheiten beweisen, daß aus dieser Ursache viele tausend Kinder gestorben, oder sehr beschädigt worden sind.

Anmerkungen.

Ursachen der Krankheiten in diesem Alter.

Behutsamkeit in dem Gebrauche der Arzneymittel.

Obgleich die Krankheiten allen beseelten Wesen in jedem Zeitpunct ihres Lebens gemein sind, so kann man doch mit Wahrheit sagen, daß die Kinder mehr ins besondere denselben unterworfen sind. Die allzuviele und doch nöthige Feuchtigkeit, die allgemeine Erschlaffung der Fasern, ihre Unwirksamkeit, die viele Biegungen der Gefäße, die Dicke der Säfte, die Schwäche der Eingeweyde und der Verdauungs-Werkzeuge, die vorherrschende Schärfe und Säure, endlich die Stärke und äusserste Empfindlichkeit der Nerven verursachen viele Krankheiten, deren Ursache man nicht, wann es nöthig ist, genug zu heben und aus dem Wege zu räumen sucht, um ihnen zu widerstehen oder vielmehr sie zu einem guten Ausgang zu leiten. Wann aber einige Krankheiten zu sehr vernachläßiget werden, deren übele Folgen man vorbeugen würde,

in-

indem man die ersten Funken, die sie erzeugen wollen, ersticket, so werden auch einige allgemein als solche angesehen, welche die Hülfe der Arzneymittel erfordern, da es indessen viel klüger wäre, ihren Lauf genau zu beobachten, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und sie übrigens als eben so viele unvermeidliche Unpäßlichkeiten (37) ja als ein gutes Zeichen von einer schlechten Ursache, deren Heilung man der Zeit und der Diät überläßt, zu behandeln.

Die Kinder wenn sie etwas älter sind, sind gemeiniglich auf Ausbrüche der Haut, oder Milchkrusten, auf beständiges Fließen der Ohren, auf Durchfälle und Nasenbluten geneigt. Man muß sich diese dienliche Unpäßlichkeiten nicht sonderlich angelegen seyn lassen, weil sie meistentheils sich selbst überlassen seyn wollen, und gleichsam so viele Wege sind, welche sich eine schwache oder in ihren Wirkungen gehinderte Natur gebahnt hat, um die Masse des Bluts zu reinigen, und den Körper von

(37) Gleich wie in den Kellern, sagt Saint-Marthe, „der neue Wein der voll von Unrath ist, aufbrauset und mit Gewalt aus den Fässern treten will, „bis er von dem Unrath, der in der Weinlese mit „ihm vermenget worden; gereiniget ist, und der „Wein lauter und rein bleibe; so ist auch das Blut „der Kinder in einer ungemeinen Wallung, bis es „seine gänzliche Vollkommenheit erreicht hat, und „ganz lauter in seinen Gefäßen fließt.„ Dieses ist nur in Ansehung der Kinder wahr, welche das Unglück gehabt haben, eine fremde Milch zu saugen.

einer Menge von gefährlichen oder unnützen groben Feuchtigkeiten zu entledigen. Anstatt also tausend Mittel zu billigen, welche wider die Durchfälle, wider die Bewegung der Säfte nach dem Kopf, wider eine fieberhafte Beschaffenheit und andere Krankheiten der Kinder, welche die Vortheile anzeigen, die man von dem zunehmenden Alter zu erwarten hat, am meisten gerühmt werden, ist es viel klüger und dienlicher, sie nach und nach von sich selbst verschwinden zu lassen, ohne einiges anderes Kunstmittel zu gebrauchen als die Sorge für eine gelinde und dienliche Diät, und den Fleiß durch eine große Reinlichkeit und ein wenig Bewegung, wie auch durch eine gute und hinlängliche Ausdünstung zu unterhalten.

Es sind aber die kleinen Kinder auf viele andere schwerere Krankheiten geneigt, die aus verschiedenen Ursachen entstehen, und die sie nicht auf die nämliche Art in den verschiedenen Stuffen ihres Alters anfallen. Sie sind wegen der allgemeinen Erschlaffung ihrer Fasern, und wegen des geringen Widerstandes, welchen sie den mehrmaligen und starken Stößen des Zwerchfells und der Muskeln des Unterleibs, die durch das Schreyen verursacht werden, wozu sie das Einwindeln, das heftige Reißen im Leibe oder eine andere dergleichen Ursache, was es für eine seyn mag, nöthiget, den Brüchen unterworfen. Sie sind wegen des Mangels der Gährung ihrer Galle, und weil ihre Verdauung nicht stark genug ist, um die Eyer der Würmer zu zerstöhren, welche in die Gefäße, worinnen ihr

ihr Essen aufbewahrt wird, gelegt werden, wann man sie nicht sorgfältig zudeckt, und noch mehr insbesondere wenn man sich rohen Mehls zu ihrem Brey bedient, auf dieses Ungeziefer geneigt. Sie bekommen gern zähe Feuchtigkeiten, Schwämchen, gichterische Husten, Geschwülste in den Speichel-Drüsen, die englische Krankheit, Gichter, welche Krankheiten, wenn sie nicht epidemisch sind, alle entweder aus einem erblichen Fehler und auch aus Nachläßigkeit, oder aus unrichtiger Verpflegung, Fräßigkeit oder aus schlechter Dauung entspringen.

Man hoffe nicht, daß wir bey irgend einem von diesen besondern Fällen stehen bleiben, weil sie alle Gränzen dieser Abhandlung überschreiten, (38)

(38) Ob ich mich gleich in diesem Werke mehr bemühet habe den Krankheiten der Kinder vorzubeu- als sie zu heilen, so halte ich nichts destoweniger für nöthig, denjenigen allhier einen kurzgefaßten Vorschlag zu thun, welche keinen Arzt um Rath fragen können.

1. In dem Falle, wo Reißen in den Gedärmen vorhanden ist, wann das Kind von seiner Mutter gesäuget wird, ist kein besseres Mittel als ihre Milch und eine gute Lebens-Ordnung, wodurch das Ubel weder lang anhalten noch sonderlich gefährlich seyn kann, besonders wenn der erste Unrath der neugebohrnen Kinder ganz abgetrieben ist: einige kleine Löffel voll von einem abführenden Syrup. Dergleichen der Ibisch- oder auch Wegwart-Syrup ist, sind einem Kinde weit zuträglicher als irgend eine Art von Oel: ist es eine gemiethete Säugamme, so muß sie durch die oben angeführte Mittel (siehe

und also wie viele andere erfordern, daß man einen Arzt um Rath frage, und zwar einen Arzt, der sich mehr bemühet alles den Gesetzen der Natur zu unterwerfen, als neue Wege zu suchen, seine Kranken

pag. 48. und 49.) trachten ihre Milch leicht und süß zu machen. Hat das Kind Verstopfung, so muß man seinen Unrath durch ein Seifen-Stuhlzäpflein von ihm treiben.

2. In einem Vorfalle des Afters leget das Kind auf den Bauch, treibt den Theil geschickt hinein: hernach leget ein in rothen Wein oder kaltes Wasser getauchtes Bäuschgen darauf.

3. In einem Bruch leget das Kind auf den Rücken, hebet ihm die Beine in die Höhe, drucket sachte auf die Geschwulst, um sie wieder hinein zu bringen, wann sie sich nicht von selbsten ergeben hat, befestiget den Ort mit der Hand, oder einem in rothen Wein oder frisches Wasser eingetauchten Bäuschlein, bis ein geschickter Wundarzt dazu komme, und alles mit einem wohlgemachten und wohlangelegten Verbande zurück halte. Räumet sorgfältig alle Ursachen aus der Wege, welche eine Recitive verursache können.

4. Das Magendrücken oder ein dicker und harter Leib entsteht aus der allgemeinen Hinderniß in dem Kreislaufe der Säfte des Unterleibes; oder in einer Neigung zu Verstopfungen oder vielmehr von Verstopfungen selbst, welche durch den Gebrauch einer allzu groben oder schlechten Milch, dem aus rohem Mehl gemachten und allzu dicken Brey, schlecht gesäuertem Brode, mit einem Worte aus einer schlechten Nahrung bereits entsprungen sind, weshalben man diese sowohl was ihre Eigenschaft als ihre

ken zu heilen: dann hier kann der geringste Fehler die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen, besonders zur Zeit, wo das Zahnen schwer und schmerzhaft ist.

Menge betrifft, verbessern und sie mit martialischen und Säure einsaugenden Pulvern verbinden muß.

5. Unverdaulichkeit und Durchfall erfordern eine bessere Wahl und eine geringere Menge von Nahruugsmitteln: man siedet ein halb Quintchen Wachholderbeeren, in einer halben Maaß Wasser, davon giebt man alle Tage einige Löffelvoll, und versetzet sie mit ein wenig Zucker, oder läßt etwas von einer wohlschmeckenden Lattwerge darinn zergehen.

6. Den gichterischen Husten oder den zähen Schleim im Magen heilet man, wenn man durch das Erbrechen, welches von drey oder vier Gran Hypecacuanha in ein wenig Fleischbrühe genommen, zu wege gebracht wird, den Magen davon befreyet: sechs Gran frisch zerstoßene Veielwurz in ein wenig Cardobenedicten-Wasser, desgleichen Krebsaugen alle halb Stunde zu zwölf Gran genommen, lindert den Anfall und heilet oft das Ubel.

7. Die Schwämchen diese kleine runde und äußerliche Geschwüre, welche inwendig in dem Munde entstehen, und mit einer brennenden Hitze begleitet sind, geben eine scharfe und zähe Lymphe zu erkennen, welche zu dämpfen man der Säugamme einen Trank von Gersten und Süßholz nehmen läßt, und dem Kinde einen Thee von Erdrauch in Molken giebt. Dieses Mittel ist auch in allen Krankheiten der Haut sehr dienlich.

8. Die Gichter entstehen bisweilen aus einem

Die vortreflichsten Mittel sind diejenigen, welche am wirksamsten sind, und daher grössere Unordnung anstiften können, wann sie bey einem Kranken eine Beschaffenheit, die ihrer Wirkung entgegen ist, antreffen;

schweren Zahnen, aus dem Vorhandenseyn der Würmer, der Schärfe, der Säure, oder aus der Furcht, und arten in eine fallende Sucht aus. Von allem diesem ist in dem Text Meldung geschehen, wo wir auch von den Regeln der Behutsamkeit geredet haben, welche man bey dem Daseyn der Würmer zu beobachten hat. Wann sie sich aber doch darzuschlagen, so sind zwey Gran versüßten Quecksilbers und vier Gran Rhabarbara-Extract in ein wenig den Leib gelind eröfnenden Lattwerge, oder nureinige Löffel voll von einer halben Maaß Wasser, worinnen man ein Quintgen rohen Quecksilbers abgesotten hat; zwey vortreffliche Mittel die Würmer zu tödten und abzutreiben. Um die Säure zu zerstören, die sich durch einen übeln Geruch im Munde und eine scharfriechende Ausdünstung und grüne Stuhlgänge zu erkennen gibt, muß die Säugamme Fleisch essen, und wie wir erinnert haben, die Beschaffenheit ihrer Milch mildern, dabey versetzet man in Ansehung des Kindes die Laugensalze mit herzstärkenden und erdigten, die Säure einsaugenden Mitteln, welche unschädliche und unbeträchtliche Arzneymittel sind.

9. Die englische Krankheit oder die Verknüpfung ist eine Geschwulst der schwammichten Knochen, eine Erschlaffung und ein Aufschwellen der Gelenke, nebst Einwärtsdruckung der Rippen. Sie wird eben so betrieben wie die Säure, außer daß die Besorgung schwerer ist, und dahero den Rath eines Arztes erfordert.

treffen; dann da die Gebrechen des menschlichen Körpers nur von denjenigen, welche dessen Bau und Haushaltung kennen, daß ist von den wahren Aerzten richtig erkannt und beurtheilt werden können, so kann man den Eltern nicht genug anbefehlen, sich in den Krankheiten ihrer Kinder nur an diese zu wenden, und auch die erfahrensten geschicktesten und klügsten zu erwehlen.

10. Den Scharbock erkennet man an dem aufgelaufenen Gesichte, den Geschwülsten an Beinen, gelben oder blaulichten Flecken, und wenn das Zahnfleisch leicht blutet. Er wird eben so wenig als die Kröpfe oder kropfartigen Geschwülste ohne Rath eines Arztes geheilet.

11. Die Rötheln und Pocken sind zwo Krankheiten der unmündigen Kinder, die keine andere Aufmerksamkeit erfordert, als daß man eine gelinde und hinlängliche Ausdünstung bey ihnen unterhalte, nichts kaltes gebe und das Ubel durch viele Nahrung nicht verschlimmere. Wann sie ein Kind nach einem Alter von drey oder vier Jahren bekommt, so ist es gleich verdrüßlich, niedergeschlagen, bekommt Schauer, thränende Augen, Durst, Rücken- Kopfwehe, Neigung zum brechen, welches man mit gutem Vortheil mit acht oder zehen Gran Hypecacuanha, oder einem Gran Brechstein befördern kann. Es ist eine allgemeine Regel, man muß die Kinder abführen, besonders wenn sie starke Esser sind, wann sie plötzlich in Gefahr von Krankheiten gerathen. Es ist alsdann nichts vortheilhafter, als wenn man die Masse der Säfte und ihre Wallung durch Brech- und Leib eröfnende Mittel, die die ersten Wege ge-

Uberhaupt muß man niemals durch allzugeschwinde Wirkungen den Unpäßlichkeiten der Kinder abzuhelfen suchen, besonders wenn sie nicht recht schmerzhaft noch recht schwer sind. Die Mittel deren die Natur ungewohnt ist, gewaltsame Arzneymittel, welche viele Unordnung anrichten, die sie nicht bezwingen noch auf irgend eine Art mit ihren Säften vereinigen kann, wirken bey ihnen Veränderungen, welche denen von Gift ähnlich sind. Ich wiederhole es, man kann, was den Gebrauch der Arzneymittel, auch derer die am berühmtesten sind, in Ansehung der Kinder nicht zu vorsichtig seyn; dann außer daß die Fehler, die den Tod verursachen, weit mehr zu fürchten sind, als die Wissenschaft, die nicht immer eine Heilung bewirket, mildthätig ist, kann man nicht läugnen, daß gewisse Krankheiten den Körper zu einem langen Leben vorbereiten, (Boerhaave bestätiget dieses von den Wechselfiebern,) und wenn es wahr seyn könnte, daß die Arzneywissenschaft eine Wissenschaft ist, die nur auf Muthmassungen beruhet, würde diese Wahrheit vornemlich bey den Kindern eine besondere Anwendung finden.

Die Natur, diese erhaltende Kraft, hat unsere Körper dergestalt gebauet, daß, so viel es nur möglich gewesen, alles was ihnen (den Körpern) heilsam ist, uns angenehm, und was ihnen schädlich

reiniget und gesäubert haben, vermindert hat. Ich will nichts wider die Einpropfung reden, weil man häufigen und glücklichen Versuchen nicht widersprechen darf.

lich ist, uns unangenehm worden ist. Es ist also eines von ihren Gesetzen, daß die Ruhe bey Tage, und eine sitzende Lebensart ganz und gar nicht nach dem Triebe der Kinder von diesem Alter ist; im Gegentheil pflegen sie nicht auf einer Stelle zu bleiben, sondern sich auf verschiedene Art hin und her zu bewegen, und eben durch alle diese Bewegungen und kleine Ubungen zerstreuen sie ihre überflüßigen Säfte, und machen, daß diejenigen, welche ihnen nöthig sind, nochmals zubereitet, und vollkommener ausgearbeitet werden.

Die verschiedene Bewegungen, welche sich die Kinder geben, sind nicht allein so viele Kräfte, welche dienen ihre Säfte zu verdünnen, sie zu reinigen und mit den Theilen, welche wieder ausgebessert werden müssen, besser zu verbinden, sondern sie dienen auch ferner den übeln Wirkungen von ihrer Unmäßigkeit vorzubeugen, und alle Vortheile, die man von einer guten Verdauung haben soll, zu erreichen. Ihr Nahrungssaft würde schlecht zubereitet, und ihre Absonderungen wären unvollkommen, wann sie weniger Verlangen nach Spielen, Laufen und andern Ergötzlichkeiten bezeugten. Es ist nichts bis auf eine anscheinende Narrheit der Kinder, das nicht eine Wirkung von der Weisheit der Natur wäre. Die Freude, wann sie durch Muth und Freyheit belebet und unterhalten wird, die gute Laune und alle dahin führende Leidenschaften sind für das kindische Alter sehr zuträglich, und tragen alle aus dem nämlichen Grunde zu seinem Wohlseyn bey. Durch diese eben wird die geschwäch-

te Wärme rege gemacht, der Kreislauf der Säfte verstärket, allgemeiner und freyer, wie auch die Ausdünstung. Der Nahrungssaft wird gleichförmiger in alle Theile vertheilet, diese alle erhalten ohne einige Hinderniß einen gehörigen wohlabgemessenen Wachsthum, wovon nicht allein eine gute Bildung, angenehme Gesichts-Züge, (39) sondern auch eine glückliche Leibes-Beschaffenheit und die Stärke und Munterkeit des Lebens abhangen. Anstatt also den Kindern das Spielen zu verwehren, oder sie zur Strafe oder unter irdend einem andern Vorwande zu nöthigen, still oder sitzen zu bleiben, müste man sie aufmuntern, sich zu bewegen, zu scherzen und zu lachen, zumal wenn sie sich aus einer natürlichen oder erlangten verdrüßlichen Neigung, einer trägen, stillen und finstern Gemüthsart überließen oder den Reizungen des Vergnügens nicht leicht Raum gäben.

In diesem Alter nun, von dem wir itzo reden, und noch früher muß man anfangen die Kinder gegen die Strenge der Kälte und die Unfreundlichkeit der Witterung zu verwahren: diese Versuche kann man, wenn sie lernen allein gehen oder etwas früher einige Monate nachdem man sie von der Brust entwöhnet hat, anfangen, und sie hernach nothwendig ma-

(39) Man kann die Gesichtszüge eines Kindes nicht regelmäßig machen, wenn sie es nicht sind. Allein die gewöhnlichen Empfindungen der Fröhlichkeit verbessern die Gesichtsbildung auf eine ihrer Natur gemäße Art, das ist, sie machen sie lieblich und angenehm.

machen. Die Bewegung die sie bey diesen Versuchen haben, hindert sie, die Kälte zu empfinden, und das lustige Wesen, das man sorgfältig damit verbinden muß, vermehrt noch die guten Wirkungen, die dieses jederzeit unfehlbar hervorbringen muß.

Gehet aber nicht zu geschwind, wenn ihr ein Kind spazieren führet, das schon müde, oder nicht recht gewohnt ist zu gehen. Die verdoppelten Kräfte, die es anwenden müßte um euch zu folgen, besonders wenn man ihm die Hand hält, würden es aus dem Athem bringen, und sein Athemholen sehr beschädigen; es sind mehr als einmal Blutspeyen, Engbrüstigkeit, Lungensucht oder widerspenstige Brüche auf die Unbehutsamkeit, daß man sich nicht genug nach der Langsamkeit der Kinder gerichtet hat, erfolget. (40)

Die

(40) Ich habe mehr als einmal Gelegenheit gehabt, jungen Hofmeisterinnen oder Kammerfrauen, bey der Rückkehr von ihren Spaziergängen mit den Kindern, diesen Vorwurf zu machen. Diese Jungfern belustigen sich an Sonn- und Festtägen an abgelegenen Orten, und sind hernach gezwungen ihre Schritte zu verdoppeln, indem sie ihre unglückliche Schlachtopfer bey der Hand führen, um zur befohlnen Stunde wieder nach Haus zu kommen. Wir können also sagen, daß wann es recht klug und sehr dienlich ist, die Kinder nicht lange nach ihrem eigenen Willen hingehen, und sie allein zu lassen, aus Furcht, sie möchten verdrüßlich und traurig werden, noch besser aber wird es seyn, wann man ihnen

Die Kinder haben nach Verhältniß ein viel grösseres Hirn als die Erwachsenen, und dieses Eingeweide, wie bekannt ist, ist der allgemeine Mittelpunct, wo alle unsere Nerven, alle unsere Empfindungen sich endigen, und mit einander vereinigen. Wann also das Hirn wegen seiner ansehnlichen Grösse und mit ihm der ganze übrige Körper bey den Kindern so leicht angegriffen wird, daß auf den geringsten Zufall, der ihnen zustößt, man sie in gichterische Zukungen und oft auch in wirkliche Gichter fallen sieht, wie sehr sind nicht diejenigen Personen zu tadeln, welche sie erschrecken, bedrohen, und sie durch etwas was es seyn mag, zu fürchten machen? Ein beständiges Zittern aller Glieder, Anfälle und Dünste von der fallenden Sucht, unheilbares Stammeln, Herzklopfen und viele andere Krankheiten, welche von unrichtigen und unordentlichen Bewegungen der Nerven herrühren, sind oft die traurigen Früchte, welche sie von der verfluchten Narrheit derjenigen, welche solche Mittel brauchen, um sich zu belustigen oder sich fürchten zu machen, einerndten.

Die Mäßigung soll die Seele und der Grund von der Auferziehung euerer Kinder seyn, ihr Eltern!

nur kluge, und lustige Personen zur Aufsicht giebt, die durch physische Hülfsmittel, als Singen, Reinlichkeit, regelmäßige Bewegungen, Sorgfalt für den Schlaf und für den Spaziergang, alle den Kindern schädliche Neigungen abwenden, und eine angenehme und liebenswürdige Freude, die sich so oft in ihren Augen kennbar macht, zu unterhalten geschickt sind.

tern! dieses ist unumgänglich nöthig; gebt euch ein gesetztes Wesen und Ansehen, dieses habt ihr nöthig, sonst würden sie nichts thun, oder wären weit unter dem, was sie seyn könnten; weil ihr aber wisset, daß sie Gehorsam leisten sollen, so lernet auch, daß ihr der Vernunft zu gehorchen habt; diese sagt euch, daß man dem geschäftigen Geiste der Kinder einen freyen Lauf lassen, ihr lustiges Wesen, und ihre gute Laune unterhalten, sie oft lachen machen, und ihnen alle unschuldige Bewegungen, welche sie auf eine mäßige Art erschüttern können, erlauben müssen. Was diejenigen betrifft, welche eine Anstrengung des Geistes fordern, welche sie zwingen sitzen zu bleiben, oder sie eingesperrt halten, und zu einer sitzenden Lebensart anhalten, so hat man auch bereits gesagt und genug gewiesen, wie nöthig es sey, bescheiden mit ihnen umzugehen, damit man nicht diese grüne und frische Stämme in verdorbene und schwache Aeste verwandele, welche von der Gewalt, die man der Natur angethan hat, ein Beweis seyn würden.

E N D E.

gedruckt in der Kürßnerischen Buchdruckerey.

Bericht.

Der Autor dieser Schrift hat schon Anno 1760. eine Abhandlung von ziemlich gleicher Art verfertiget, sie ist unter folgendem Tittel bekannt:

„ Wichtige Frage, wie soll man Kinder von „ ihrer Geburts-Stunde an, bis zu einem „ gewissen mannbaren Alter (so allhier in „ das 15te oder 16te Jahr gesetzt wird) der „ Natur nach erziehen, daß sie gesund bleiben, „ und ein langes Leben haben können.

sie wurde sogleich aus der französischen Sprache in die Englische, Italiänische und auch Holländische übersetzt, sie hat sich in allen diesen Ländern einen allgemeinen Beyfall erworben, so daß man hoffen kann, es werde durch Befolgung seiner Vorschrift ein ansehnlicher Theil der Menschen schon so weit gebracht worden seyn, daß man in einer Zeit von 50. bis 100. Jahren, oder in drey auf einander folgender Geschlechter, sehr viel weniger Krüppel und ungestalte Leute sehen wird, als man ehedessen gesehen hat, und daß unsere Nachkommenschaft die dauerhaftesten Menschen seyn werden, welchen es leicht seyn wird, ein hundertjähriges Alter zu erreichen.

1500.–
Jan '84

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ballexserd, Jacques,

Abhandlung Uber die wichtige Frage: Welches sind die Haupt-Ursachen, daß so viele Kinder sterben? und Welches sind die leichtesten und sichersten Mittel, sie beym Leben zu erhalten?

Straßburg 1776

Path. 86
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470571-0
VD18 10712445